

Die Wüstungen des Friesenfeldes und Hassegaues.

(Ein Nachtrag zur Zeitschrift des Harzvereins, Jahrg. 1875, S. 335—424.)

Vom Gymnasialoberlehrer Dr. G. Größler in Eisleben.

Vorbemerkung.

Die nachfolgende Ergänzung meiner früher veröffentlichten Sammlung von Wüstungen des Friesenfeldes und Hassegaues übergebe ich nunmehr ebenfalls der Öffentlichkeit, da dieselbe in ihrem gegenwärtigen Bestande schon seit geraumer Zeit druckfertig daliegt und vor Eröffnung neuer Quellen kaum Aussicht sein dürfte, die Reihe derselben oder die Kenntniß von ihnen wesentlich zu vermehren. Die ganz neu entdeckten Namen habe ich durch ein Sternchen bezeichnet; ihre sehr beträchtliche Zahl zeigt, wie viel geschichtliche Ergebnisse aus der sorgfältigen Benutzung von Flurkarten, Erbbüchern und ähnlichen Quellen gewonnen werden können. Ein alphabetisches Verzeichniß am Schlusse erleichtert das Nachschlagen aller urkundlichen und volksmäßigen Namensformen.

D. B.

* Alfgestide.

Der Erzbischof Adalbert von Bremen und seine Brüder überweisen im Jahre 1053 dem Kloster Gossec zwölf Güter in Alfgestide (Thur. sacra 607.) Nach mündlicher Mittheilung liegt zwischen Hornburg und Unterfarnstedt eine Wüstung Alfgestide dicht an dem kleinen (freien?) Felde. Die wüste Stätte war da, wo jetzt die Pflingtwiesen sind, woselbst man Füllmünde gefunden hat. Es scheint demnach Alfgestide nicht mit Ober- oder Nieder- alberstedt, deren eines heutzutage ebenfalls wüst ist, zusammenzufallen, wogegen das bei dem urkundlichen Edoenstede der Fall zu sein scheint.

Alte Burg

bei Alstedt. Dieser Forstort im Alstedter Rathsholze liegt südlich vom großen Hagen und nördlich vom Bornthale. Westlich davon liegt die Flur von Mönchpiffel.

*bei Biesenrode südlich der Wipper, Rammelburg gegenüber. Von derselben waren nach Ahrens (Histor. Nachrichten, S. 41) im Jahre 1834 noch Spuren von Mauerwerk zu sehen. Das Thal unter dem Berge, auf welchem die wüste Burgstätte befindlich ist, heißt das Hähndorf. Ob dies ein wirkliches Dorf gewesen, läßt Ahrens unentschieden.

bei Langenbogen. Die Burgstelle besteht aus einem in einer Teichfläche liegenden, aufgetragenen Hügel, der fast nur aus Trümmern von Mauerwerk und Brandrückständen zusammengesetzt erscheint. In einer zirkelrunden, 4—5' hohen, auf dem Boden mit reiner, ausgebrannter, anscheinend vegetabilischer Asche belegten Ummauerung, ziemlich mitten in jenem aufgetragenen Hügel liegend, wurde die merkwürdige, uralte Schachfigur gefunden, welche in den Neuen Mitth. IV, 4, 147 ff. beschrieben und abgebildet worden ist. Dieses Schloß hat nach v. Dreyhaupt (Saalkreis II, 912) Erzbischof Ludolf v. Magdeburg, der 1194 die Regierung angetreten, nebst dem Dorfe ans Erzstift gebracht, und in alten Urkunden wird es von den Erzbischöfen „unser Schloß“ genannt. Erzbischof Otto versetzte es nebst den Gerichten zu Salzmünde an Hermann Riche zu Halle, von welchem es Erzbischof Dietrich 1366 für 400 Mark Brandenburgischen Silbers wieder einlöste, sein Nachfolger Albert von Sternberg aber für dieselbe Summe wieder an Meinhart von Schierstedt verpfändete. Nachdem Erzbischof Peter es wieder eingelöst, versetzte dessen Nachfolger Erzbischof Günther (1403—1444) es wieder an Volrad und Heinrich von Rammelburg. In den Fehden dieses Erzbischofs wurde wahrscheinlich das alte Schloß verwüstet und nicht wieder aufgebaut, denn die jetzigen Domantialgebäude sind von Günthers Nachfolger, Erzbischof Friedrich, der auch den großen Teich anlegen ließ, an anderer Stelle erbaut worden. Wenn nun im Mittelalter wiederholt Angehörige eines adligen Geschlechts von Langenbogen (Langenboy, Langenboyghe, Langenbuge) erscheinen, z. B. im Jahre 1289 Otto und Heinrich v. L., so wird man annehmen dürfen, daß diesen das Schloß Langenbogen nicht als Eigen gehörte, sondern daß sie als die vornehmsten Burgmannen auf dieser erzbischöflich Magdeburgischen Burg saßen.

bei Morungen. Die Nordwestecke der Morunger Flur heißt: „im alten Morungen.“ Dicht daran stößt nach NO das Gemeindefeld, nach SW das Pfarrholz und südlich liegt das „kleine Feld“ (Schlag M, R, Q und J der Flurkarte). In

Schumann und Schiffners Zeitungslexicon von Sachsen XVIII, 203 wird berichtet: „Auf dem Berghange im N von Morungen, der eine treffliche Aussicht gewährt, liegt eine Burgruine, der man keine Wichtigkeit mehr ansieht. Sie ist zwar sehr niedrig, aber von großem Umfange (XVIII, S. 694). Die Burg, erweislich schon 1110 vorhanden, war der Sitz einer bedeutenden Herrschaft, weshalb man später dem Groitzscher Wiprecht über seinem Bilbe in der Pegauer Kirche unter andern Titeln auch den eines „Herrn zu Morungen“ gab. Aus dem Geschlechte der Herrn von Morungen stammt wahrscheinlich der Minnesänger Heinrich von Morungen. Später wurde die Burg Mansfeldisch und eine kurze Zeit auch Stolbergisch. Um die Reformationszeit verfiel die Burg. Nicht weit von Morungen sieht man auch die Sachsenschanze (jetzt Schwedenchanze genannt), einen unwallten Schutthaufen auf einer Höhe.“ (Vgl. über die Geschichte der Burg und des dazu gehörigen Burgbezirks Krumhaar, Besitzungen der Grafen v. Mansfeld S. 102—104.)

*bei Reinsdorf a. d. Unstrut. Eine Stelle südöstlich des Dorfes Reinsdorf, dicht an der Unstrut, heißt die alte Burg. (Schlag U in Sect. I der Flurkarte).

*bei Schraplau. So heißt eine eingegangene Burg bei der Stadt Schraplau, welche bereits im II. Abschnitte des Hersfelder Zehntverzeichnisses in der Form Scraabenlevaburg als Burgwartzort erwähnt wird. Doch auch in der bekannten Urkunde Ottos II. vom Jahre 979 kommt die Scroppenlevaburg noch vor. Dieselbe stand nicht etwa an Stelle des jetzt ebenfalls in Trümmern liegenden „Schlosses“ oder der neuen Burg, welche nach einem Zusätze des Pirnaischen Mönches im Jahre 1206 nach dem Aussterben der alten Schraplauer Dynastie von dem Erzbischof Ludolf von Magdeburg erbaut wurde (Schöttgen u. Kreyffig, Nachlese I, 264), sondern auf dem höchsten Punkte des über dem Kirchhofe und dem Pfarrgarten sich erhebenden Berges, der noch heute „die alte Burg“ heißt. Auch die Flurkarte von Schraplau unterscheidet noch die Burg von dem Schloßberge. Letzterer liegt zwischen den beiden Wegen nach Stedten, dem Gehöfte des p. Marktgraf und der über ihr gelegenen „Burg.“ Die Fundamente der Altenburg, die den Burggring noch deutlich erkennen ließen, sind erst in diesem Jahrhundert durch den Mauermeister Blume ausgegraben und die Steine anderweitig benutzt worden. Hier und da finden sich, namentlich auf der Nordseite, noch Fundamentspuren; unversehrt aber ist noch ein mächtiger Erdwall, mit davorliegendem, ziemlich

verschüttetem Graben, welcher die Burgstelle nach Osten hin von der dort sich ausdehnenden Hochfläche scheidet. Hier war eine starke künstliche Befestigung nöthig, während nach Norden, Westen und Süden hin der steile Abfall des aus der Hochfläche ins Thal vorspringenden Bergrückens natürlichen Schutz gewährte. Schon aus weiter Ferne ist der erwähnte Erdwall zu erblicken, und in der Mitte von solcher Höhe, daß man ihn von unten für den Scheitel des Berges selbst hält. — Das nun ebenfalls wüste, in der Nähe der Kirche unterhalb der Altenburg gelegene neue Schloß muß einen stattlichen Thurm gehabt haben, da ein altes Statut den Fischern auf dem salzigen See das Recht verlieh, denselben so weit zu befischen, als sie den Schraplauer Schloßthurm sehen könnten (Karl Heine, die alte Herrschaft Quersfurt in den Neuen Mittheilungen 1875.). Ueber die alten Dynastien von Schraplau vgl. ebenda S. 6. Anm. 2, über die jüngeren Edlen von Schraplau S. 23. Anm. 4. —

*Alte Dorf.

Eine Stelle in der NO-Ecke der Dorndorfer Flur, welche weit von der Dorflage des Dorfes Dorndorf entfernt ist, heißt das alte Dorf. (Schlag G der Flurkarte). Der nach SW daran stoßende Schlag H heißt: „unterm alten Dorfe und hinterm Kopfe,“ der südlich anstoßende, die ausgedehnte Ostspitze der Flur bildende Schlag E heißt das kleine Feld. Welchen besonderen Namen diese Wüstung hatte, bleibt zu ermitteln.

Altendorf. So hieß ein Theil der Stadt Sangerhausen, wie sich aus der im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift S. 380 f. abgedruckten Urkunde vom Jahre 1256 ergibt. In derselben bestätigten die Gebrüder Grafen Ulrich und Albert von Regenstein einen Tausch von 2 Hoffstätten und Höfen im alten Dorfe bei Sangerhausen zwischen den Brüdern Hermann, G. und C. von Osterwieck einerseits und den Brüdern vom Hospitale S. Lazari (in Sangerhausen) andererseits. — In dem alten Dorfe vor dem Wasserthore lag eine Kirche S. Bonifacii, welche jetzt nicht mehr steht. Dem alten Dorfe entspricht das Neue Dorf, in welchem nach einer Urk. des Jahres 1529 das Gotteshaus Unserer lieben Frauen lag. (Harzzeitshr. 1873, S. 36.)

*Alte Flur.

So heißt ein Stück der Steigraer Flur, nahe der Ostgrenze (Schlag N in Sect. I). Daran stößt „der Hagen“ (Schlag O),

welcher sich ostwärts bis in die Calzendorfer Flur hineinzieht, so daß er die Nseite der Dorflage Calzendorf bildet. (Schlag X der Calzendorfer Flurkarte). Zu welchem Dorfe der Bezirk gehörte, bleibt noch zu erforschen.

Badendorf. Auf einer Seeburger Karte heißt es: „die Badendorfer oder Krebs=Marke in der Flur Volkmaritz“. Da die Letten den Russen Kreews und Rußland Krewusemma (= Land der Kriebitscher) nennen (Schafarik, slaw. Alterthümer I, 209), so ist vielleicht der Name Krebsmarke slawischen Ursprungs. Da jedoch anderwärts das anscheinend deutsche Wort Krebs in slawischen Gegenden aus dem Worte Gröbitz entstanden ist, so ist ein solcher Ursprung auch hier zu vermuthen, und wird dasselbe einen Dortheil von B. bezeichnen. Unter den Flurstücken dieser wüsten Mark erwähne ich „die weiße Erdengrube“ und „hinter dem Lautenhügel.“ Uebrigens grenzte die Flur der Wüstung Badendorf nördlich an Hedersleben, östlich an Volkmaritz und die wüste Mark Kleisnitz, südlich an den süßen See, westlich an Wormsleben. — Bei der Mansfelder Erbtheilung im Jahre 1420 kam Badendorf an die Grafen Gebhard V. und Basso VI. von Mansfeld zu gemeinschaftlichem Besitz. (Ahrens, histor. Nachrichten, Eisleben 1834, S. 31.) — 1468 wird es als Magdeburgisches Lehnstück der Grafen von Mansfeld erwähnt. (Spangenberg, Mansf. Chron. fol. 392^b.)

Nach dem Seeburger Erbbuche vom J. 1582 hebt die Badendorfer Grenze auf einem Graferaine bei dem Gewende an, wo Volkmaritzer und Cleussenitzer Marke sich berühren, geht längs der Cleussenitzer Mark auf dem Graferaine nieder „uff die zwo Höhenn,“ am Lindenholze vorbei zwischen den Weinbergen hindurch in den süßen See, „die kleine Schwemme“ geheißen, in dem See hinauf bis in die Mitte desselben, „do Lutichendorffer, Wormslebische unnd Badendorffer Margken zusammenstossen,“ aus der Mitte des Sees „gleich auff“ durch verschiedene Weinberge längs der Wormsleber Flur, den Badendorfer Grund aufwärts „uffs Gewende,“ vom Gewende auf den Eislebischen Weg oder den Weg nach den dreien Höhen oder Silberhöhen, vom Eislebischen Wege aufwärts auf einem Graferaine aufs Gewende bis zu einem Punkte, wo die Marken von Badendorf, Wormsleben und Hedersleben sich berühren; berührt längs der Hedersleber Grenze den Großen Hügel, das Hengeholz geheißen, unnd längs der Volkmaritzer Flur den andern großen Hügel, der Badendorfer Hügel genannt. Dem Amte Seeburg wurde im Felde der Flur Badendorf der Garbenzehent gege-

ben, zehentfrei waren jedoch drei halbe Hufen und 1 Acker im Besitze Volkmaritzer Einwohner, und 2 Acker und $\frac{1}{2}$ Hufe im Besitze von Neehäuser Einwohnern. 6 Hufen zehntpflichtigen Landes gehörten nach dem Eingehen des Dorfes nach Volkmaritz, 1 Hufe nach Elbitz, 3 Hufen und ein Viertel Landes nach Neehausen, $1\frac{1}{2}$ Hufe nach Deberstedt. Die Flur hatte also im Ganzen etwa 14 Hufen, deren bei weitem größter Theil Geschoßgeld und Schoßhaber entrichtete. Das Geschoßgeld betrug 5 fl 5 gl., an Schoßhaber waren 56 Scheffel zu geben. —

Bärwünsch. Die Dorfstätte wird durch die nordöstlich von Oberwünsch gelegenen „Beerwünscher Gärten mit dem Beerwünscher Ager“ noch angedeutet. (Schlag B und S in Section I der Flurk. von Oberwünsch). Das dazu gehörige „Beerwünscher Feld“ liegt östlich von jenen, an der Ostgrenze der Flur nach Niederwünsch zu. (Schlag D.)

Barau. Nach Schum. u. Schiffner. Lex. v. Sachs. (VIII, 113) lag diese ehemals nach Schlettau eingepfarrte Wüstung vielmehr südwestlich von Zscherben b. Halle. Nach Ausweis der Schlettauer Flurkarte bildet die „Barauer Mark“ jetzt die NW-Ecke der Schlettauer Flur. Sie bestand aus Ober-, Mittel- und Unter-Barau (Schlag A und L) und grenzt südlich an Beuchlitz, westlich an Eisdorf, nördlich an Zscherben. Die Häuser bei den Schlettauer Kohlenhöfen stehen auf der Wüstung Barau (Schum. u. Schiffn. XVIII, 688).

*Barwelle. Anscheinend der Name eines eingegangenen Dörfchens nördlich zwischen Beyernaumburg und Lindersdorf. Denn die NO-Ecke der Beyernaumburger Flur (Schlag A T) und die NW-Ecke der Liedersdorfer Flur (Schlag D), welche Barwelle heißen, haben die Größe einer kleinen Dorfflur. Sie werden im N von den Schlägen Sauhagen und Rehhagenswiese, westlich vom Loh (in Beyernaumburger Flur) begrenzt. Dazu müssen auch die Schläge A, B, C und E in Liedersdorfer Flur gehört haben, welche der Gehren, das Gemeinbeholz, der Schaaßberg und das Gemeindefeld heißen, weil dieselben durch das Gemeindefeld, wie durch eine schmale Brücke, mit dem südwärts gelegenen Hauptkörper der Flur Liedersdorf verbunden sind.

*Belzig. So scheint ein in die Gemeinde Dörstewitz eingegangenes slawisches Dörfchen geheißen zu haben, da der unmittel-

bar westlich vom Dorfe gelegene Schlag M der Flur Dörstewitz, übrigens ein sehr kleines Stück, „die Gemeindetheile hinter Belzig“ heißt. Doch ist auch möglich, daß Belzig, welches sonst bekanntlich als Name einer kleinen Stadt vorkommt, hier nur in appellativer Bedeutung (= *bjeljisko*, abgekürzt *bjeljisk* = Bleichplatz) steht.

*Bennrod. Name eines Flurorts an der Ngrnzenze der Steigraer Flur gegen Göhrensdorf (Sect. I Schlag E). Ostwärts schließen sich an das Bennrod, mit ihm die Ngrnzenze der Steigraer Flur bildend, das Ober-, Mittel- und Unterrod an (Schlag B, C und D), die südwärts auch in die Calzendorfer Flur hineinreichen.

*Bergemarke. Der östliche Theil der Flur Eisdorf gegen Schlettau heißt die Bergemarke. Noch weiter östlich liegt das Bergemarkenfeld. (Schlag K und G.) Unmittelbar südlich daran stößt die wüste Mark Koffeine. Ich nehme an, daß Berge der Name eines wüsten Dörfchens ist, da eine zum Rittergute Randberg bei Belzig im Kreis Wittenberg gelegene wüste Mark ebenfalls „Bergemarken“ heißt. (Schum. und Schiffn. Lex. von Sachs. I, 312.) Vielleicht ist unser „Berge“ nur ein Theil der östlich anstoßenden Mark „Barau.“

Bettlershagen. Der gewerkschaftliche Forstdistrict Bettlershain grenzt nördlich an den Georgenberg, östlich an die Wippraer Kirchenhöfen, westl. an das Königl. Obersdorfer Forstrevier (Forstkarte). Die Wüstung Bettlershayn im NW des Amtes Hohnstein (Harzzeitshr. 1870, 1008) ist natürlich nicht damit zu verwechseln.

Bindorf. 1486 noch in der Form Bendorf erwähnt (Harzzeitshr. VII, 174). Schlag X der Flur Dorndorf, im Süden an der Anstrut gelegen, heißt noch jetzt „die Bendorfer Wiesen.“ Wenn Förstemann in den Neuen Mittheil. Bd. I, S. 42 Anm. 1 die Frage stellt, ob vielleicht Bindorf bei Dorndorf identisch sei mit Bühdorf bei Wöckerling, so ergibt sich aus dem über die Lage beider Orte von mir Bemerkten, daß es verschiedene, weit von einander entfernte Orte waren.

*Bisgofesdorpf. Diesen bereits im Hersfelder Zehntverzeichnis erwähnten Ort habe ich bisher auf Bischdorf bei Merseburg

gedeutet. Da jedoch die Einsicht in das Original mir zeigte, daß Landbau die Namen in ganz unrichtiger Reihenfolge hat drucken lassen, sowie daß im Durchschnitt überall, namentlich aber in den ersten Dekaden zweifellos eine locale Reihenfolge beobachtet ist, so bin ich nun zu einer andern Erklärung gekommen. Auf Osterhusa (Osterhausen), Scrinbechiu (Rothens-Schirnbach) und Hornbere (Hornburg) folgt nämlich im Original Bisgofesdorp, und weiterhin Hardabrunno (Erdeborn), Helpide (Helfta) und Luzilendorpf (Lüttgendorf). Da nun Bischofrode zwischen Erdeborn und Helfta einerseits, und Rothenschirnbach, Hornburg und Osterhausen andererseits liegt, so kann man nicht zweifeln, daß dieses unter Bisgofesdorp zu verstehen ist. Dieses Schwanken im Gebrauche des Grundwortes ist keine gar so seltene Erscheinung. Wechselnd war bald die Bezeichnung — dorf, bald die Bezeichnung — rode im Gebrauch, bis endlich eine derselben bleibend das Uebergewicht erlangte. Wir werden also annehmen müssen, daß das heutige Bischofrode ursprünglich Bischofsdorf hieß, aber daneben auch als Rodung bezeichnet wurde, bis diese Bezeichnung, vermuthlich wegen der vielen benachbarten Orte mit gleicher Endung und weil die Ansiedelung in der That eine Rodung war, den Sieg davon trug.

*Bittorf. Eine auf der Grenze der Fluren Dobichau und Großjena gelegene Wüstung in Dobichauer Flur. Schlag W, der Gestalt und Größe nach eine wüste Dorfstätte, heißt noch „der Bittorf.“ Davan schließt sich nördlich „das kleine Flur,“ östlich „das hohe Roth,“ südlich das Steinsholz und der Böschner (auch Leischnen genannt). (Schlag AE, AG, AJ, AK). Der nordöstlich vom Bittorfe gelegene Schlag AD heißt: „zwischen dem Bittorf und dem Bache.“ Die Wüstung liegt von Dobichau aus nach SW.

Blossendorf. Die Flurkarte von Gleina (Sect. I und II, Schlag M) schreibt Glesendorf. Von der im südlichen Theile der Gleinaer Flur liegenden Wüstung aus ziehen sich bedeutende Weinberge zur Anstrut hinab. Nach Osten hin schließt sich an sie die goldene Aue an (Schlag O).

Bocksthal. In der Flur Helbra erinnert an die Wüstung noch der Bocksrain. Jedoch auch der Flur von Kloster Mansfeld sind beträchtliche, vielleicht die größten Stücke einverleibt worden, da die äußerste fingerförmige SOspitze derselben das kleine

und das große Bocksthal (Schlag EE und GG) heißt, und Schlag V „an Bocksthalasberge.“ Es wäre zu untersuchen, ob die in Helbraer Flur gelegenen „Weidhöfe“ die Dorfstätte der Wüstung sind.

Bodenschwende. Der gewerkschaftliche Forstbistric Bodenschwende zerfällt in zwei Sectionen, deren eine (die Osthälfte) zwischen dem Schmiedebache und großen Saubache liegt, wogegen die andere (die Westhälfte) zwischen dem Schmiedebache und dem Rothischen Bache sich hinreckt, welcher letztere aber auch der Bodenschwender Grund oder das Schackenthal heißt. Die Stätte der ehemaligen Ansiedelung könnte vielleicht in dem „viereckigen Fleck“ gefunden werden, welcher von dem ostwärts fließenden, in die Horla mündenden Grüningsgraben durchschnitten wird und in der SO-Ecke des Bodenschwende südlich vom großen Saubache liegt. (Schlag A in Sect. I.) Südlich grenzt an denselben die Waldung Rätchen (auch Rödchen). Vielleicht aber war die alte Dorfstätte von B. „der kleine viereckige Fleck,“ nördlich von dem großen, und dieser war vielleicht die Dorfstätte des Halberstädtischen Horlehagen. Vgl. daselbst.

Böseling. Genauer bezeichnet die Flurkarte von Merseburg den Schlag JJ als: „die Böselinger Marke zwischen den Köhschen-Jahrrainen.“ Die Kohracker (Schlag KK der Merseburger Flurkarte) stoßen unmittelbar an die Böselinger Marke. Uebrigens ist der Ort trotz seiner anscheinend deutschen Namensform gewiß slavischen Ursprungs, indem woslinka in Böseling umgedeutet wurde.

*Böthen. Vermuthlich ein eingegangenes Dörschen in Zscheiplitzer Flur, woselbst die nordwestlich vom Dorfe nach Weischütz zu gelegenen Schläge M und N die Bezeichnung „Unterböthen“ und „Hinterböthen“ führen. Böthen, auch Beuthen (Butine) ist bekanntlich ein häufig vorkommender wendischer Ortsname.

Borkersrode. Die Gärten daselbst betragen 5 Acker und sind in 19 Stücke abgetheilt, vermuthlich die Anzahl der einst vorhandenen Höfe. (N. M.) Vielleicht stammte von hier Berlt von Borgharezrode iczund houbtman czu Merseburg wonhaftig zu Scapow, welcher im Jahre 1415 dem Unterfürsten S. Sixti in Merseburg eine Urkunde ausstellte. (N. Mitth. IV, 4, 55.)

Bosdorf. Da nach Schum. u. Schiffner (Lex. v. Sachf. XVIII, 912) Mitteldeutschenthal aus den Ortschaften Bosdorf und

Bis zu erwachsen ist, so muß Bosdorf im südlichen Theile der Flur Mitteldeutsenthal liegen. Denn das Vermessungsregister von Oberdeutsenthal erwähnt noch „die Grabetabeln an der Bosdorfer Mark.“ Die einzige mir bekannte urkundliche Erwähnung des Ortes scheint in einer bei Drenhaupt (Saalkreis I, 726) gedruckten Urkunde stattzufinden, woselbst im Jahre 1182 neben Osnize (Desnitz, jetzt ein Theil von Unterdeutsenthal) auch 5 Hufen in Bossendorp als Besitz des Klosters zum Neuen Werk bei Halle aufgeführt werden.

Bottleben. Der südlich vom Galgenberge gelegene Schlag K in Freiburger Flur heißt noch jetzt „das Feld im Bottlau“ und bildet die NW-Ecke dieser Flur nach Scheiplitz zu. Zur Flur dieses Dorfes muß ebenfalls ein Theil der Wüstung gekommen sein, da einige an die Freiburger Flur grenzende Stücke an der Ogrenze dieser Flur (Schlag E und F) die Bezeichnung Bottlau führen. Sie liegen südlich von Neußen. (Siehe daselbst.) Der anscheinend deutsche Name ist doch wohl slawisch, aus der Präposition pod (längs) und labo (Fluß, Wasserlauf) entstanden; da verschiedene Namen slawischen Ursprungs mit der Endung —lavo (später —lau) aus Mißverständnis die Endung —leben erhalten haben, so z. B. Etlave = Etlau, Etleben. Podlabje würde also „Dorf am Bache“ bedeuten.

Brandholz. Diese wüste Mark wird nach Schumann (Lex. v. Sachf. XVIII, 693) von den Bornstedtern benutzt.

Braunsdorf. Eine Wüstung in Knapendorfer Flur, deren Zubehör noch jetzt als die Braunsdorfer Marke bezeichnet wird. Dieselbe wird westlich von dem Knapendorfer Oberteich, nördlich und östlich von dem Mittelteich bespült und reicht südlich bis zu dem nach Schkopau führenden Wege. Die ehemalige Dorfstätte dieser Wüstung lag ohne Zweifel auf dem in der NW-Ecke der Braunsdorfer Marke dicht an dem den Ober- und Mittelteich scheidenden Damme gelegenen Anger (Schlag E und K). Das Dorf ist sicher eines der 6 im Hersfelder Zehntverzeichnis vorkommenden Orte Namens Brunnesdorpf, und zwar das zwischen Hunenleba (Hollenleba) und Curuadi (Corbetha bei Schkopau) neben Thidrichesdorpf (unbekannt) erwähnte.

Breitenrode. Vielleicht eine Wüstung in der Nähe des Vorwerks Dthal zwischen Beyernaumburg und Sangerhausen. Am Dinstage Sct. Thomastag 1473 übereignen Thiele und Ulrich

von Osterhausen dem Augustinerkloster in Sangerhausen „die Flecke Geholzes an dem Dtale, neder des Gotshuses zu Norbach Geholze, an dem Breitenrode gelegen.“ (Schöttgen und Kreyffig, dipl. II, 728.)

Brückendorf. Den Namen bewahrt noch die Brückmühle an der Geisel; die Mark stößt nördlich an die Flur Neumark, östlich an Bütschdorf, südlich an Bedra, westlich an Beckendorf. Nach Schumann und Schiffner (a. a. D. XVIII, 295) gehörten die Gerichte über die Mark Br. nach Gossek.

Brumbach. Die Brumbachswiesen bilden in mannichfachen Krümmungen durchaus die Grenze zwischen den Hütungsfluren Wippra und Frießdorf und ziehen sich von N nach S. Verfolgt man sie in dieser Richtung, so haben sie westlich die Wippraer Wiesen und Wippraer Gemeinde sowie die Forstorte Stollen und Stieglitzlehde; östlich dagegen die Forstorte Mohrungsberg und Hurenholz. Südlich von der Stieglitzlehde liegen die Forstorte Brumbach, Brumbachsgemeinde und wüste Kirche, sämtlich in der Nähe des südlich angrenzenden Forstortes Aschenfleck. An den genannten drei Stellen ist ohne Zweifel die Dorfstätte der Wüstung Brumbach zu suchen. Uebrigens liegen alle genannten Forstorte östlich der von Sangerhausen nach Wippra führenden Straße, dicht daran.

***Brustnitz** scheint ein Dörfchen bei Corbetha unweit der Mündung der Laucha gewesen zu sein. Denn an der Ngrenze der Flur dieses Dorfes, an Rattmannsdorfer Flur stoßend, liegt die Brustnitz (Schlag N); westlich und östlich davon erstreckt sich „das kleine Feld“ längs der Ngrenze; der nahe der NW-Ecke gelegene Schlag F aber, welcher Aussehen und Größe einer Dorfstraße hat und „beim Fuchsberge“ heißt, scheint die alte Dorfstraße zu sein.

Buberode. Heutzutage erinnert an das wüste Dorf noch der verstümmelte Name des Forstortes Bubro im Rammelburger Forste, nördlich von den Forstorten Schern und Augustleite. (Vgl. über letztere Harzzeitachr. 1876, S. 75 u. 76.)

Bündorf. Die Bündorfer Mark gehört jetzt zu Möckerling, und zwar bewahrt die Möckerlinger Flurkarte noch diejenige Namensform des Ortes, welche an den alten Namen Budinendorpf im Hersfelder Zehntverz. sofort erinnert. In dem westlichen Theile der Flur, wo dieselbe an Zorbauer Flur stößt, finden wir nämlich in der Richtung von S nach N die Biedendorfer Menger und

die Biedendorfer Aecker (Schlag V und T), sowie das Biedendorfer Vorder-, Mittel- und Hinterfeld (Schlag G, D und A). Die ehemalige Dorflage ist ohne Zweifel etwas nördlich von der die SW-Ecke der Möderlinger Flur bildenden „Klinge“ und der ebenda gelegenen Buschmühle zu suchen, die vielleicht früher zu der Wüstung gehörte. Die sogenannten Biedendorfer Aecker (Schlag T) haben durchaus Form und Größe einer mäßigen Dorflage. — Bei Schum. und Schiffner (a. a. D. XIII, 696) lese ich die Notiz: „Nordöstlich von Zorbau erhebt sich der sogenannte große Hügel und trägt die Wüstung Biensdorf.“ Da zu der wüsten Mark 22 Gartenflecken gehören, so bestand das Dorf wahrscheinlich aus 22 Häusern. Die Flur besteht aus 11 Hufen steuerbarem und $\frac{1}{4}$ Hufe steuerfreiem Lande, welche letztere der Schul-lehrer zu Zorbau benützt.

Burg.

* bei Langeneichstedt. Schlag BB in Sect. IV der Flurkarte von Eichstedt, welcher nördlich vom Dorfe Nieder-Eichstedt liegt, heißt „hinter der Burg.“ Dicht dabei sind die Schlegärten.

* bei Roßbach. Nördlich vom Dorfe Roßbach erstreckt sich längs der Ngrnre der Flur Schlag J, welcher der Burgrain heißt. Zwischen ihm und dem Roßbacher Rittergute, welches die NW-Ecke der Dorflage einnimmt, erstreckt sich das Burgfeld (Schlag K) und unweit davon an der Ngrnre das Herrenfeld (Schlag U).

*Burgberg.

* So heißt ein Berg dicht bei Barnstedt am Weidabache. (Schum. u. Schiffn. a. a. D. XIV, 284).

*(bzw. Burggrube) bei Crumpa. Diesen Namen führt nach Schum. u. Schiffn. ein Berg südwestlich von Obercrumpa. (Man unterscheidet nämlich in Crumpa das Oberdorf und das Unterdorf. Letzteres nebst dem Rittergute liegt in der NO-Ecke der Flur; ersteres liegt südlich vom vorigen; beide werden durch den Haakenborn geschieden.) Bei Schum. u. Schiffn. (VIII, 209) findet sich folgende Vermuthung hinsichtlich des Namens: „Bez-kendorf hat seinen Namen wahrscheinlich von dem Bache Bezsch, dem es in alter Zeit näher, vermutlich bei Crumpa, gelegen haben mag, etwa in der Gegend des sogenannten Burgberges südwestlich von Obercrumpa. Früher mußte der Pfarrer von Crumpa auch in der Schloßkapelle von Bez-kendorf, welches nach

Crumpa eingepfarrt ist, predigen, was jetzt nicht mehr der Fall ist.“ Dagegen ist nun freilich zu bemerken, daß nach einer briefl. Mittheilung des Herrn Pastor Walter in Crumpa ein Burgberg dort nicht vorhanden ist, wohl aber eine Burggrube, welche dicht am SW-Rande von Obercrumpa liegt, und woselbst der Bezschbach seine zahlreichen kleinen Quellen hat. Allerdings könnte die Vertlichkeit den Gedanken an einen früheren, befestigten Wohnsitz auftauchen lassen. Dieselbe ist ein erhöhter Vorsprung der Abdachung, welche sich von der Hochebene der „Röder“ aus nach dem Geiselthale senkt. Nach drei Seiten, Süden, Osten und Norden, ist der Abhang ziemlich steil (Neigungswinkel 45°) und etwa 15—20' hoch; nur nach Westen hängt der Platz durch eine flache Einsenkung mit der dahinter liegenden Hochebene zusammen. Nach Norden ist er durch den Haakenborngrund von einem anderen Vorsprunge getrennt, auf welchem sich das Pfarrgehöft und einige andere Gehöfte befinden, und der nur durch einen im Laufe der Zeit entstandenen Hohlweg von der Erhebung geschieden ist, auf welcher die Kirche steht. Nach Süden schneidet ihn eine andere Schlucht ab von dem übrigen Theile der Hochebene. Nach einer Orts-sage hat das Rittergut Crumpa früher sein gefallenes Vieh in die südliche Schlucht gebracht; daher angeblich der Name. Da jedoch nicht eine Grube, sondern eine Erhöhung „Burggrube“ heißt, so scheint mir in diesem Namen lediglich der Ortsname Crumpa (in ältester urf. Form Crupa) zu stecken. Ähnliche Bildung zeigen die Namen Burgwerben, Burgscheidungen u. a.

bei Spielberg. Die Flurkarte von Spielberg nennt den östlich vom Bache liegenden südöstlichen Theil der Dorflage (Schlag A Y) „die alte Burg.“ Die daran stoßende, an der Sgrnre liegende Grottsche (Schlag A D) bezeichnet slawisch genau dasselbe, denn es ist offenbar nur das umgedeutete grodjisstjo (= wüste Burg). In der Nähe der alten Burg liegen das Rittersthal und der Herrenberg, zusammen von beträchtlicher Ausdehnung (Schlag B M), längs der Sgrnre der Flur.

*Burgermark, auch Burgauer oder Bürgermark, zwischen Weissenfels, Burgwerben und Tagwerben gelegen. Ihre 126 Acker Landes bilden 10 $\frac{1}{2}$ Hufen und umfassen auch einige Weinberge. Im Jahre 1454 erhalten Rath und Commune zu Weissenfels diese Mark zum Weichbilde in Geschöß und Pflcht. (Schum. u. Schiffn. a. a. D. XV, 8.)

*Burgthal. So heißt eine Stelle südlich vom Mittelberge bei Kleinwangen (Schlag E), welche zum Theil dem Rittergute

Bixenburg gehört. Südlich stößt das Burgthal an die Steinkleebe, welche die Krümmung der Unstrut verursacht. Die Annahme Wilhelms, daß Herzog Radulf von Thüringen in der Gegend der Steinkleebe sich eine Burg erbaut, wird durch diesen Umstand wahrscheinlich gemacht. Doch ist zu beachten, daß auch auf dem entgegengesetzten Ufer der Unstrut zwischen Großwangen und Memleben eine „Altenburg“ mit noch erkennbaren Wallspuren liegt.

Capellenberg. Hier entdeckte nach der Sage ein Schäfer, daß Einzingen mitten in der Welt liege.

Clausnitz. Die wüste Mark Kleisnitz — so wird sie in den Flurkarten geschrieben — existirt ohne Zweifel. Sie grenzt nördlich an Volkmaritz, östlich an Neehausen, südlich an die wüste Mark Edenstedt und den süßen See, westlich an die wüste Mark Badendorf. Die die SW-Ecke der Flur Volkmaritz bildenden Schläge HU und HV, „das Dorenbuschfeld“ und „am langen Raine“, scheinen ursprünglich zur Mark Kleisnitz gehört zu haben, da sie an die sonst völlig gerade verlaufende Sgrenze von Volkmaritz, welche der lange Rain bildet, ganz offenbar angefügt sind. Der anstoßende Schlag FD in der Neehäuser Flur „am Holz- hügel“ wird ebenfalls ursprünglich zu Kl. gehört haben. Das Seeburger Erbbuch vom J. 1582 nennt den Ort Cleussenitz und sagt, die Cleussenitzer Marke nehme ihren Anfang an der Badendorfer Marke „im Süessenn Sehe, die Kleine Schwemme genant.“ Die Grenze läuft dann in der Wasser- schlucht zwischen den Weinbergen aufwärts am Lindenhölze vorbei bis auf den großen Graserain oder die Trift bei den zwei Hügeln, den Rain hinauf bis an die Volkmaritzer Marke, wendet dort, läuft an Volkmaritzer, ein wenig auch an Neehäuser Flur entlang und erreicht dann unterwärts von dem Gewende die Edenstedter Grenze, geht durch die Klipper Grube, auf die Spitze des Berges über der Klippergrube und dem Naufschenthale, niederwärts in den süßen See bis an die Fischereye, das Rohrpitzscher genant.“ Von den Aekern mußte dem Amte Seeburg der Garbenzehent entrichtet werden; doch waren 1 Hufe und 4 Acker, welche zwei Einwohner von Neehausen, und 1/2 Hufe, welche ein Einwohner von Volkmaritz besaß, zehentfrei. Im Uebrigen „vorgnügt kein Geschos Geth noch Saffernn.“

*Coriledorpf. Diesen im Hersfelder Zehntverzeichnis vor- kommenden Namen habe ich bisher auf Carzdorf a. d. U. gedeutet. Wie ich jedoch schon oben unter Bisgofesdorpf erwähnt, beobachtet

das Verzeichniß fast durchweg eine von dem Herausgeber Landau nicht erkannte locale Reihenfolge. Wenn wir nun sehen, daß auf Langunfeld (Lengefeld b. Sangerhausen) Hoenrod (Forstort Hohenrode bei Lengefeld), Cunnaha (Gonna), Hardaredesrod (vermuthlich der Harteröder Berg unweit Lengefeld) und Tharabesdorf (Obersdorf b. Grillenberg) Coriledorpf und weiterhin Bullisfeld (Pölsfeld) und Eggihardesrod (wüst Ekerode unweit Pölsfeld) folgen, so kann man Coriledorpf auch nur bei jenen uns bekannten Orten suchen. Nehmen wir an, daß auch hier, wie bei Bisgofesdorpf ein längeres Schwanken des Grundwortes stattgefunden hat, bzw. daß das ältere Grundwort durch ein jüngeres verdrängt worden ist, so ist der Name sehr leicht zu erklären. Ich glaube nämlich darin das Dorf Grillenberg (urkundlich im Jahre 1293 Gherleberg) zu erkennen, welches als Dorf auch nicht wohl das Grundwort — berg führen konnte. Dieses Coriledorpf (Gherleberg) aber wurde, seitdem die in seiner Nähe erbaute Burg, für welche ich die Urform Corilebere (später Gherleberg) voraussetze, zu einiger Bedeutung gelangt war, später geradezu mit demselben Namen benannt, wie die Burg, weil es unter derselben lag und zu ihr gehörte, und der alte Name Coriledorpf erlosch.

Dankendorf. Schlag AL in Gerbstedter Flur heißt noch Dankelsdorf und liegt südwestlich von Gerbstedt, mitten zwischen diesem und der Wüstung Nienstedt. Auf der Dankendorfer Feld- mark steht der sagenberühmte Hoyerstein.

*Delitzsch. Anscheinend ein eingegangenes Dorf nördlich von Cöllme bei Deutschenthal. Denn Schlag P in der Flur dieses Dorfes, welcher die äußerste Spitze derselben bildet und an die Salze, sowie an die Fluren Bentendorf und Lieskau stößt, heißt „hinter Delitzsch.“ Da nun Dreyhaupt (Saalkreis II, 917) zwischen Lieskau und Schieppzig eine „wüste Dorfmark ohne Namen“ erwähnt, so war der ihm unbekannt Name vermuthlich der des hier erwähnten Delitzsch. Schlag D in der NW-Ecke der Lieskauer Flur nach Bentendorf zu heißt „die wüste Mark;“ der östlich davon liegende Schlag F heißt „die Dorfstätten“, und südlich von diesen liegen der wüste Teichberg und die wüsten Teich- stücke (Schlag G und H), welche letzteren die alte Dorf- lage von Lieskau sein sollen (Dreyhaupt II, 916.). Vielleicht gehörte zur Flur der Wüstung auch noch „das kleine Feld“ (Schlag S) westlich von der Dorf- lage Lieskau. Freilich steht der Identität von Delitzsch und der wüsten Dorfmark bei Lieskau der Umstand entgegen, daß die Bauern von Cöllme das ersterwähnte Feldstück viel-

mehr als „vor Delitzsch“ gelegen bezeichnet haben müßten. Von Bieskau aus dagegen würde es hinter Delitzsch liegen.

*Deußen. So heißt eigentlich der heutige Ort Deutschenthal. Schon früher habe ich gezeigt, daß aus dem uralten Namen Dussina (8. Jahrh.) später Dusne und Deussene wurde, und zuletzt unter Beziehung auf das Thal, in welchem die verschiedenen Dörfer des Namens Deußen lagen, Deussenthal, heutzutage in Folge mißverständlicher Auffassung Deutschenthal. Das heutige Deutschenthal ist ein aus vielen kleinen Dörfchen zu Einem großen Orte erwachsener Complex, der auch schlechtthin „das Thal“ genannt wird. Während Unterdeutschenthal aus Desniz und Wordingem (Würdenburg), Mitteldeutschenthal aus Ibitz und Bosdorf sich bildete, entstand Oberdeutschenthal aus Ruhsdorf, Gottsdorf und Deußen. Ja, da das Hersfelder Zehntverzeichnis den Namen Dussina mehrere Male nennt, so muß man auch annehmen, daß es mehrere Orte dieses Namens in dem Thale des Würdebachs gegeben hat. Der alte, ächte Name Deußen hat sich noch in folgenden Bezeichnungen des Vermessungsregisters von Oberdeutschenthal erhalten: „an der Küster in der Deußener Marke neben dem Hochraine; in der Deußener Marke am Merseburger Wege; überm Berge in der Deußener Marke.“ Da auch ein „Teichfeld an den Küstern“ erwähnt wird, so liegt die Vermuthung nahe, daß der Name von einem Teiche des ehemaligen Dorfes Deußen herrühre.

*Döhlitz. Anscheinend eine kleine wendische Ansiedelung südlich von Freiburg, dicht am Ostufer der Unstrut, wo sich die die Spitze der Flur bildenden Döhlitzgärten, Döhlitzäcker und Döhlitzberge finden. (Schlag CL und CM der Freiburger Flurkarte.) Die Delitzgärten heißen beim Volke übrigens auch Diestgärten.

*Dörlitz. Eine bisher völlig unbekanntes Wüstung östlich von Zabitz und Deste, nach Rumpin und Friedeburg zu, welcher die Flurstücke I—W in der Gesamtflur Zabitz-Dörlitz-Deste angehören. Schlag I „am Friedeburger Wege“ und Schlag U „am Rumpiner Wege“ deuten schon im Allgemeinen die Lage der Flur an. Schlag L, welcher „die kahlen Höfe“ (= wüsten Höfe) heißt, bezeichnet die ehemalige Dorflage; der kleine und der große Anger mit dem Pfingstanger (Schlag R, S, T) und die saure Wiese (Schlag N) bezeichnen die ehemaligen Weidegründe. Die übrigen Schläge (R, M, O, P, Q, V, W) heißen: der Destsche Berg, die Steinäcker, der Gotthausbaum (scheint die ehemalige Lage eines Gotteshauses anzudeuten), der Hang, das Mittelfeld, die

Hundeschauer und die Holzgrund. (Vermessungsregister von Zabitz-Deste fol. 103.) Die Wüstung Dörlitz hatte demnach eine weit größere Flur, als die noch bestehenden Dörfer Zabitz und Deste. Sollte wohl der nicht unbedeutende Ort eingegangen sein, ohne eine urkundliche Spur seines Daseins hinterlassen zu haben? Es fehlt in der That nicht an solchen. Denn das in der Stiftungs-urkunde des Klosters Walbeck dem S. Servatiuskloster in Queblinburg geschenkte Dorf Drogolisci, welches hinter Riedawizi (Reidewitz) und Frecisci (Freist) und vor Siabudisci (Zabitz) und Osutiscio (Dest) genannt wird, kann, wie aus der Zusammenstellung sich ergibt, kein anderer Ort sein, als das bei den genannten Orten ehemals gelegene, jetzt wüste Dörlitz. Doch auch noch viel später findet sich eine Spur des Ortes.

1609 nämlich erscheint derselbe als ein Magdeburgisches Lehnstück der Grafen von Mansfeld und Zubehör des Schlosses Friedeburg in der Form Derwitz, zwischen den Orten Königswiek, Selbitz und Freist.

Doppadel. Diese wüste Mark grenzt nach Ausweis der Flurkarten nördlich an die Flur Nieder-Wünsch, östlich an Stöbnitz, südlich an dasselbe, westlich an Schmirma und die wüste Mark Belzdorf. Die NOEcke der Schmirmaer Flur (Schlag C der Flurkarte) führt die die Lage der Wüstung noch andeutende Bezeichnung: „am Doppadeler Wege.“ Die Mark besteht nach dem über dieselbe aufgenommenen Vermessungsregister aus den „Hofstätten“, welche die ehemalige Dorflage sind (Schlag L) mit Wiesen und Krautland am Bache (Schläge Q, P, N, K), ferner aus der goldenen Aue (Schlag O), dem Border-, Mittel- und Hinterfelde, — letztere beiden in 3 Gewende getheilt — (Schläge R, D bis F, A bis C), endlich dem Gerichtshügel, der Kröschke, dem runden A und dem Beil. (Schläge M, G, H, I der Doppadeler Flurkarte.) Die Bezeichnung Kröschke ist ebenso wie die Grottsche bei Spielberg auf das slawische gradjisstjo (= Burgstelle) zurückzuführen und die so benannte Vertlichkeit war vermuthlich der besetzte Stammsitz eines abligen Geschlechtes v. Taupadel. Die Stelle, wo die Kirche mit dem Gottesacker lag, soll ein großer Rasenplatz bezeichnen. Ueber die Flur ist noch jetzt ein besonderer Schulze gesetzt, welcher in Stöbnitz wohnt. (Neue Mitth. I, Wüst. No. 344.) Eine wüste Mark Doppadel liegt auch in der Niederoßiger Flur zwischen Leipzig und Düben.

*Dorfstätte. In der NOEcke der Bornstedter Flur nach Schmalzerode zu heißt ein Feldschlag „die Dorfstätte“ und ein be-

nachbarter gleichfalls „auf der Dorfstätte“. Dicht daran nach S zu liegt der Gebertsberg. Der ehemalige Name ist unbekannt.

Dröfig. An diese Wüstung erinnern noch jetzt die nahe der Grenze von Oberwünsch gelegenen Schläge AP und AO in Sect. III, sowie BE in Sect. IV. der Eckstedter Flur, welche „das Dröfiger Feld, das Dröfiger Quersfeld und am Dröfiger Wege“ heißen. Das Verikon von Sachsen von Schum. und Schiffn. nennt diese Wüstung mit einem Namen, welcher der urkundlich von mir nachgewiesenen Form Drosewize besser entspricht, Draschwiz und berichtet, daß sie $4\frac{1}{2}$ Hufe rittermäßigen Feldes enthalte, deren 3 zum Rittergute Oberwünsch gehören, während die vierte von einigen Bewohnern von Langeneichstedt benützt wird. Letztere trugen deshalb zu den Ritterpferdsgebern bei und gaben auch 5 Thaler zu den Landesarmenhäusern. Ueberdies erhielten sie (für ihre „Koppelflinte“ bei der Freiburger Koppeljagd) im Jahre 1811 ein Revierstück in Langeneichstedter Flur. (Band XV, 298.)

*Droißig oder Dreyßig scheint ein kleines wendisches Dörfchen bei Müncherode im Kr. Querfurt gewesen zu sein, da östlich von diesem Dorfe nach der Böhle zu „die dreyßig Gärten“ (Schlag X der Flurkarte) liegen. Da dieser Schlag nicht mit der Dorflage Müncherode zusammenhängt, vielmehr durch „das Hohnviertelland“ (Schlag U) von ihm getrennt wird, da ferner die Bezeichnung „Gärten“ fern von einer Dorflage fast ausnahmslos eine wüste Dorfstelle andeutet, da endlich das Wort Dreyßig, als Zahlbestimmung aufgefaßt, mehr Gärten ergäbe, als man außerhalb eines Dorfes anzulegen pflegt, so scheint meine Vermuthung mir nicht haltlos zu sein.

Ebekenrode. Dieses 1347 als Zubehör von Sangerhausen erwähnte, bisher nicht nachgewiesene Dorf scheint mir mit dem wüsten Epgendorf zwischen Obersdorf und Wettelrode identisch zu sein, da gerade in dieser Gegend ein Schwanken im Gebrauche der Grundwörter nicht selten ist. Schon oben habe ich gezeigt, daß Bischofrode bei Eisleben ursprünglich Bischofsdorf, sowie daß Grillenberg (das Dorf) ursprünglich Coriledorpf (Grillendorf) geheißten haben müsse. So werde ich später auch zeigen, daß Wettelrode bei Lengefeld ursprünglich Vuidilendorpf geheißten hat. — Beachtenswerth ist übrigens, daß das bei Grillenberg gelegene Ebekenrode-Epgendorf auffallend gut zu dem bisher noch nicht nachgewiesenen Orte Epkeborn in dem Gerichte Grillenberg paßt, welches zwar ein besonderer Ort gewesen sein, aber denselben Ebeko zum Gründer gehabt und in der Nähe des vorigen gelegen haben mag.

Eckstädt. Da dieser Ort schon im Jahre 1053 unter dem Namen Achistide aus dem Besitze der Goseder Pfalzgrafen in den des Klosters Gosede überging, so ergibt sich, daß die Annahme, diese Vertlichkeit habe von einem Bisthum von Eckstädt ihren Namen erhalten, gar keine Berechtigung hat. Vom 13. bis ins 15. Jahrh. besaß die Familie von Nixnitz in Freiburg einen Sedelhof nebst der jetzigen Vorstadt Eckstedt, den der Rath ihnen für 2000 Gulden abkaufte. (Schum. und Schiffn. a. a. D. II., 790.) Nach dem Kaufbriefe von 1435 bestand das Dorf aus nur 22 Gehöften; dem örtlichen Raume nach kann es nur aus einer Doppelreihe von Häusern bestanden haben.

Edenstedt. Diese wüste Flur grenzt nördlich an die Wüstung Kleisnitz (Clausnitz) und an Nechausen, östlich an Höhnstedt, südlich an den süßen See, westlich an die Wüstung Badendorf. Nach dem Seeburger Erbbuche vom J. 1582 fängt die Grenze dieser wüsten Mark auf dem Fahrwege an, der von Rätther nach Eisleben läuft und an die Gerkwitzer Mark stößt. Die Grenzbeschreibung nennt unter den Grenzmalen der Flur Weinberge im „Sibichenthal“, die „Brücke des Flusses aus dem Süessenn Sehe“; weiter läuft die Grenze „an dem Sehe hinter der Scheffereye hinauff bis zu ende der Fischerereye, das Kohrpisjscher genannt“, wo die Kleusentitzer Flur anstößt; vom süßen See „uff die Spizenn des Berges über dem Rauschenthale und der Klipper Grubenn“, quer durch die Klippergrube auf einen Fahrweg, und von da aufwärts „uffs Gemende“ bis uff Cinen grossenn Hügel“ u. s. f. Von den Aekern dieser Flur gab es keinen Schoß, weder an Geld, noch an Hafer; doch gab die Flur durchaus den Garbenzehnten, ausgenommen die Acker, welche zum Amte Seeburg, zum Gotteshause zu Rätthern und dem Zehntinhaber Anton Halcke in Höhnstedt gehörten. —

Ehrau. Die Ehrauberge bilden den südlichen Abhang des Schloßberges. Uebrigens unterscheidet die Flurkarte von Freiburg die oberen und unteren Ehrauberge (Schlag OH und CI). Das Flurbuch zu Freiburg weist $28\frac{1}{2}$ Acker Gärten, $74\frac{5}{6}$ Acker Weinberg und $136\frac{1}{4}$ Acker Feld nach. Der Begräbnisplatz des Dorfes soll auf einer Erhöhung gelegen haben; man hat hier auch in der Tiefe öfters Menschenknochen gefunden. Das Dorf soll in die S. Kilianskirche zu Freiburg, die spätere Bärkirche, eingeparrt gewesen sein. In den Urkunden des Rathes zu Freiburg, welche bis in das 15. Jahrh. zurückgehen, wird dieses Dorfes nirgends gedacht; es scheint daher schon vor dieser Zeit wüste gewesen zu sein.

Eichenborn. Die Länderei dieses Laßgutes gehört heutzutage zur Flur Emseloh, in welcher Schlag E und F „der eichene Born“ und „am eichenen Born“ heißen.

Eickendorf. Die Unrichtigkeit der Angabe, daß das Dorf im dreißigjährigen Kriege zerstört worden sei, erhellt schon aus den früher gemachten urkundlichen Mittheilungen. Als man um das Jahr 1830 Düngererde abfuhr, fand man in einer Tiefe von 3—5' große verrostete Schlüssel, alte eiserne Sporen, zerbrochene Degenklingen, Hirsch- und Rehgeweihe, Spuren von altem Gemäuer und dazwischen aschenartige Erde. Aus diesen Umständen ergiebt sich mit ziemlicher Gewißheit, daß die ehemalige curia firmata zu Eickendorf mit stürmender Hand genommen und durch Brand zerstört worden sein muß. Ein Rasenplatz heißt noch heute die Eickendorfer Dorfstätte. Ungefähr 200 Schritte südlich davon läßt sich aus den übrigen verschiedenen Erdbarten des Ackerstückes folgern, daß hier der Begräbnisort der Eickendorfer Einwohner gewesen ist. — Die Flur gehört jetzt zu Helbra, auf dessen Flurkarte Schlag I die Bezeichnung „Eickendorf, Koppelsfeld mit Gisleben“ führt. — Nach Spangenberg (Quernf. Chron. S. 289) war der alte Friedrich von Eickendorf einer der vertrauten Rätthe des Grafen Burchard VIII. v. Mansf. († 1273). —

Gilwerdsdorf. Da im Jahre 1490 das closter zu Marienzelle sancti Benedictus ordens bey dem dorffe Eylverstorf gelegen Halbestadis bistums (Ludewig, rell. msept. I, 486) noch erwähnt wird, so scheint in der That das Dorf erst nach Aufhebung des Klosters eingegangen zu sein. Das Dorf lag unterhalb des Schlosses Quersfurt am Wege von Thalldorf nach Leimbach. Mit dem etwa 1000 Schritt im Umfange habenden Kloster stand es zu Kaspar Schneiders Zeit (1654) so: Ist ist alhier ein schlechtes wesen, indem es ganz wüste und nichts als die Mauern übrig sind, denn erstlich anno 1635 den 3. Januar. die darunter gelegene Mühle sammt etlichen Ställen und andern Gebäuden durch Churf. Säch. Reuter vom Kalksteinischen Regiment abgebrannt, hernach anno 1643 das übrige auf General Königsmarcks Befehl, weil sich etliche mal feindes Partheyen darinnen aufgehalten hatten, eingerissen; das Dach der Kirchen, welche, wie die Mauern ausweisen, hübsch groß, und 16 Pfeiler von Werkstücken hat, niedergeworfen, und endlich den 26. Aug. selbigen Jahres die hohe Spitze des Kirch Thurms, so noch allein übrig war, vom Schwedischen Kommandanten des Schlosses Quersfurt, Capitän Gastmeistern, weil Er in dessen Knopfe einen Schatz zu finden verhoffete, oder, wie Andere sagen,

beredet gewesen, als solte der Knopf von Golde seyn, vollends abgetragen worden.“ (Löbliche Herrsch. Quersfurt S. 34 u. 35). Die Steine der 1643 von den Schweden zerstörten Klostergebäude sind größtentheils zum Neubau der 1678 durch den großen Brand vernichteten Stadtkirche verwandt worden, wohin auch eine noch vorhandene Glocke überführt wurde. (Karl Heine, die alte Herrschaft Quersfurt, aus Histor. Denkm. II., cap. XV.) Die Ländereien des Klosters gehören jetzt zu den Vorwerken Leimbach und Lodersleben; die 6 Teiche sind ausgetrocknet und mit dem Domänenvorwerke zu Quersfurt vereinigt worden.

Förstemann drückt sich N. Mitth. I, S. 42 Anm. 2 unrichtig aus, wenn er sagt: „das Kloster zu Gilwardsdorf, jetzt Ludersburg unter Quersfurt.“ Vielmehr mußte er sagen: „das Kloster zu Ludersburg, jetzt Gilwardsdorf über Quersfurt.“

* Engelsburg. Dieses jetzige Rittergut b. Sangerhausen scheint nicht völlig mit dem wüsten, ehemaligen Pfarrdorfe Berchtewende zusammenzufallen, welches $\frac{5}{8}$ St. nordwestl. von Sangerhausen zwischen dem hohen Hof- und dem Butterberge lag. Bei der Seltenheit des Namens ist zu beachten, daß — wenn von der Engelsburg in Rom abgesehen wird — der Chor der Jacobskirche in Chemnitz die Engels- oder Michaelisburg hieß. (Schumann und Schiffn. a. a. D. XVII, 256.)

Gräsdorf. Die Erinnerung an die ehemalige Dorflege bewahrt noch Schlag I in Gröllwitzer Flur, welcher, östlich von dem an der Saale gelegenen „Markstein“ liegend, „die alten Flecker“ heißt.

Esenstedt. Dieser bisher kaum gekannte Ort, welcher in der Gegend der Quersfurter Eselswiese lag, stellt sich nunmehr als eine uralte und in mehr als einer Hinsicht wichtige Ansiedelung heraus. Denn er erscheint bereits unter den in der zweiten Hälfte des 8. Jahrh. dem Kloster Hersfeld von Karl d. Gr. als zehntpflichtig zugewiesenen Orten in der Form Gisonstat. Auf die Orte Curnfurt (Quersfurt), Gistunstat (unbekannt), Hubhusa (Obhausen) und Cucunbure (Rudenburg) folgt nämlich im Hersfelder Zehntverzeichnis der Ort Gisonstat, das ist aber kein anderer, als Esenstedt. Der Name dieses Ortes hat eine ganz ähnliche Leidensgeschichte, wie der von Gisleben. Wie dieses früher Isleve, noch früher Isinstede, noch früher Hesenstede und in ältester Zeit, wie wir sahen, Gisonstat. Wie häufig das anlautende G in thüringischen Ortsnamen in H hinüber schwankt, oder gar völlig abgeworfen

wird, zeigen Beispiele wie: Hebersleben auch Gebersleben; Iwerstedt einst Gelverstide; der Fluß Helbe auch Gelbe; der Haselbach bei Burgheßler urkundlich Gazele genannt. — Ein eigentliches Dorf scheint Egenstedt kaum gewesen zu sein, oder, wenn es ein solches war, schon früh eingegangen und nur ein Ritteritz übrig geblieben zu sein, der einem von mir früher schon nachgewiesenen Geschlechte gehörte, aus welchem jedoch nur Berchtoldus de Isinstede (1205) und Hinricus de Hesenstede (1328) bis jetzt bekannt sind. Nach einer Quersfurter Localsage ist überdies bereits im Jahre 1010 von den Brüdern des als Märtyrer in Preußen erschlagenen h. Bruno aus dem Geschlechte der Eblen von Quersfurt, ihrem Bruder zu Ehren, eine Kapelle in Egenstedt oder Efelstedt erbaut worden, welche in der Folge ein so beliebter Wallfahrtsort wurde, daß ein von vielen Kauflustigen besuchter Markt, die sogenannte Efelwiese, daselbst entstand. Daß die Ableitung des Namens Efelwiese von dem angeblich stetig gewordenen Efel des h. Bruno durch die Geschichte keine Bestätigung findet, vielmehr ein volksetymologisches Kunststückchen ist, werde ich an anderer Stelle zeigen. Für die uralte Bedeutung des Egenstedter Marktes legt ein Ausgaberegister des Klosters Ilsenburg a. Harz, welches mir durch die Güte meines Freundes, des Herrn Dr. Jacobs in Wernigerode mitgetheilt worden ist, hinlängliches Zeugniß ab. Aus demselben ergiebt sich, daß während der Jahre 1511—1515 jedes Jahr ein oder zwei Klosterbrüder nebst einem Knechte mit Pferd und Wagen den Ostermarkt zu Egenstedt oder Efelstedt — schon damals wurden beide Namensformen neben einander gebraucht — besuchten, um dort vorzugsweise Stahl- und Eisenwaaren, jedoch auch andere Gegenstände einzukaufen. Nicht nur für die Geschichte Quersfurts, sondern auch für die Culturgeschichte Deutschlands wird es sich verlohnen aus diesem Ausgabebuche Einiges mitzutheilen. Am Ofterdinstage des Jahres 1511 kauften die Ilsenburger Mönche in Efelstedt für 4 Schreckenberger (Gulden) Eisen und Stahl und für 17 Schneeberger (Groschen) Hufeisen, ferner für 7 Schneeberger und 8 Löwen (Pfennige) Lattennägel. Die Kosten der Reise nach Quersfurt betragen 19 Schneeberger und 6 Löwen. — Im Jahre 1512 kauften sie am Donnerstage nach Oftern in Efelstedt für 7 Schneeberger und 3 Löwen 11 Schock Hufnägel, für 9 Schneeberger Reisen und Geschirr, für 3 Schneeberger ein Handbeil, für 15 Schneeberger allerlei Werkzeuge, Zangen und Bohrer, für 2 Schneeberger und 4 Löwen 2 Hufhämmer, für 1 Gulden 23 Schock Lattennägel und noch einiges Andere. — Im Jahre 1513 besuchte nur Ein Klosterbruder mit einem Knechte den Efelstedter Markt. Diesmal wurden nur für 3 Gulden 3 Schock Hufeisen eingekauft.

Die Kosten der Reise betragen 12 Schneeberger. — Für das Jahr 1514 hat der Kellermeister des Klosters, der mit einem Bruder Namens Gofeken und einem Knechte die Reise machte, nur die Reisekosten aufgezeichnet. Man brauchte auf der Hinreise in Eisleben am Oftertage $5\frac{1}{2}$ Schneeberger und in Quersfurt 14 Schneeberger für Futter und Zehrung. Die Kosten der Rückreise, welche abermals über Eisleben ging, betragen in Eisleben 6 Schneeberger und in Quedlinburg $4\frac{1}{2}$ Mariengroschen. Da nach dieser Notiz die Klosterangehörigen nicht in Egenstedt, sondern in Quersfurt Herberge gesucht bzw. gefunden haben, so wird man annehmen müssen, daß zu jener Zeit Egenstedt als Dorf nicht mehr bestand, oder doch, daß es die Menge der Marktbesucher nicht fassen konnte, so daß die Mehrzahl derselben in dem nahe gelegenen Quersfurt Unterkunft suchen mußte. Wichtig wäre es zu ermitteln, wo die auf dem Egenstedter Marke feil gebotenen Eisenwaaren verfertigt worden sind, und seit wann und durch welche Concurrnz der für die Quersfurter gewiß gewinnreiche Handel mit denselben, die von vorzüglicher Güte gewesen sein werden, da man sie so weit hin holte, sein Ende genommen hat. Am nächsten liegt die Annahme, daß diese Waaren einer Eisenhütte auf dem Harze ihre Entstehung verdankten. Aber welcher? —

Nach Kaspar Schneider (Vöbl. Herrsch. Quersfurt S. 30) ist die Egenstedter Kapelle im dreißigjährigen Kriege bis auf die Mauern niedergedrückt, doch im Jahre 1652 wieder etwas in Dachung gebracht worden. Zu Francks Zeit war jedoch die Kapelle schon wieder zerfallen. Auf den Mauern derselben, deren Rudera er noch gesehen, haben dann, wie er weiter berichtet, die Herzöge von Sachsen-Weißenfels-Quersfurt im Jahre 1721 „ein schönes Lustschloß“ erbauen lassen, in welchem sie zur Zeit dieses Wiesenmarktes Tafel zu halten pflegten. Dieses herzogliche Absteigequartier erhielt in der Folge den Namen „Wiesenhaus.“ (Schumann und Schiffner, Lexikon von Sachsen VIII, 681.)

Eskendorf. Falls diese Wüstung wirklich bei Lauchstedt lag, so bezeichnen vielleicht die westwärts von Lauchstedt gelegenen „Höfe“ (Schum. u. Schiffn. a. a. D. V, 383) die Lage der ehemaligen Dorfstätte. Doch will ich nicht unerwähnt lassen, daß sich in der Flur Deberstedt, nahe der Südgrenze nach Volkmaritz zu, ein Flurort Eskenthal findet. (Schlag DD.)

Faulensee. Der Ort muß aus mehreren Theilen bestanden und sich lang hingestreckt haben, da in einer Berechnung über rohe Kupfer vom Jahre 1617 (im Archive des German. Museums

in Nürnberg) wiederholt Ober-, Mittel- und Unterfaulensee (der Ober-, Mittel- und Unterhütte entsprechend) unterschieden wird.

Nach Francke (Hist. der Graffsch. Mansf. S. 200) wäre Faulensee im Jahre 1047 Eigenthum eines Grafen Dietrich von Mansfeld gewesen, dessen Kaiser Heinrich III. in einem Schreiben an den Abt vom Kloster Mansfeld mit sonderbarem Ruhm gedenke. Seine Quelle giebt Francke nicht an.

Fladersleben. Das Dorf soll aus 22 Höfen bestanden haben und die Grundstücke dieser Flur haben noch jetzt (1834) 22 Besitzer unter dem Namen der Fladersleber Gemeinde inne. Das Wirthshaus und der Geleitshof in Zappendorf gehörten früher zur Gemeinde Fladersleben. Auf mehreren Stellen hat man altes Gemäuer, hohe und niedere Aschenhügel, irdene Geschirre, Knochen von Thieren und Menschen u. dgl. gefunden. Das deutet auf eine Verführung des Ortes durch Brand. Jenseits der benachbarten Kreuzbrücke steht ein 14' hohes steinernes Kreuz, auf dessen Obertheile das Leiden Christi in Stein gehauen ist, mit der wahrscheinlich latinischen Inschrift: „1518. Nicolaum, dem Gott gnade. 1659 reparirt.“

*Fleckenrode. So hieß nach dem Rammelburger Erbbuche eine bei Wippra gelegene Wüstung. Sie lag nach der Flurkarte von Wippra westlich dieser Stadt und nördlich des Haselbachs, wo Schlag N die Bezeichnung führt: „Fleckenrode und Haselbach.“ Nach O hin grenzt daran der Silbersee und die Silberseebreite (Schlag M).

*Flinkenburg. Schlag AU in Sect. II. der Flurkarte von Bölsfeld heißt „über der Flinkenburg.“ Er liegt westlich von Bölsfeld an der Grenze mit Gonna und nördlich des Wolfstieges.

*Frankenröbchen. Name eines in der NW-Ecke der Flur Lodersleben gelegenen Flurortes, an welchen westlich der dumme Berg, nördlich der Wolkenbrunnen und Saugrund (Grenzscheide zwischen den Fluren Lodersleben und Gatterstedt bzw. zwischen den Burgbezirken Quersfurt und Ruckenburg), östlich die kleine und große Schimmelsbreite mit dem Schimmelsbrunnen und Schimmelsberge, südlich der breite Saal und die Galgenbreite grenzt.

Freizdorf. Die Bödelister Flurkarte hat den Namen Freiztagdorf. Der so benannte Schlag AL ist eine an der NW-Ecke

der Bödelister Flur gelegene Exclave. Das Fridurichsdorf des Hersfelder Zehntverzeichnisses kann übrigens Freizdorf nicht sein, wie ich bisher annahm, da die im Hersfelder Zehntverzeichnisse fast durchweg beobachtete locale Reihenfolge wider diese Annahme ist. Denn wenn nach Liochodago (wüst Lichtagen b. Wippra und Frießdorf), Brunbach (wüst Brumbach b. Wippra) und Uipparacha (Wippra) Fridurichsdorf und weiter Hatdesfeld (wüst Hatzkerfelde b. Wippra) folgt, so kann kein Zweifel sein, daß hier lauter Namen aus der Gegend von Wippra beisammen stehen, daß also Fridurichsdorf die älteste Namensform von Frießdorf b. Wippra ist, dieser Name somit eine Beziehung auf den Namen Friesenfeld nicht haben kann.

*Friedenthal. Schlag CA der Flurkarte von Freiburg a/U., welcher an der Ostgrenze der Freiburger Flur nach Bödelist zu liegt und das Friedenthalsholz heißt, erinnert noch an ein jetzt nicht mehr vorhandenes, ehemaliges Jagdschloß dieses Namens, von welchem außer einem Brunnen und mehreren eingegangenen Parkanlagen und Alleen keine Ueberbleibsel mehr vorhanden sind. Der Herzog Johann Georg zu Weisensfeld, ein Liebhaber der Jagd, hatte nämlich die Freiburger Gegend ganz besonders gern wegen des häufigen Standes von Rothwild in den dazu gehörigen Waldungen, bewohnte die Neuenburg oft Monate lang und erbaute im Jahre 1703 in dem zwischen dem Dorfe Bödelist und dem Freiburger Schlosse gelegenen Waldbreviere ein Jagdschloß, welches Friedenthal benannt und den 4. August 1703 mit besonderem Pomp eingeweiht wurde. Nebenbei waren noch die nöthigen Wohnungen für den Gärtner und einen Bettmeister eingerichtet, welcher letztere die Fremden mit Getränken bewirthete. Nach dem Absterben des letzten Herzogs Johann Adolf im Jahre 1746 (16. Mai) wurde dieses Jagdschloß nur noch selten besucht und benutzt, und als endlich über das Herzogliche Schuldenwesen gar der Conkurs ausbrach, wurde das Schloßchen abgetragen, die Baumaterialien meistbietend verkauft, die Anlage selbst aber in den Jahren 1773 und 1774 der Erde gänzlich gleich gemacht, der Brunnen verdeckt, der Platz aber bis auf einen schlecht unterhaltenen Obstgarten wieder mit Holz besät. Noch vorhandene Stücke Alleen lassen durch ihre frühere Perspective auf den angenehmen Eindruck schließen, den dieses Jagdschloß in seinem Flor auf jeden Besucher gemacht haben muß. (Nach weil. Stadtsecretär Windler in Freiburg a/U., in der neuen Zeitschr. f. d. Gesch. d. german. Völker v. Rosenfranz I, 3, S. 8 u. 9.)

*Friedrichsberg. Dieser Berg in der NO-Ecke der Flur Wimmelburg, nördlich von der bösen Sieben, hat der Sage nach ein Schloß getragen. Er liegt dem Dorfe Wimmelburg nordöstlich gegenüber.

*Gehüfte. So heißt nach dem Ortsverzeichnisse des Reg. Bez. Merseburg (IV, 126) ein zu S. Ulrich bei Mückeln gehöriges, nach Zorbau eingepfarrtes Dorf, welches im Jahre 1819 19 Häuser und 83 Einwohner hatte. Die Karten geben aber den Ort nicht an; es scheint daher, daß er in S. Ulrich aufgegangen ist. Nach Schum. u. Schiffner (a. a. D. III, 63) gehört er zu dem Rittergute S. Ulrich; zu ihm selbst gehören eine Mühle mit 2 Gängen und ein Gasthof, Untersorge genannt, mit einer Beisatzlicent-einnahme. Es liegt (nach XVI, 12) nordwestlich von Mückeln unweit des linken Bachufers zwischen Wenden und S. Ulrich. Die Neugierde, zu wissen, wie der Name dieses Dorfes ursprünglich gelautet hat, ist wohl nicht unberechtigt.

Gerwitz. Die an der NO-Ecke der Schlettauer Flur gelegene, an die Saale stoßende Gerwitzau und die westlich davon gelegenen Höfchen mit den südlich davon gelegenen Tümpeläckern (Schläge BD, BC und BE) bezeichnen noch jetzt die ehemalige Lage.

Gestewitz. Die Lage dieser Wüstung ist heutzutage doch noch nachweisbar, denn der westliche Theil der Gosseker Flur heißt an der Stelle, wo die Fluren Dobichau und Culau auf die Flur Gossek stoßen, noch jetzt die Gestewitzer Mark (Schlag W der Flurkarte). Die ebendort gelegenen Schläge U und V, genannt „die drei Hüfen“ und „am Hirschteich“ müssen ebenfalls zu der Wüstung gehört haben, da ein weiter nördlich sich anschließendes, der SO-Ecke der Bödelister Flur angefügtes Stück (Schlag G der Flurkarte von Bödelist) gleichfalls den Namen führt „die Mark Götstewitz.“ Letzteres liegt gerade da, wo die Fluren von Bödelist (NW), Markröhlich (NO), Gossek (SO) und Culau (NW) zusammenstoßen. In dieser Gegend muß auch der Gerichtsplatz des Burgwarbezirks Gossek gelegen haben, da Schlag R in der Flur Bödelist, nahe der SO-Ecke, den Namen führt „unter dem Gericht.“

Gimritz. Die von 2 Diöcesen bzw. Gauen beanspruchte Mark Gimritz grenzt im W an die Flur Nietleben, nördlich an Eröllwitz, im O an die Saale, im S an Passendorf. Da nun aber im Jahre 1472 Erzbischof Johann von Magdeburg etliche Güter zu Gimritz nebst der wüsten Mark Peutnitz gegen andere Güter an

das Kloster zum Neuwert bei Halle vertauscht (Dreihaupt I, 161), so scheint Gimritz in jener Zeit nach W zu von Peutnitz begrenzt gewesen, dieses aber später zur Flur Nietleben gezogen worden zu sein.

*Glanzenberg, Glaucke und Schwarzbörn bilden zusammen eine wüste Mark nördlich von Markwerben im Kr. Weissenfels, welche die Gemeinden Lichteritz und Markwerben an sich kauften und seitdem benutzen; doch mußten sie 1599 einen Raum an das Gut zu Storkau zur Koppeltrist überlassen. (Schum. und Schiffn. a. a. D. XI, 105). In der That zeigt die Flurkarte von Markwerben in der NW-Ecke nahe der Lichteritzer Flur die Glaucke (Schlag A); die von Lichteritz aber in ihrer NO-Ecke die Goldhufe, den Schwarzbörn und den Glanzgrund (Schläge BE, BH und BC). Jedoch auch Obschütz muß einen beträchtlichen Theil der Wüstung erhalten haben, da in der SO-Ecke seiner Flur, an die obengenannten Stücke stoßend, der Lanzenberg (offenbar aus Glanzenberg verberbt) mit der Schützengebreite sich findet. (Schlag AZ u. AY der Obsch. Flurkarte). In der Obschützer Flur liegt auch ohne Zweifel die ehemalige Dorfstätte unserer Wüstung bzw. einer derselben, die ich in den ihre äußerste SO-Ecke bildenden „dürren Flecken“ erkenne, welche Gestalt und Größe einer kleinen Dorflage haben. Es scheint mir nämlich keinem Zweifel unterworfen, daß das scheinbar deutsche Wort „dürre“ nur eine Umdeutschung des sorbischen dwory (plur. von dwor Hof) ist, dürre Flecke, also lediglich die Hofeflecken bedeutet. Auch in der Lausitz heißt ein Ort, welchen die Wenden dwory nennen, bei den Deutschen tautologisch Dürrhofen. Auch das fällt ins Gewicht, daß der Ausdruck „Flecken“ häufig zur Bezeichnung einer Dorflage dient. Ist nun meine Vermuthung richtig, so mögen „das Lager“ und „der Bankanger“ (Schlag BE und BW südlich der Dorflage Obschütz) die Westgrenze unserer wüsten Mark gebildet haben.

*Gniebendorf bei Groß-Corbetha (1409 Gnuwendorf) gehört insofern in dieses Verzeichniß, als das alte Dorf dieses Namens in der That wüste liegt. Es lag nämlich ursprünglich näher der Saale, wo noch jetzt „die hutfreien Gärten“ (Schlag H der Flurkarte) östlich vom jetzigen Dorfe die ehemalige Dorflage bezeichnen. Der an der NO-Ecke dieser Gärten gelegene Teich ist der alte Dorfsteich. 1764 wurde das Dorf wegen häufiger Ueberschwemmungen verlassen und weiter rückwärts auf dem Hügel in einer Reihe aufgebaut. (Schum. u. Schiffn. a. a. D. XVI, 178). Hier trafe also das ziemlich verbreitete Witzwort zu, daß in Gn. die Gänse nur auf Einer Seite gebraten werden.

Göhren. Die Göhrener Flur lag westlich von Obshütz. In der SW-Ecke der Flur dieses Dorfes finden sich an der Sgrenze bei einander der Göhrener Garten (ohne Zweifel die ehemalige Dorfstätte), die Göhrener Wiesen, der Göhrener Ager und die die äußerste SW-Ecke der Flur bildenden Göhrener Berge (Schläge BB, BA, BH und E der Flurkarte von Obshütz). Nördlich von diesen Schlägen schließen sich, an Markkröhlich grenzend und den westlichen Theil der Obshützer Flur bildend, in der Richtung von S nach N das untere, mittlere und obere Göhrenfeld an (Schlag C, B und A). Auch die Lerchenstöße (Schlag D) muß zu Göhren gehört haben, da sie zwischen den Göhrener Wiesen und dem Göhrener Felde liegt. Nach Schum. und Schiffn. a. a. D. XVI, 168) hält die Wüstung Göhren 66 sächsische Acker. Die Gerichte und Dienste gehörten dem Rittergute Goseck.

Gottsdorf. Das Separationsregister von Oberdeutschenthal enthält folgende Bezeichnungen, die die Lage näher bestimmen: „zwischen Hof- und Gatherraine in der Gottsdorfer Mark;“ in der Gottsdorfer Mark an den Tümpeln; an der Gottsdorfer Marke über der Hallechen Straße; in der Gottsdorfer Obermarke.

Grabsdorf. Die Flur dieser Wüstung bildet jetzt den südöstlichen Theil der Beyernaumburger Flur. Unmittelbar nordwestlich von dem die SO-Ecke bildenden Schwichenberge liegt Schlag AZ mit dem Namen Grabsdorf, nebst dem Schläge BA „Grabsdorf und Käfergebrente.“ Auch der Grabsdorfer Teich ist noch bekannt.

Gräfenhof. Die Merseburger Flurkarte berichtigt die bisher gemachten Angaben dahin, daß die Gräfenhofener Mark westlich an Köhschen grenzte, wogegen die Böselinger Mark nördlich von ihr liegt. Sie bildet die südlichste Spitze der Merseburger Flur. — Die kleine Gräfenhofener Mark grenzt nach der Merseburger Flurkarte nördlich an Köhschen, östlich an Daspig, südlich an Gröllwitz, westlich an Leuna.

Granau. Die Flur dieser Wüstung grenzt nördlich an Lieskau, östlich an Nietleben, südlich an Ischerben, westlich an Bennstedt.

*Gröbzig. Name eines eingegangenen Dorfes östlich der Dorflege Uichteritz, dessen Vorhandensein die an der Ostgrenze der Flur nach Markwerben zu gelegenen Gröbziggärten, mit dem Gröbzig und dem Gröbzigberge (Schläge CQ, BO und BR der Uichteritzer Flurkarte) bezeugen.

*Grünitz. So scheint eine Wüstung in der Flur von Niederwünsch zu heißen. Denn in dem nördlichen Theile derselben heißt Schlag Q das Grünitzfeld, an dasselbe aber schließt sich nach Osten zu Schlag H „hinter den Höfen“ an. Da nun H vom Dorfe Niederwünsch aus hinter G liegt, so müssen die genannten Höfe auf dem Grünitzfelde gestanden haben, also eine wüste Stätte bezeichnen. Vielleicht gehörte hierzu auch die die NO-Ecke der Flur bildende „große Mark.“ (Schlag I.)

*Gaidhof. Der große und der kleine Gaidhof (Heidenhof?) heißen zwei Schläge im südöstlichen Theile der Dornstedter Flur, da wo dieselbe mit der Stadtfeldmark Schaffstedt grenzt. (Schläge F und G.)

Haldecke. Auf der Haldecke, dem dem jetzigen Schlosse Freiburg nördlich gegenüber gelegenen Berge, soll das vormalige alte Schloß, die freie Burg (Vriborch), von welcher das Städtlein seinen Namen empfangen, gestanden haben. (Stadtsecretär Windler weil. in Freiburg in der Neuen Zeitschr. f. d. Geschichte d. german. Völker v. Rosenkranz I, 3, S. 16). Wäre diese Behauptung richtig, so könnten die v. Haldecke eben nur landgräfliche Burgmannen auf der Burg gewesen sein, deren Namen sie als die vornehmsten trugen. Ich bezweifle jedoch bis auf Weiteres die Richtigkeit dieser Annahme, da es nicht wahrscheinlich ist, daß eine und dieselbe Burg die Namen „Haldecke, alte Burg und freie Burg“ getragen habe. „Alte Burg“ mochte die Haldecke als die ältere wohl heißen, seitdem das Novum castrum, die Vriborch, entstanden war; schwerlich aber hieß auch die Haldecke schon Vriborch.

*Hardaredesrod. Dieser bisher auf Gartenrode bei Steigra von mir gedeutete Name des Hersfelder Zehntverzeichnisses muß einen andern Ort bedeuten, da die aus dem Original sich ergebende, von demselben beobachtete locale Reihenfolge dazu nöthigt, ihn in der Gegend von Grillenberg bei Sangerhausen zu suchen. Und zwar muß es zwei Orte des Namens gegeben haben, da nach Langunfeld (Lengefeld), Hoenrod (Forstort Hohenrode bei Lengefeld), und Cunnaha (Gonna) Hardaredesrod zum ersten Male genannt wird, worauf nach Nennung von Tharabesdorf (Obersdorf), Coriledorph (Dorf Grillenburg), Bullisfeld (Bölsfeld), Eggihardesrod (wüst Eckerode bei Bölsfeld) und Liuchodago (wüst Lichthagen b. Wippra) ein zweites Hardaredesrod folgt. Ich glaube einen der Orte dieses Namens in einem Forstorte der Sangerhäuser Magistratswalbungen, dem Harckenöder Berge, nördlich von Wettel-

rode und Lengefeld zu erkennen, indem Hardaredesrod sich erst in Harzkerode, dann in Harkenrode verändert haben mag.

Gartenrode. Die Mark der Wüstung gehört jetzt zur Steigraer Flur, in deren südlichem Theile nahe der Ogrenze nach Albersrode zu dicht an einander die Schläge BN, BK und BI liegen, welche „Harterode, die Gottesäcker und die Gärten“ heißen. Wenn bei Schum. u. Schiffn. (a. a. D. XVIII, 228) zu lesen ist, Münchenrode besitze die Wüstung Gartenrode, (die übrigens fälschlich Hauterode genannt wird), so kann ich das nur bezweifeln, noch ein Flurname von Münchenrode diese Behauptung bestätigt, noch auch Münchenrode an Steigra grenzt, in welchem letzteren nachweisbar Flurstücke von Gartenrode liegen. Oder sollte jenes Hauterode überhaupt eine andere Wüstung sein?

Hafelbach. Schlag I der Flurkarte von Wippra (Sect. I.) heißt „am Mittelwege und Hasselbach“, Schlag N „Fleckenrode und Hasselbach“, Schlag O „Küsterberg und Hasselbach“, Schlag P „hinter der Hasselmühle.“ Alle liegen nördlich des Hasselbachs und westlich der Stadt Wippra, zwischen dem Hasselbach und der Wipper. Vermuthlich hat hier das zu Wippra gehörige Hasselbach gelegen, oder es lag hier wenigstens die zu demselben gehörige Flur. Das Sangerhäufische Hafelbach dagegen und vermuthlich auch die Dorfstätte des Wippraischen muß weiter südwärts gelegen haben, da die Rammelburger Grenze vom Meuseberge und von Pettershain aus den Hafelbach erreichte. Die Stätte des eingegangenen Dorfes wird man an der SO-Ecke der I. Section der Wippraer Flur, südlich von den die SO-Ecke bildenden Schlägen U und V zu suchen haben, welche „hinterm Loh und vor den Höfen“ heißen. Da der Lohberg südlich von Wippra, oder genauer südwestlich davon liegt, so müssen die „Höfe“, welche von Wippra aus hinter demselben lagen, südwestlich von dem Flecken gelegen haben, also etwa dem Vorwerk Heide gegenüber auf dem östlichen Ufer des Hafelbachs.

Hausberg bei Gisleben. 1305 stellt Albert v. Hakeborn eine Schenkungsurkunde für das Nonnenkloster S. Marien vor Alfersleben in castro Helpede aus (Neue Mitth. VI, 1, 131.) — 1468 empfangen die Grafen von Mansfeld vom Erzbischof Johann von Magdeburg außer Anderm auch „das Haus zu Helfte“ zu Lehn. Damals also scheint die Burg noch bestanden zu haben. (Spangenberg, Mansfeld. Chronik fol. 392^b.)

Hausberg bei Großjena. Auf dem gleich hinter dem Pfarrgarten von Großjena sich erhebenden Hausberge ist der Umfang des ehemaligen, sehr ausgedehnten Burgtraumes noch deutlich erkennbar, wie ich bei einem Besuche desselben bemerkte. Nach O hin wird der befestigte Raum durch einen noch ziemlich gut erhaltenen Wall nebst Graben abgeschlossen und geschützt, während die übrigen drei Seiten bei dem steilen Absturz des Bergrückens einer künstlichen Sicherung durch Gräben nicht bedurften. Die Anlage ist also ganz so, wie z. B. die der Ruckenburg oder der alten Burg Schraplau. Die Aussicht von dem Hausberge ist namentlich in der Richtung nach dem Saalthale und Pforta zu prächtig. — Das am Abhange des Hausbergs außerhalb des Dorfes gelegene Pfarrhaus ist vielleicht die Stätte des ehemals hier befindlichen, von den Eccardinern gegründeten Klosters.

Hayndorf. An dieses Dorf erinnern noch jetzt der Hahnweg, das Hahnfeld und das kleine Hahnfeld (Schlag N, O und Q der Dechlitzer Flurkarte).

***Henderode.** Henneckenrode lag nördlich von Lengefeld und westlich von Bettelrode im sogenannten Ziegenthale; Spuren sind nicht mehr vorhanden. Auf der Flur der Wüstung, die zu Bettelrode geschlagen ist, befindet sich der zur Speisung der nahen Bergwerke angelegte Kunstteich. Nur der dicht am Kunstteiche befindliche, nach Bettelrode hin ziehende Hanneckenröder Berg erinnert noch an das frühere Dasein des Ortes. Urkundliche Nachrichten über denselben fehlen. Doch steht in dem Steuerbuchkataster der Bergstadt Sangerhausen von 1737, fol. 8 folgendes: „Westerholz, Hannickerode und Kampf fangen sich an Bromers Bäumers (?) Wege von der Heerstraße an, gehen bis auf die Kunst, von da herunter (Nwärts) an das Holz und an solchem hervor bis an die Heerstraße, wobei zu bemerken, daß diese ganze Lage durch den Bergbau an Höhlen und Schächten stark ruinirt und ganz unbrauchbar gemacht worden und daher wenig Nutzen davon zu nehmen, das Erdbreich auch sehr schlecht conditionirt, daß das Land öfters den Saamen nicht wiebergiebt.“ Und ebenda: „Zu Hannickerode gehört 5 Acker Wiesenwachs Chr. Georges zu Lengefeld gehörig, und 8 Acker Holz neben der kleinen Maaskammer (westlich vom Kunstteiche), Herrn von Einsiedel gehörig. Ein Stück Wiese über 1 Morgen groß wurde zum Bauplatze bei der Kunst gebraucht.“ Hiernach muß ein Theil der Flur auch oberhalb des Ziegenthals auf dem Plateau gelegen haben. (Mitth. von Cl. Menzel in Sangerhausen.)

*Hennedenberg und Hennedenthal heißen die an der S-grenze der Sotterhäuser Flur gelegenen Schläge AL und AA. In Beziehung zu denselben steht ohne Zweifel Schlag G in der Flur Nienstedt, welcher deren Ostgrenze bildet, „am Hennicken-Raine“ heißt und nur durch den Mühlberg von dem nördlich gelegenen Hennedeberge getrennt ist. Dicht dabei liegen die schmale Flur und der Hutberg (Schlag M). Anscheinend eine ehemalige Ansiedelung.

Heynichen. Dieses müste Dorf gehört jetzt zur Flur Gonna, in welcher Schlag B und A „Hähnichen und Mohrungsberg,“ sowie „über dem Heineschen Thale“ heißen.

*Hirschburg. So soll ehemals das Dorf Hergisdorf bei Eisleben geheissen haben. Doch bemerkt der Berichtstatter, der ehemalige Prediger Grosche in Hergisdorf, selbst, dies könne nicht bewiesen werden. (Neue Zeitschr. f. d. Gesch. der german. Völker von Rosenkranz, Halle 1832, I, 2, S. 14.) Mir scheint höchstens die Annahme zulässig, daß eine Höhe bei Hergisdorf früher diesen Namen geführt hat, indem der in dem Dorfnamen steckende Personennamen Heriger auch einem befestigten Wohnsitze in der Nähe des Dorfes, der Herigerisburg, beigelegt worden sein mag, ein Name, der im Laufe der Zeit die Form „Hirschburg“ erhielt. Daß eine Herigerisburg existirt hat, beweisen einige Urkundenauszüge in Spangenberg's Quersfurter Chronik (S. 304 u. 345), laut welchen Burggraf Burhard von Quersfurt im Jahre 1293 nebst seinem Vetter dem Kloster Helfta 28 Morgen Holz, neben dem Holze „die Hergersburg genannt“ gelegen, (welche das Kloster Heinrich von Bendorf — Bendorf? — abgekauft,) geschenkt und diese Schenkung im Jahre 1294 bestätigt hat. Auch hätten dieselben 3 Jahre nachher auf Dietmann Rabilen Ansuchen noch 45 Morgen, des Orts gelegen, zum Eigenthume gegeben. Da hiernach die Hergersburg schon im Jahre 1293 ein bloßes Holzstück war, so muß sie schon sehr früh wüste geworden sein.

Hörchensohle. Wie Sect. II. der Bölsfelder Flurkarte ausweist, ist „Heidensahl“ ein ausgedehntes, aus mehreren Schlägen bestehendes Revier an der Sgrenze der Bölsfelder Flur, an Nienstedter Flur grenzend. (Schlag AR und AS). Es liegt südlich und südöstlich von der Haide, westlich von der Landwehr. Nach N zu liegen auch „die Brandbirken“ und „das Kirchenland“, welches letztere höchst wahrscheinlich als ehemaliges Zubehör der Kirche von Heydekensol nach dem Eingehen des Ortes an die Kirche zu Bölsfeld übergang, zu welchem Dorfe auch die Flur selbst geschlagen

wurde. Jedoch auch noch weiter nach O hin in das Königl. Forstrevier Siebigerode hat sich die Flur Heydekensol erstreckt, da in ersterem ein 452 Morgen haltender District, Namens Heidensaal, sich findet. Ein Bericht über die Beziehung der Mansfelder Berggrenze von der Hand Peter Gebhards aus dem Jahre 1563 sagt: „von Emseloh bis auf Hergenjoll, da sind zwei Schächte von den zu Sondershausen eingeschlagen worden, die Haderschächte genannt, sind aber durch Graf Albrecht v. Mansfeld wieder eingefüllt worden, hat aber Herzog Gürge zu Sachsen zu den Zeiten dazu kommen müssen, aber Graf Albrecht hat Recht behalten, sind die Schräne noch vor der Hand. Auf der rechten Hand an dem Holze hart bey dem alten Gemäuer der Zahl (Sahl?) genannt, von dem Zahl bis an die Höfe, dar ist ein alt Gemäuer, hart über den Zoll (?). Von den Höfen bis an den Garten an dem Kreuze im Wege, den Garten um und um, von dar bis in der Optischen Holz, um und um bis auf Lichtenhagen.“

Hohenrode. Daß das im Hersfelder Zehntverzeichnisse genannte Hoenrod in der Gegend von Sangerhausen zu suchen ist, beweist der Umstand, daß vor demselben Langunfeld (Lengefeld) und nach demselben Cunnaha (Gonna) und andere Orte bei Sangerhausen genannt werden. Nach einer Karte der Oberförsterei Bölsfeld liegt ein Forstort dieses Namens westlich der von Grillenberg nach Wippra führenden Straße. Er grenzt südlich an den Forstort Bogemannsgraben, östlich an den im O der erwähnten Straße gelegenen Forstort Nonnenloch. Nach N stößt er an den Forstort Kaldaunberg.

*Hohe Warte. Ein Dorf dieses Namens hat ohne Zweifel bei Großleinungen gelegen. Denn die Sect. II. der Flurkarte dieses Ortes nennt die Schläge B und C, welche in der Nspitze der Section, nordöstlich von der Vereinigung der beiden Leinebäche, also zwischen denselben und auch nordöstlich des Dorfes liegen, „Hohe Warte am Schiefhölzchen“ und „Hohe Warte und Sohle“, das ist aber eben die Stelle, welche auf manchen Karten als Hohe Mark bezeichnet ist. Zur Flur von Hohewarte werden ihrer Lage wegen auch der Hasenwinkel (äußerste Nspitze der Flur) sowie der Demische Berg und Heidenthal (= Thal am hoyg oder houg), welche als Morunger Feld bezeichnet werden, gehört haben. (Schlag A, E und F in Sect. II.) — Gleichwohl halte ich für wahrscheinlich, daß dasjenige Hohewarte, von welchem im Jahre 1400 gesagt wird: „abbas in Wimmelborch habet“ in der Nähe von Wimmelburg zu suchen ist, da der Name Hohe Warte ein ziemlich häufiger

ist und seiner Natur nach manchem Orte beigelegt werden konnte. So giebt es z. B. auch nördlich der Wipper eine Hohe Warte.

Im Besonderen spricht für die Lage eines Ortes Hohe Warte in der Nähe von Wimmelburg der Umstand, daß in einem Magdeburgischen Lehnbriefe der Grafen von Mansfeld aus dem Jahre 1609 ein Ort Namens „die hohe Warthe“ als Lehnstück nach Udenfelde, Tippelsdorf, Zerkendorf und Bocksthal (sämmtlich wüst im oberen Flußgebiete der bösen Sieben oder des Willerbachs) genannt wird, ein Zeichen, daß wir diese hohe Warte allem Anschein nach auf dem die Wasserscheide zwischen den Wipper- und Helmezuflüssen bildenden Höhenzuge westlich von Eisleben zu suchen haben. Vielleicht war sie identisch mit der von mir früher (Harzzeitachr. 1876, S. 75) nachgewiesenen, hoch gelegenen Frauenwarte, vielleicht aber ist sie auch östlich derselben zu suchen.

Hohndorf bei Beyernaumburg. An den Ort erinnert noch die Hohendorfsmiese (Schlag BI in Beyernaumburger Flur).

Hohndorf bei Merseburg. Nach der Meuschauer Flurkarte liegen „die Hohndorfer Wiesen“ und „das königliche Hohndorf“ östlich von der jetzigen Saale, dicht an derselben und nördlich der Merseburger Vorstadt Neumarkt. Die zu Hohndorf gehörige Flur dagegen liegt sonderbarer Weise auf dem westlichen Ufer der jetzigen Saale, wo sie unter der Bezeichnung: „die kleine und die große Hohendorfer Marke“ den nördlichen Abschnitt der Merseburger Stadtflur bildet. (Schlag E und F in Sect. I. der Merseburger Flurkarte.) Nördlich wird sie von der Schkopauer Flur begrenzt. Der Hohendorfer Rain scheidet sie, von O nach W streichend, von den weiter südwärts gelegenen Theilen der Merseburger Stadtflur. Die wunderbare Erscheinung, daß die Dorfstätte auf dem östlichen, die Flur dagegen auf dem westlichen Ufer der Saale liegt, giebt zu denken. Zunächst bürgt sie für die Wahrheit der Sage, daß sich an den Hohendorfer Rain eine Brücke über die Saale angegeschlossen habe. Denn wie hätten sonst die Hohndorfer ihre Flur bewirthschaften können? Sodann aber, da es im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, daß eine solche Trennung von natürlich zusammengehörigen Dingen das ursprüngliche Verhältniß sei, nöthigt sie zu der Annahme, daß es eine Zeit gegeben haben müsse, und zwar eine Zeit, wo das Dorf Hohndorf schon bestand, in welcher die Saale die Hohndorfer Flur nicht in 2 Theile zerschnitt; mit andern Worten: Hohndorf muß schon bestanden haben, bevor die Saale in ihrem jetzigen, an Merseburg vorüber führenden Bette floß; dieses Bett aber kann erst in historischer Zeit, jedesfalls später

als das Dorf Hohndorf entstanden sein, sei es nun, daß eine Ueberschwemmung es auswühlte, sei es, daß man es absichtlich dorthin verlegte, um die in Merseburg erbaute alte Burg durch das unmittelbar darunter hingeführte Bett der Saale nach der gefährdeten Ostseite hin zu schützen. Durch diese Erwägungen wird nicht nur das Alter Hohndorfs in die älteste geschichtliche Zeit hinauf gerückt, es wird auch das Alter der jetzigen Saale h. Merseburg annähernd bestimmt. — Im Jahre 1367 giebt Bischof Friedrich von Merseburg dem Merseburger Bürger Heinrich Mandesleybin unter Anderm eyn halbe hufe und eyn virtil landis in der marke czu Hondorf zu Lehn. (M. Mitth. I, 4, 110.)

Hohndorf bei Oberschmon. Diese Wüstung gehört jetzt zu Kleineichstedt. Denn die nördlichen Schläge der Flur dieses Dorfes (H und I) heißen: „in der Hohndorfer Flur“ und „die Hohndorfer Gelängen.“ Folglich grenzte auch Hohndorf nicht unmittelbar an die Wüstung Rymen. Vielmehr sind beide durch die Kleineichstedter Flur von einander getrennt. Der von mir zu diesem Orte gestellte Tammo de Hondorp gehört nach Herrn v. Mühlverstedt in ein ganz anderes Geschlecht.

Holzendorf. Nach R. Heine (die alte Herrschaft Querfurt in der Neuen Mitth. des Thür. Sächs. Ver. 1875 Nr. IV.) lag Holzendorf bei Querfurt, Thal Dorf gegenüber an der gegenüberliegenden Böschung des Thales, und nicht fern davon stand eine dem h. Wolfgang geweihte Kapelle auf der Höhe bei dem Lederbergischen Thore. (Kaspar Schneider S. 39). Bierings Topographie v. Mansf. IV. bezeichnet es als unter dem Braunsberge gelegen, und nennt das Thor, bei dem die Wolfgangskapelle lag, das Lodersleber Thor. Die Wolfgangskapelle war nach Kaspar Schneider schon viele Jahre vor 1654 „in Abgang gerathen und ganz demolirt.“ Holzendorf selbst wurde, wie das benachbarte Thal Dorf, bei der Belagerung des Schlosses Querfurt durch die Schweden im Jahre 1642 niedergebrannt. Ueber die Entstehung des Ortes und seines Namens bemerkt Herr von Mühlverstedt (Briefl. Mitth. vom 20/11 75), daß der Ort einem Hauptmanne zu Querfurt, Hans von Holzendorf, einem gebornen Märker, Namen und Entstehung verdanke, da demselben im Jahre 1556 die von ihm in seinem Amtsbezirke erkauften Güter, darunter auch ein Freihof zu Weidenthal, verliehen worden seien. Seit diesem Jahre sei ganz zweifellos der Name Holzendorf für jenes Freigut nebst Zubehör entstanden.

Horlehagen. Die Flurkarte von Horla kennt ein „altes Horl“ östlich des Dorfes Horla nicht; doch kann dies noch nicht veranlassen, ein Vorhandensein desselben an dieser Stelle zu leugnen, da es häufig vorkommt, daß Namen, welche im Volksmunde noch gangbar sind, in die Flurkarte keine Aufnahme gefunden haben. Wohl aber kennt die Flurkarte eine Wüstung Schlag M, welcher die NW-Ecke der Flur Horla nach Rotha zu bildet, heißt „in der alten Horla“; dicht an denselben stößt nach SO zu Schlag L, das Mittelfeld, in welchem man das Feld dieser Wüstung zu erkennen hat, und südlich davon längs des Horlabaches zieht sich „die Horländische Wiese“ hin (Schlag Q), ein Name, welcher ganz unverkennbar noch die Form Horlehagen verräth. Vermuthlich wurde der Name Horlehagen, indem man die Endung —hagen in bekannter Weise zusammenzog, Horlan gesprochen, die zu dem Orte gehörige Wiese demnach die Horlhansche, auch Horlhänsche Wiese genannt, bis zuletzt dem Namen das d angeschoben wurde. Falls dieses Horlehagen, wie zu vermuthen steht, das Mainzische Herlohayn wäre, müßte der Willweg zwischen den Flurstücken dieser Wüstung und dem Dorfe Horla durch auf den Kriegberg los gegangen sein, so daß er vielleicht den westlich von Horla gelegenen Grumpelsgrund berührte.

Aber wo ist nun das Halberstädtische Horlehagen zu suchen? Für die Lage einer Wüstung nordöstlich von Horla spricht immerhin der Umstand, daß nordöstlich vom Dorfe ein ziemlich großer District (Schlag U) liegt, welcher den Namen führt „das kleine Feld und vor dem Kriegholze.“ Schon wiederholt hat sich ein innerhalb einer Flur auftretendes „kleines Feld“ nur als die incorporirte Flur eines eingegangenen Dorfes erwiesen. Könnte man nun auch noch eine wüste Dorfstätte in dieser Gegend nachweisen, so könnte man nicht zweifeln, daß nordöstlich von Horla das Halberstädtische Horlehagen zu suchen ist. Und in der That giebt es (nach der Mittheilung eines ehemaligen Pfarrers von Horla, Namens Junkelmann, aus dem Jahre 1828) $\frac{1}{4}$ Stunde von Horla außer der alten Horl eine Ackerbreite, welche wegen ihrer quadratischen Form „das Viertel“ genannt wird, umgeben von einem alten Graben, in dessen Tiefe der damalige Besitzer von Horla, Baron v. Eberstein, noch altes Mauerwerk gefunden hat. In diesem „Viertel“ aber liegt „der wüste Kirchhof“, gleichfalls von einem Graben eingeschlossen. Auf demselben hat man eine Glocke von starkem Gusse und feinem Klange „mit alter Mönchsschrift“, richtiger mit gothischer Majuskelschrift ausgegraben, welche nunmehr auf dem Kirchturme zu Horla sich befindet. Diese Inschrift, welche

in der Neuen Zeitschr. f. d. Gesch. d. german. Völker von Rosenkranz, Halle 1832, I, 2, S. 49 abgebildet worden ist, lautet im Kranze der Glocke folgendermaßen: S.E. NICOLAI. SONITV. NOST. PATER. + CAMPANA. und hat unter dem Kranze noch das Wort AUDI, was man mit Wiggert (Neue Mitth. VII, 1, 200) wird lesen dürfen: Sancte Nicolai, sonitum nostrum, pater, (in) campana audi.“ Sie scheint demnach auf den h. Nicolaus als Patron der Kirche und die Gründung derselben sowie des Ortes durch Niederländer hinzudeuten. — Leider hat Junkelmann nicht für nöthig gehalten anzugeben, nach welcher Himmelsrichtung das Viertel mit dem wüsten Kirchhof liegt; allem Anscheine nach jedoch sind beide nordöstlich von Horla zu suchen und „das Viertel“ scheint mit dem „viereckigten Fleck“ identisch zu sein, welches die SO-Ecke des Bodenschwende bildet, und unweit des Horlabaches liegt, nördlich von der Waldung Rätchen (oder Rödchen). Der nördlich von dem großen gelegene „kleine viereckige Fleck“ aber muß die Dorfstätte des eingegangenen Bodenschwende bezeichnen. (Vgl. daselbst). — Im Jahre 1430 bei einer Abänderung der Mansfeldischen Erbtheilung von 1420 kam Horlehein, welches damals noch besetzt gewesen zu sein scheint, an Graf Günther von Mansfeld. (Ahrens, histor. Nachrichten, S. 34.)

Horn. Die dem Walkenrieder Urkundenbuch entnommenen Stellen beziehen sich, worauf K. Meyer aufmerksam macht, nicht auf Horn bei Alstedt, sondern auf Horn südöstlich von Heringen im Helmegeau.

*Horn. So scheint eine Wüstung zwischen Aseleben und Seeburg am süßen See, östlich vom Bogelsee, geheißen zu haben, da der die NO-Ecke der Aseleber Flur bildende Schlag D das Hornfeld heißt, an welches sich südwärts ein kleines Feld (Schlag C) anschließt. Ob sich auch in der angrenzenden Seeburger Flur Anzeichen für obige Vermuthung finden, wäre zu erforschen.

Hornburg. Daß es ein zweites, jetzt aber wüstes Hornburg gegeben hat, beweist die Flurkarte von Hornburg. Nach dieser liegt nördlich vom „kleinen Felde“ (Schlag AM) in der NO-Ecke der Hornburger Flur, an die Erdebörner Flur grenzend, eine Stelle (Schlag Y), welche „in den wüsten Stätten“ heißt, ein sicheres Zeichen, daß hier ehemals ein Dorf gelegen. Ueber den Namen desselben hat sich zwar keine Ueberlieferung erhalten, doch liegt es nahe, es als das zweite Hornburg anzusprechen. (Vgl. Harzzeitshr. 1876, S. 93 u. 94.) Die Hornburg muß auf oder am Galgen-

berge, welcher sich ziemlich steil südwestlich vom Dorfe erhebt, gelegen haben; wenigstens verlegt eine inzwischen zu meiner Kenntniß gekommene Sage dorthin eine vorgeschichtliche Burg.

Hüneburg bei Closswitz. Die Flurkarte von Closswitz nennt den Ort einfach die Burg (Schlag A). Dieselbe liegt unmittelbar nordwestlich vom Dorfe.

Hüneburg bei Salzmünde s. Salzmünde.

Hufener. Ich glaube den Hufener in der SO-Ecke der Lobitzscher Flur bei Weissenfels zu finden, weil dort östlich der Dorflage Lobitzsch bis zur Ogränze „der Rothe Berg“ sich hinzieht, dessen Fuß „die alte Saale“ bespült. Dazu kommt noch, daß zwischen beiden ein Fahrweg dicht unter dem Rothenberge nach Weissenfels zu sich hinzieht. In diesem Falle bestünde der Hufener aus den zwischen der jetzigen und der alten Saale gelegenen Saalwiesen, Baumgärten, Spitzwiesen und Viehweiden nebst dem „Neuen Gute.“

*Jaucha. Name eines wüsten Dörfchens auf der Grenze der Fluren Nüchteritz und Markwerben nahe der Saale, an welches noch die Jauchgärten (Schlag S in Markwerbener Flur), sowie „der Jauch“ und „der Jauchberg“ (Schlag CR und CS in Nüchteritzer Flur) erinnern. Uebrigens ist Jaucha oder Gaucha ein ziemlich häufiger slawischer Dorfname, den z. B. eine zu Gottern b. Magdala in Thüringen gehörige Wüstung, ingleichen ein noch bestehendes Dorf am Rippache bei Mölsen führt, von andern Beispielen zu geschweigen.

Biß nennt Spangenberg (Quernf. Chron. S. 38) 1590 als noch bestehendes (?) Dorf in der Herrschaft Schraplau.

Gerkwitz. Nach Ausweis der Flurkarte des Dorfes Rätzer und auch des Seeburger Erbbuchs vom J. 1582 grenzt die Mark der Wüstung Gerkwitz nördlich an Elbitz, östlich an Rätzer, südlich an Hohnstedt, westlich an Neehausen. An ihr haben Rätzer und Neehausen vorzugsweise, Elbitz nur geringen Antheil. Die Dorfstätte ist auf dem „Gerkwitzer Anger“ (Schlag CL), welcher die NW-Ecke gegen Elbitz und Neehausen bildet. Die außerdem dazu gehörigen Schläge CA — CN heißen: „am Gerkwitzer Anger, die Gerkwitzer Längen, der Forst, die Breite, unter dem Dumpfe, das Dumpffeld, unter den Mönchshügeln, die Mönchshügel, das Mittelfeld, der Kohlgrund, Barth's Loch und am Steinberge.“ — 1468 als Magdeburgisches Lehn-

stück der Grafen von Mansfeld erwähnt. (Spangenberg, Mansf. Chron. fol. 392^b.) Noch im Jahre 1590 erwähnt Spangenberg (Quernf. Chron. S. 38) Gerkwitz als bestehendes Dorf. — Die im Seeburger Erbbuche vom J. 1582 enthaltene Grenzbeschreibung der wüsten Mark Gerkwitz nennt unter den Grenzmalen das „Zerkenthall“, den „Wasserflus“, (welcher die Marken von Rätzer und Gerkwitz scheidet), ferner „den holern Fahrweg“, so von Neehausen nach Reithern leuffet, das Forst geheißenn“, den „Feldtgraben“, „die Gerkwitzer Gemeinenn Weidenn“. 6 Hufen dieser Flur besaßen Einwohner von Rätzer, 7 Hufen Einwohner von Neehausen, 3 Hufen und 2 Oberländer Einwohner von Volkmaritz. Die ganze Flur enthielt demnach 16 Hufen. Die Acker der Fluren waren „gahr zehendtfrey“, doch mußten die Ackerbesitzer von jeder Hufe Landes 11 gl. 6 Pf. und dritthalben Scheffel Hafer dem Amte Seeburg als Schoß geben; dem Pfarrer von Volkmaritz — wohin Gerkwitz also vermuthlich eingepfarrt war, gebührte von jeglicher Hufe des Landes das eine Jahr $\frac{1}{2}$ Scheffel Weizen und $\frac{1}{2}$ Scheffel Hafer, das andere Jahr $\frac{1}{2}$ Schffl. Roggen und $\frac{1}{2}$ Scheffel Gerste „zu Wiedemaße“, dem Kirchendiener 4 Garben Roggen. Im Uebrigen erhielt das Amt aus der wüsten Mark Gerkwitz noch 8 fl. 20 gl. 10 Pf. 1 Heller und 40 Scheffel Schoßhafer. (Seeburger Erbb.)

*Mefeld. Name eines Flurorts in der Flur Gonna (Schlag W). Die Ruhn-Podewelsche Karte verlegt den Ort unter dem Namen Gilsfeld unterhalb des Dorfes Gonna, an ein von der rechten Seite her in die Gonna mündendes Bächlein.

*Jrrau. Name eines Theils der Dorflage von Reinsdorf a. d. Unstrut, und zwar der Spitze derselben (Schlag AL in Sect. I. der Flurkarte). Es scheint dies eine an das ältere Reinsdorf angefügte sorbische Ansiedelung zu sein, deren Name gewiß der nämliche ist, wie der der Wüstung Ehrau bei Freiburg a. d. U. — Zu Jrrau scheinen die Sülzen und das kleine Feld gehört zu haben (Schlag V und W), welche östlich angrenzen.

*Johannrode. So heißt eine Wüstung in der SW-Ecke der Prediger Flur (Schlag VI.) neben dem Warthügel, welche die Flurkarte als „die Johannroda“ bezeichnet. Doch auch Weissenhirschbach hat Antheil an der Wüstung, da die äußerste SO-Ecke seiner Flur, da, wo sie an die SW-Ecke der Prediger Flur stößt (in freilich verderbter Form) „Johann Rhode“ heißt (Sect. II. Schlag H). Die wüste Dorfstätte bezeichnen die südlich sich anschließenden „Höfe“ (Schlag A in Prediger Flur).

Judendorf. Vielleicht bezeichnen „die Höfchen“ und „der alte Gottesacker“ in der Flur Passendorf (Schlag V und U) die Stelle des wüsten Dorfes. Diese Plätze werden schon vom mittleren und kleinen Wasser berührt, wie das Vermessungsregister von Passendorf bekundet, so daß hierin wohl der Grund lag das Dörfchen eingehen zu lassen.

*Käckelsburg. So heißt ein auf der Grenze der Fluren Horla und Rotha, zwischen beiden Dörfern gelegener Ort, der zum Theil die SO-Ecke der Flur Rotha bildet (Schlag B), zum Theil in die Flur Horla gehört, wo Schlag O, von der Grenze fingerförmig nordwärts laufend, diesen Namen führt. Die Käckelsburg liegt übrigens unmittelbar östlich von der „alten Horla“, der Stätte des wüsten Mainzischen Herlohayn. (Vgl. Horlehagen.)

*Kagendorf. Name eines kleinen Dörfchens dicht an der Wipper, östlich von Leimbach bei Mansfeld. Schlag Q der Flurkarte von Leimbach heißt noch jetzt „im Kagendorfe.“ Das Dörfchen hat seine Entstehung höchst wahrscheinlich dem Geschlechte der Kaga oder Chaga, welche im Dienste der Grafen von Mansfeld standen, zu danken. 1301 Fridericus dictus Kage Zeuge des Grafen Burchard v. Mansfeld. (Schöttgen u. Kreyffig II, 717.) In den Helstaer Urkunden (Mosser diplomat. Belust. II, 52. 64. 67 und II, 63) erscheint der Name regelmäßig in der Form Kaga; nur einmal steht falsch gedruckt Thaga statt Chaga. 1324 Theodoricus dictus Kaghe miles, Conradus dictus Kaghe famulus, Zeugen des Bischofs Albert von Halberstadt (eines gebornen Grafen v. Mansfeld) N. Mitth. IV, 3, 55.) Nach Krumhaar (Besitzungen der Grafen v. Mansf. S. 92.) wird Kagendorf noch 1579 in dem Zinsregister der Leimbacher Kirche erwähnt. Im Jahre 1631 soll es zerstört worden sein.

*Kappenburg. Name eines Flurortes in Sect. I. der Flur Oberwiederstedt, nördlich der Wipper (Schlag D). Derselbe gehört freilich in den Schwabengau, und wird hier nur mit genannt, um ihn der Vergessenheit zu entreißen. Vielleicht das unten zu erwähnende Carpenburg? Doch ist zu beachten, daß unser Flurort auch „Kuppenburg“ gesprochen wird.

*Karlsdorf. Nach mündl. Mittheilung eine Wüstung an der Berglehne zwischen Bornstedt und Sittichenbach bei Eisleben, deren Stätte noch bekannt sein soll. Offenbar beziehen sich auf dieselbe diejenigen Kaltenborner Urkunden, welche Karlestorff zu den Jahren 1271, 1280 und 1314 als Weinbauort erwähnen.

Kartenburg. K. Meyer, der meine Erklärung dieses Ortsnamens für ebenso abenteuerlich hält, als ich die seine von Münislynungen, stellt die Kartenburg mit Carpenburg und Carpinhowe zusammen; 1354 erscheint Henricus dictus Riche famulus, dominus in Karpenhowe (Mülbener, Frankenhäusen S. 22); 1378 bzw. 1383 wird erwähnt, daß der Edle Gebhard XIV. von Querfurt bei Lebzeiten das castrum Carpenau gekauft habe. (Harzzeitfchr. 1874, 152). 1426 wird Gebhard XVIII. von Querfurt nebst seinen beiden Brüdern Hans und Bruno mit verschiedenen Gütern in (der Pfalz) Sachsen belehnt; darunter ist neben Besitzungen in Allstedt, Hoifendorf und Schafsdorf und dem Gerichte in Rieth (Kalbsrieth), Sulze (wüßt bei Schönewerda) und Schönewerda auch der Hof Karpenburg. (Harzzeitfchr. 1874, S. 165). Namentlich aus letzterem Namen scheint sich mit ziemlicher Gewißheit zu ergeben, daß eine Dertlichkeit in der Nähe der Helmendung gemeint ist, und da liegt allerdings die Deutung auf Kartenburg am nächsten. Woher aber das Bestimmwort Karpen? — 1468 erhalten die Grafen von Mansfeld vom Erzbischof Johann v. Magdeburg auch Carpenow zu Lehn (zwischen Eisleben und Helmsdorf aufgezählt). (Spangenberg, Mansfeld. Chron. fol. 392^b.)

Kettwitz. Die Flurkarte von Meuschau bestätigt die früher gemachte Angabe über die Lage dieser Wüstung, welche also außerhalb des Haffegaues liegt. Uebrigens liegt nach der Meuschauer Flurkarte „die Kettwitzer Marke“ mit den die Dorfstätte anzeigenden „Höfen“ (Schlag AA, BB und CC) zu beiden Seiten der Leipziger Chaussee.

*Kilitzsch. Anscheinend der Name eines kleinen sorbischen Dörfchens bei Schieppzig. In der Flur dieses Dorfes, südöstlich von der Dorflage finden sich die Kilitzschstücke und die Kilitzschkabeln (Schlag H und S). Öwärts grenzt die wüste Mark Uden an. — Ich erinnere an den noch gangbaren Familiennamen Quilitzsch und an das Dorf Quiltzschine bei Salzmünde, welche derselben Wurzel entstammen.

Kirchendorf. In einer gefälschten Urkunde des Jahres 1298 wird Gerinzendorf als der Ort genannt, in welchem der S. Gotthardtskirche zu Eisleben 2 Hufen von dem angeblichen Friedrich von Tham vermacht seien. (Harzzeitfchr. 1870, S. 540.) Wenn nun auch die Urkunde falsch ist, so scheint doch der Fälscher eine ächte Aufzeichnung benutzt zu haben, nur daß er Gerinzendorf

statt Zertzenndorf (das urkundlich bezeugte Scarnazandorf, später Czerczendorf) las.

*Klaus. Eine Stelle dicht an der Dorflage Helfta in der Nähe der Windmühlen (Sect. II. b. der Flurkarte) heißt „die Klaus.“ Füllmunde von geringer Ausdehnung und alterthümliche Gegenstände in größerer Zahl sind daselbst gefunden, welche der Alterthumsverein in Eisleben aufbewahrt. Ein an der Klaus gefundener Zierrat aus Sandstein gothischen Stils dürfte darauf hindeuten, daß hier ein wirkliches Gotteshaus gestanden hat. Nach Papieren des Stifts S. Spiritus zu Eisleben, welches an die Pfarre zu Helfta Erbzin zahlen mußte, weil es mehrere zur Klaus gehörige Aecker besaß, hieß dieselbe „Klaus S. Gumberti“. Nach Helftaer Pfarracten auch Klaus S. Ruperti oder große Klaus.

*Klaufe. So heißt eine Stelle unmittelbar westlich von der Dorflage Oberesperstedt. (Schlag L der Flurkarte).

*Klein=Gosck. Eine Unterabtheilung des Dorfes Gosck, welches auch als Groß=Gosck bezeichnet wird. (Schumann u. Schiffn. a. a. D. XVI, 268).

*Klein=Steigra. Es muß ein besonderes Dorf dieses Namens bei Steigra gegeben haben (nach W zu), da Schlag AX in Sect. I. der Flurkarte dieses Dorfes „das Klein=Steigraer Holz“ heißt.

Köbelndorf. Den Bemerkungen Schmekels habe ich Folgendes hinzuzufügen. Die Spergauer Flur zerfällt nach Ausweis der Flurkarte im Wesentlichen in drei besondere, streifenförmige, von O nach W parallel laufende Marken, deren nördliche die Rübbelmark ist, welche nördlich mit Köhsener und Cröllwitzer Flur raint, während der mittlere Flurstreifen die deutsche, der südliche aber die wendische Mark bildet. Daraus erhellt, daß es zwei Dörfer des Namens Spergau gab, ein wendisches und ein deutsches und außerdem noch ein drittes Dorf, das Köbelndorf (urkundlich Kobolani und Kubelene), dessen Mark, die Rübbelmark oder nach jetziger Aussprache Rübbelmark, durch den Rübbelrain von der deutschen Mark geschieden wurde. Der nördlich von Spergau in der Rübbelmark gelegene Berggarten mit den dabei gelegenen Aengern und dem Rübbelborne bezeichnet jedesfalls die ehemalige Dorflage. Ob auch der „Markgarten“ in der nördlich anstoßenden Cröllwitzer Flur hierher zu ziehen ist, ist ungewiß, da dessen Lage mir nicht genau bekannt ist.

Erwähnt mag noch werden, daß die Rübbelmark jetzt in 4 Gewende zerfällt, daß ihre NW-Ecke die Gerstnitz, ihr mittlerer Theil die Settesken, ihre NO-Ecke die Rübbelau heißt. Doch liegt zwischen der Rübbelmark und den Settesken auch noch die auf deutsche Bewohner hinweisende „Gebünt“ mit der „Gebünthaue.“

*Korallenhaus. Name eines einzelnen Hauses in dem Dorfe Neumark a. d. Geißel, neben der Kirche gelegen, worin der Sage nach Tezel predigte und großen Ablaßhandel trieb. Von den korallen Rosenkränzen, die er dabei austheilte, erhielt das Haus den Namen. Es ist der Neumarker Kirche lehnbar und zinst derselben jährlich 4 Groschen. (Schumann u. Schiffn. a. a. D. VII, 97). Ich halte die vorstehende Namensklärung für eine unglückliche, sagenhafte. Wenn man erwägt, daß auch bei Lützen große Wiesenflächen „die Korallen“ heißen, von denen etwas Ähnliches nicht erzählt wird, so liegt es nahe, eine andere Erklärung zu suchen. Ich denke, die Bezeichnung Koralle ist aus dem slav. karaula (= Wachtthaus) entstanden, so daß die Vertlichkeiten, welche diese Bezeichnung führen, entweder geradezu als Wachtthaus dienten, wie z. B. das Neumarker Korallenhaus, oder daß zu irgend welcher Zeit auf den Korallenwiesen Wachtthäuser standen.

Krautdorf. Die Dorflage von Krautdorf befindet sich südlich von der Dorflage Liederstedt; beide sind nur durch den Bach geschieden und liegen dicht an der Sgrenze der Flur. Die von G. Poppe gehegte Meinung, der Ort sei wüst, trifft also nicht zu, wenn gleich der Name mehr und mehr durch den von Liederstedt verdrängt wird. 1818 hatte das Dorf 7 Häuser (Schumann und Schiffner a. a. D. V, 141.). — 1253 verhandelten die Edlen von Quersfurt mit dem Kloster Reinsdorf über eine Wasserleitung bei der Mühle in Krautdorf. (Harzzeitshr. 1872, 8).

Kriebitsch. Die Einwohner des angeblich im dreißigjährigen Kriege verwüsteten Dorfes bauten sich in Quersfurt an. (Kaspar Schneider, löbl. Herrsch. Quersf. S. 27.)

Krummrode. Laut Urkunde vom 2. Oct. 1464 hat Claus Binkernail, Bürger zu Sangerhausen, 3 Morgen arthastigen Landes „auf dem Krummenrode vor der Stadt Sangerhausen“ (Urk. Nr. 201. des städt. Archivs zu Sangerhausen, mitgetheilt von Cl. Menzel). Also war der Ort schon 1464 wüst.

*Krumpe. So scheint ein wüstes Dörfchen in der Flur Tagewerben geheißen zu haben, da sich östlich von Tagewerben

nach der Ogrenze und Burgwerben zu der Krumpanger und das Krumpfeld (Schlag AU und AO in Sect. II. und Schlag C in Sect. I.) bei einander finden. Die unweit davon gelegenen „Marktflecken“, ein Stück von der Größe einer kleinen Dorflage (Schlag I in Flur Burgwerben), mögen die ehemalige Dorfstätte bezeichnen, falls dieselben nicht zur Wüstung Ruba gehören.

*Ruba. Eine Wüstung zwischen Markwerben, wozu sie meist gehört, Tagewerben und der Saalbrücke bei Weissenfels, dessen Bürger sie zum großen Theil bebauen. Sie stand unter dem Amte, indem nur Geschoß und Pflicht dem Stadtrathe zustanden, und hält 138 altfächische Acker. Hut und Trift übt Markwerben. (Schumann u. Schiffn. XVII, 644). Nach Schum. u. Schiffn. (a. a. D. XIV, 700) gehört die Brückenmühle bei Weissenfels ursprünglich in die Wüstung Rubemark. Diese letztere Nachricht kann jedoch nicht ganz genau sein. (Vgl. das unter Podelitz Bemerkte). Ob man die Marktflecken in Burgwerbener Flur (Schlag I) als die ehemalige Dorfstätte anzusehen hat, oder ob dieselben zur Wüstung Krumpe gehörten, ist noch zu untersuchen.

*Ruckenburg. Name eines Berges bei Bornstedt, welcher der Schloßruine gegenüber liegt, rechts der von Eisleben kommenden Chaussée. (Mündl. Mittheilung.) — Name einer ehemaligen Raubburg in Sect. Micheln. (Wunder-Völker, Beitr. z. Gesch. d. Stadt Micheln, Halle; F. Friede 1877. S. 8.)

Ruckenburg unweit Querfurt. Die Stelle, wo die alte Ruckenburg gelegen hat, ist der östlich von dem Dorfe gelegene Kranzberg. Die Ruckenburger Flurkarte hat die Bezeichnungen „im Kranzhofe“ und „im Kranze“ (Schlag F und D). Der zungenförmig nach W sich erstreckende Kranzberg ist ein Ausläufer der östlich gelegenen Hochfläche, wird nördlich, westlich und südlich von dem Weidabache bespült und fällt nach diesen drei Seiten schroff ab. Die Ostseite ist nicht natürlich fest; dort muß ein Wall mit Graben ehemals den Kranz, d. h. die noch jetzt erkennbare, fast kreisrunde Burgstelle, gebildet und geschützt haben. Ganz ebenso ist die Anlage des Hausbergs bei Gropjena, der Altenburg b. Schraplau u. a. m. Die einzigen Mauerüberreste der Umfassungsmauer (des Kranzes) finden sich auf der Wseite, doch ist auch an der Sseite in dem Acker ein von Steinen stark durchsetzter Strich bemerkbar, welcher noch jetzt zeigt, wo einst die Umfassungsmauer lief, denn jetzt hat man den Bergschettel der Beackerung

halber möglichst geebnet. Eine östlich oder südöstlich an den Kranz sich anschließende Stelle heißt der Kranzhof. Nach Mittheilung des Mühlenbesizers Dehlert findet sich dabei eine Stelle, welche beim Darüberführen des Pfluges hohl klingt. Auch wird behauptet, daß vom Kranze nach der nordwärts unterhalb des Berges gelegenen Ziegmühle ein unterirdischer Gang führe. Das von dem Kranze umschlossene Gebiet ist übrigens von beträchtlicher Ausdehnung. (Nicht unbemerkt mag bleiben, daß auch dicht bei Mittenwalde in Oberbaiern ein Kranzberg ist (Noé, Salzkammergut, S. 33), und was uns noch näher angeht, daß das an der Ngrenze der Flur Nemsdorf nach Obhausen S. Nicolai zu gelegene „Höfchen“ (Schlag O) auch „der Kranz“ genannt wird, doch weiß ich nicht, ob dort noch Reste eines Mauerkranzes erhalten sind.) Am Nordabhange des Kranzberges b. Ruckenburg zieht sich nach Ober-Esperstedt zu „der Hagen“ hin.

Der Hof Ruckenburg, um welchen sich 1415 das Kloster Sittichenbach und die Edlen von Querfurt stritten, ist vermuthlich der Kranzhof. Die Besitzungen des Klosters Sittichenbach in Ruckenburg rührten, wie Harzeitschr. 1871, S. 85 nachgewiesen ist, vermuthlich schon aus dem Jahre 1205 her, in welchem Gebhard v. Querfurt und sein Bruder Gerhard dem Kloster 4 Hufen in R. mit Höfen und allem Zubehör für 326 Mark Silbers verkauften. Da ferner 1243 Burchard, Burggraf v. Magdeburg, einen in R. belegenen Weinberg dem Kloster Sittichenbach für 25 Mark Silbers verkaufte (a. a. D.), so muß man annehmen, daß der Burgbezirk Ruckenburg schon früh in den Besitz des Querfurter Geschlechtes gelangt ist, dessen Begüterung in dieser Gegend auch aus andern Urkunden erhellt. Ob vor den Querfurtern oder neben denselben die Wettiner im Besitz gewesen, läßt sich aus der Nachricht, daß Graf Heinrich v. Wettin dem ihm verwandten Erzbischofe Wichmann v. Magdeburg Besitzungen in R. verehrt habe, welche dieser wieder an das Kloster Neuwerk b. Halle gab, nicht feststellen. — Uebrigens scheint sowohl der Kranzhof, wie das Dorf im dreißigjährigen Kriege verwüstet worden zu sein. Das Dorf soll, wie der Mühlenbesitzer Dehlert behauptete, nachdem es lange wüste gelegen, erst im Jahre 1701 oder 1702 wieder aufgebaut worden sein. Es scheint also in jeder Hinsicht das Schicksal von Döckitz getheilt zu haben. Der Burg gedenkt Caspar Schneider (Löbl. Herrsch. Querfurt S. 40) noch im Jahre 1654 mit den Worten: „so abgebrannt und die Felber von etlichen Bauern bestellet werden,“ so daß es ganz den Anschein hat, als hätten bis zur Zeit des dreißigjährigen Krieges Gebäude auf dem Kranzberge gestanden. Noch Ende des 17. Jahrhunderts sah man auf demselben verfallene

Gräben und mit Erde bedeckte Mauern, die man kurzweg den Kranz nannte. Diese Trümmer wurden als ein Schlupfwinkel von Sachsen-Räubern angesehen. — Als 1712 dem Herzog Christian von Sachsen-Weissenfels in Querfurt gehuldigt wurde, überreichte ihm der dortige Diaconus Sigismund Büttner eine mit verschiedenen bei Ruckenburg gefundenen Petrefacten verzierte Platte in Begleitung eines Gedichtes: „die huldigende Ruckenburg.“ Dasselbe ist abgedruckt in Schöttgen u. Kreyffig, diplom. Nachlese XI, 36—48. Vgl. auch desselben Verfassers „Rudera diluvii, Spuren und Zeichen der Sündfluth.“ Leipzig 1710. —

Nur noch ein Wort über den Namen der Burg. Herr v. Milverstedt bezweifelt (Briefl. Mitth. vom 20/11. 75), daß der Name der Burg mit „fucken“ (= speculari) zusammenhänge, da man zu diesem Zwecke keine Burgen, sondern nur Thürme gebaut habe. Und wenn Ersteres doch einmal geschehen sei, so habe man sie Wartburgen genannt. Jedoch dieser Einwand kann nicht zur Widerlegung dienen, denn nicht nur die verschiedenen Wartburgen, sondern auch die häufig erscheinenden Spielburgen — im Hassegau giebt es deren eine ziemliche Anzahl — welche auch Spiegelburgen heißen, zeigen, daß man nicht nur einzelne Thürme, sondern auch ganze Burgen zu dem Zwecke erbaute, als specula (Warte) zum speculari zu dienen. Auf eine appellative Bedeutung des Bestimmwortes deutet auch der Umstand, daß der Name auch noch anderswo in der Nähe vorkommt. (Siehe Ruckenburg bei Bornstedt und Mühlen.)

Runisch. Die von Kratzsch S. 247 erwähnte Runische Mark bei Liederstedt ist offenbar nicht die Mark Rymen, sondern die Mark Runisch.

Kurzgehofen. Der Ort war, wie Dr. Jacobs (Beiträge zur Geschichte von Artern und Vockstedt S. 7) gezeigt hat, wohl keine dörfliche Anlage, sondern schon im 13. Jahrh., wo er, wie die benachbarten Ansiedelungen durch das Kloster Walkenried gegründet sein mag, nur ein Mönchshof (grangia), allerdings wohl mit Vorwerken und nicht unbedeutendem Zubehör. Dafür spricht auch die ursprüngliche Singularform des Namens Cordeshove.

Russdorf. Näheren Aufschluß über die Lage der Wüstung gewähren folgende Angaben des Vermessungsregisters von Oberdeutschenthal: „überm Steinbruche an der sauren Seite und in der Russdorfer Marke;“ an der sauren Seite und dem Steudener Wege.“ (Schlag K.)

Rymen. Daß die Bezeichnung „Runische Mark“ nicht auf Rymen, sondern vielmehr auf Runisch geht, habe ich schon bemerkt. Auch stellen sich die von G. Poppe gegebenen Mittheilungen über die Wüstung als nicht völlig zutreffend heraus. Denn nach Ausweis der Prediger Flurkarte grenzte die Mark Rymen nördlich an Klein-Gichstedt, östlich an Spielberg und Liederstedt, südlich an Predig, westlich an Gölbig. Ihre Flurtheile sind: „überm Flachsthal“ (nördlich von dem in Prediger Flur gelegenen Lohhorne), „die Mark Rymen,“ „unterm Rymenschen Berge“ (nördlich von vorigem) und „das Lerchenfeld“ (Nordstück). Bildet sonach die Mark Rymen nebst Zubehör jetzt den nördlichsten Theil der Prediger Flur, so darf doch nicht vergessen werden, daß auch Gölbig einigen Antheil an der Mark hat, da Schlag R in der Gölbiger Flur die Bezeichnung führt: „Pläne in der Mark Rymen.“

*Lachs Dorf oder Lachstedt. Nach Cl. Menzel eine Wüstung oder ein Stadttheil im Norden von Sangerhausen, dessen genaue Lage bis jetzt noch unbekannt ist. In einer im Jahre 1281 von den Rittern Comemund, Goswin und Ulrich von Sangerhausen, sowie dem Rathe der Stadt Sangerh. ausgestellten Urkunde (Nr. 1 des städt. Archivs), laut welcher Heidenricus dictus Stappho den Brüdern des h. Lazarus ein Haus und eine Fleischbank zum Heil seiner Seele überläßt, ist Hermann von Lardorf, Bürger von Sangerhausen, Zeuge. — 1395 schenkt Volkmar Kalb, Mitglied einer alten Sangerhäuser Patricierfamilie, der Kirche S. Jacobi daselbst sechs Schilling Pfennige jährlichen Zinses, die er zu fordern hatte an Numars, des Juden, Haus in der Lardorffschen Gasse an der Mauer. — 1435, am Sonnabend nach Katharinentag, verkaufen Claus Angelhard, Bürger von Sangerhausen, und seine eheliche Wirthin Jele einen jährlichen Zins von 1 fl. von 12 fl. an ihrem Sattelhofe in der Lachstedtschen Gasse wiederkäuflich der neuen Vicarei u. L. Frauen in der Pfarrkirche Sct. Jacobi in Sangerhausen (Urk. Nr. 76 des städtischen Archivs.) — Auch noch in 2 Urkunden aus den Jahren 1448 und 1476 wird nach einer Mittheilung von Dr. Jul. Schmidt in Sangerhausen die Lachstedtsche Gasse erwähnt und zwar so, daß nach einem auf einer dieser Urkunden befindlichen Vermerke die Identität der beiden Benennungen „Lardorffsche u. Lachstedtsche Gasse“ nicht zu bezweifeln ist. (Alles Vorstehende Mitth. von Cl. Menzel in Sangerhausen.) Doch ist, so lange nicht noch entscheidendere Zeugnisse hinzutreten, einstweilen nur die Annahme berechtigt, daß eine Gasse in Sangerhausen von einem Bürger, Namens Lachs Dorf oder Lachstedt, ihren Namen empfangen hat,

wie es z. B. mit der Buchergasse in Eisleben der Fall ist, ohne daß man genöthigt wäre, das Bestehen eines besonderen Ortes dieses Namens vorauszusetzen.

*Lauta. Anscheinend eine wüste Mark bei Bedra oder ein in diesen Ort aufgegangenes Dörfchen. Denn an das sogenannte „Kleine Dorf“ in Bedra stößt unmittelbar ein Flurtheil, welcher „die Laute“ heißt. (Mittheil. von Hrn. Pfarrer Walter in Grumpa.) Es liegt die Vermuthung nahe, daß dieses „Kleine Dorf“ ursprünglich Lauta geheißen hat, und könnte dann ebensowohl als die Wüstung Lautama bei Markröhlitz für dasjenige Dorf Lauta angesehen werden, welches die Gründer des Stiftes Gosel demselben im Jahre 1046 schenkten.

Lichthagen. Diese Wüstung gehört jetzt zur Friesdorfer Flur, deren ausgedehnten südlichen Theil sie bildet. Die von der Dorfstraße Friesdorf südwärts zur Mitte der Sgrenze führende Trift heißt die Trift nach dem Lichthagen; Schlag U heißt der Lichthagen und nahe dabei findet sich die wüste Kirchenwiese. Da nun der Reizenbach die Ogränze der Flur Friesdorf gegen Gorenzen bildet, so muß er früher auch die Ogränze der Flur Lichthagen gebildet haben. St. Menzel in Sangerhausen theilt mir aus den vom Magister Joh. Andr. Göze 1754 gemachten Auszügen des Friesdorfer Kirchenbuches (Abschrift vom Prediger Tischmeyer im Besitz der Frau v. Friesen in Rammelburg) Folgendes mit: „Also haben die Friesdörfer (zuerst) eine Kirche auf dem Lichthagen auch gehabt. An diesem Orte hat zuvor ein besonderes Dorf gestanden; die Friesdörfer aber sind dahin gepfarrt gewesen, wie denn auch noch heutzutage ein Weg von hier aus durchs Holz anzutreffen ist, welcher der Kirchsteig genannt wird. Von dieser Kirche auf dem Lichthagen sind Ueberbleibsel genug vorhanden. Ich bin auf dem Hügel gewesen, wo die Kirche gestanden, und habe nicht nur Mauern und Gräber gefunden, sondern auch ein tiefes Loch, welches durch eine Mauer in ein Gemölbe ging. Es haben mir auch verschiedene Alte erzählt, daß die Grundmauern dieser alten Kirche vor 40 Jahren (also 1710—1714) in solchem Stande gewesen, daß man Steine zum Bauen daher holen können.“ — Im Jahre 1420 kam Lichtenhayn, welches damals noch besetzt gewesen zu sein scheint, bei der Mansfeldischen Erbtheilung an Graf Hoyer V. von Mansfeld-Vorderort. (Francke, Hist. d. Graffsch. Mansfeld S. 233.)

Lipsdorf. Wenn ich annahm, daß der Name Klausanger auf den h. Nicolaus als ehemaligen Patron der Dorfkirche

schließen lasse, so spricht für diese Annahme auch noch die Lage des Ortes am süßen See. Denn S. Nicolaus, der Patron der Fischer und Schiffer, war für die Anwohner des fischreichen Sees ein ganz geeigneter Heiliger. — Uebrigens liegt die Wüstung nicht bloß in Lüttgendorfer Flur; es hat vielmehr auch Meleben einen Theil der zwischen beiden Dörfern liegenden Mark erhalten; die ehemalige Dorfstätte von Lipsdorf erkenne ich in den nordwestlich von Meleben, dicht am See gelegenen „Stätten“ (Schlag K), welche nur durch „die langen Weiden“ von denjenigen Stücken der Flur Lüttgendorf getrennt sind, welche ehemals Zubehör von Lipsdorf waren. Die Bezeichnung „die Stätte“ oder „die Stätten“ bezeichnet regelmäßig eine wüste Dorfstätte. — Von 1147 schenkt der edle Dietrich von Quersfurt dem Kloster Marienzelle in Silversdorf 1 Hufe in Lisdagesdorp. (Ludewig, rell. msept. I, 5.)

Liudineburg. Herr v. Mülverstedt bezweifelt in einer brieflichen Mittheilung die Identität von Liudina und Lettin. Ersteres Wort hält er entschieden für ein deutsches, letzteres für ein wendisches. Was die Endung des Wortes Liudina betrifft, so ist dieselbe allerdings nicht nur den slavischen Sprachen (vgl. Harzzeitung. 1875, S. 119 u. 120) eigen, sondern in Stoff anzeigenden Eigenschaftswörtern auch dem Deutschen, freilich fast nur in Zusammensetzungen, z. B. Eichenaberg, Widinapach u. a. — Da jedoch alle andern Ortsnamen des Hassegaues mit der Endung —ina (z. B. Uuodina, Blisina, Dussina, Wirbina, Studina) sämmtlich nur und zwar leicht aus dem Wendischen erklärt werden können, kein einziger derselben aber aus dem Deutschen, so spricht schon dieser Umstand kräftigst für den wendischen Ursprung des Namens Liudina. Doch nicht allein die Endung, auch das Wurzelwort selbst bekundet den letzteren. Denn an das ahd. liut (= homines) zu denken, verbietet vor Allem die Schwierigkeit, daß man dann keine vernünftige Uebersetzung des Namens gewinnen kann. In slavischen Namen dagegen ist die Wurzel lud, lut (oder mit jodirtem Anlaut ljud, ljut) außerordentlich häufig. Eine Fülle von Beispielen liefert Schafarschik (Slawische Alterthümer II, 141). Ich hebe hier nur einige hervor. Ljuta heißt ein Nebenfluß der Pjusja im Gouvern. S. Petersburg; eine Ljutenka fließt im Gouvern. Poltawa; eine Ljutica in Wolhynien; eine Ljutnica im Gouvern. Witepsk. Mehrere russische Dörfer heißen Lutna, Lutinka und ähnlich; Lutomirici heißt ein tschechischer Stamm in der Gegend von Leitmeritz in Böhmen; ja ein vollständiger Doppelgänger unserer Liudineburg findet sich ebenfalls in Rußland, nämlich ein Schloß Lutin. Daß Leuthen in Schlesien ursprünglich Liudina

geheißen hat, ist nicht zu bezweifeln. Auch an den Namen des chorwatischen Fürsten Liudiwit darf man erinnern. Alle genannten Namen wird man mit Schafarschit entweder von dem männlichen Namen Ljut, der seinerseits wieder von dem Adj. ljut (= acer, tapfer, grimmig) herkommt, ableiten müssen, oder von dem slawischen unserm ahd. liut urverwandten lud (= homines, Leute, Volk). Unser Ljudina im Besonderen erklärt sich meines Erachtens am Leichtesten durch letztere Wurzel. Da nämlich die slawische Adjectivendung — ina besonders häufig einen Aufbewahrungs- oder Versammlungsort des durch die Wurzelsilbe bezeichneten Gegenstandes bedeutet (Zettmar, Ueberreste slawischer Orts- und Volksnamen der Provinz Brandenburg, Potsdamer Gymnasialprogramm S. 3), so hat Ljudina offenbar die Bedeutung „Versammlungsort des Volkes,“ welche am treffendsten durch das deutsche thiotmali, diotmahal wiedergegeben werden kann. So weist also schon der Sinn des Namens darauf hin, daß unser Ljudina der Hauptort eines Bezirks gewesen sein muß. — Herr v. Mülverstedt wendet jedoch noch Folgendes ein. Wenn Ljudina deutsch sei, woran er glaube, so sei nicht zu begreifen, wie die Wenden daraus Lettin hätten machen können, da sie sonst gewohnt seien, Namen fremder (d. h. slawischer) Wurzel zu substituieren. Sei das Wort aber wendisch, so sei wiederum nicht zu begreifen, wie ein so leicht sprechbarer Name, wie Lettin, in deutschem Munde in Ljudina habe übergehen können. Hiergegen habe ich zu bemerken, daß das Vorkommen eines wendischen Namens neben einem Deutschen für denselben Ort meines Wissens nur in der Lausitz gebräuchlich ist und auch da erst in jüngerer Zeit; in unseren Gauen dagegen ist es kaum nachweisbar. Denn Bezeichnungen, wie villam quandam Spirige dictam, selavonice autem Kobolani nuncupatam und villam Spiliberg vocatam, quae etiam alio nomine Sibrovici nominatur wollen eigentlich keine entschiedene Identität beider Orte, sondern nur engeres Verbundensein eines slawischen und eines deutschen Dorfes andeuten, wie wenigstens neben Spergau früher ein besonderes Dorf, Köbbeldorf, bestand (vgl. mein Wüstungsverzeichnis in der Harzzeitshr. 1875, S. 367 und 1878 S. 160). Daß aber Ljudina in Lettin übergehen konnte, habe ich nicht nur an dem a. D. bereits nachgewiesen (1185 Luthyne, 1217 Lutin, später Luttin, Lutyn, Letyn, Littin, Lettin), sondern das zeigt auch die parallele Entwicklung von Rupina zu Rumpin, Wettina zu Wettin, Blisina zu Blöfien u. v. a. Ljudina ist eben die noch unversehrte, Lettin die im Munde der Deutschen entstellte Form des slawischen Namens. — Wenn nun Herr v. Mülverstedt weiter bemerkt, auf die deutsche Endung — burg im Namen Ljudine-

burg dürfe man kein Gewicht legen, weil verschiedene dem wendischen Idiom angehörige Namen, sei es nun durch Anhängung, sei es durch Verunstaltung der ursprünglichen Endung, erst durch die deutsche Zunge zu deutsch klingenden geworden seien (vgl. Loburg, welches urkundlich Luburn, Loburn, und Brandenburg, welches ursprünglich Brannibor hieß, wo der Deutsche den Burgbegriff an den Namen angeflückt habe), so beweist auch dies nichts gegen meine Auffassung, da ich ja Liudina nicht für einen deutschen Namen halte und die Sache doch offenbar so liegt, daß die Deutschen die bei dem slawischen Orte Ljudina erbaute Burg unter Beibehaltung des slawischen Namens Ljudineburg nannten, gerade so wie die bei dem slawischen Wirbina erbaute Burg von ihnen Wirbineburg genannt wurde. Doch noch Eins macht Herr v. Mülverstedt geltend. Ein Schluß von dem Vorhandensein mehrerer Sattelhöfe zu Lettin auf das ehemalige Vorhandensein einer Burg ebendasselbst sei unstatthaft, weil das Wesen der Sattelhöfe (ohne Hinterlassen) von dem einer Burg sehr weit entfernt sei. Ueberdies seien die v. Lettin und dann die v. Morl, welche auf Lettin saßen, das kleinste, unbedeutendste und ärmste Geschlecht gewesen, das man sich denken könne, welches kaum eine Kemenate bewohnt haben möge. Es ist zuzugeben, daß aus dem Vorhandensein von Sattelhöfen ein directer Schluß in obigem Sinne nicht zu ziehen ist, aber ein indirecter scheint mir statthaft zu sein. Denn die erwähnten Sattelhöfe werden ein Burglehn von Burgmannen gewesen sein, die zu der Besatzung der Liudineburg gehörten; das Geschlecht aber, welches den Namen v. Lettin führte, wird, wie so viele Beispiele anderer Burgen uns zeigen, nur das vornehmste Ministerialgeschlecht unter den Lettiner Burgmannen gewesen sein und darum den Namen des Ortes selbst geführt haben. Was aber das Wichtigste ist, auch den Nachweis, daß wirklich in Lettiner Mark eine wenn auch schon sehr früh verschwundene Burg gestanden haben müsse, kann ich führen. Wie ich in meinem Wüstungsverzeichnisse (Harzzeitshr. 1875 S. 397) dargethan habe, liegt westlich von Lettin die Rotschmark, von welcher jedoch auch zu Schiepzig und Dölau Stücke gekommen sind. Diese Rotschmark hieß aber urkundlich in früherer Zeit Grotheze und noch 1511 Grotzsch, so daß also das anlautende G erst spät verloren gegangen ist. In dem Namen Grotheze aber läßt sich unschwer das slawische gradjisstjo, welches Burgstelle bedeutet, erkennen, wie denn in der Lausitz die Namen Grötsch, Gröbisch, Großich, Gröbitz sämmtlich nur germanisirte Formen jenes slawischen Wortes sind, was Bronisch im Neuen Lausitz. Magazin, Bd. 20, Hft. 2, S. 121 nachgewiesen hat. Hiernach wird man nicht umhin können,

in der ehemaligen curtis Grothoze westlich von Lettin die bisher vergebens gesuchte Burg von Lettin anzuerkennen, nur daß bei derselben die slawische Bezeichnung einer Burg anstatt der deutschen sich erhielt, was bei einem ursprünglich slawischen Orte mit durchaus slawischer Umgebung nicht Wunder nehmen kann. Beachtung verdient auch noch, daß bei Koitzsch unweit Bitterfeld sich eine Flur Burgstadel findet, welche nach Schum. u. Schiffn. Lexicon von Sachsen (XV, 29) im Jahre 1469 noch ein Schloß trug, ein zweites lehrreiches Beispiel, daß Koitzsch nur aus Groitzsch (= Grod-jistjo) verderbt ist und stets auf das ehemalige Vorhandensein einer Befestigung oder Umwallung hindeutet.

Lobesdorf. Schlag AK in Sotterhäuser Flur heißt „in Lobesdorf“ und liegt südlich vom Dorfe, östlich von dem They und nördlich des Henneckenberges. (Siehe das unter letzterem Namen Gesagte.) Auch Holbenstedt und Wolferstedt müssen Antheil an der Flur haben, da nach einer Sage diese beiden auf eine Glocke Anspruch erhoben haben, die eine Sau auf Lobesdorfer Mark ausgewühlt hatte.

Löbzig. Liubisici im Hersfelder Zehntverzeichnisse. Schlag EA der Flur Niederschmon führt noch den Namen: „auf und hinter dem Löbzig,“ und Schlag OA heißt: „zwischen der grünen Trift und dem Löbzig.“ Vielleicht gehörte auch Schlag AA, „die Mülhhöfe,“ zu der ehemaligen Dorflage. — 1277 erscheint Henricus plebanus de Lubyz (ab Erath, Cod. dipl. Quodl. p. 262.) Also hatte der Ort vormals eine Kirche.

Löpnitz. Der kleine und große Löbnitz im Zollhäuser Unterforste liegen nördlich von Bölsfeld und westlich von Annarode in der Quellgegend des nach Möllendorf hinabfließenden Hippbaches, doch vermuthlich auf dem südlichen Abhange der Wasserscheide. Nach Osten grenzen beide an den Roßberg.

Lorenzrieth. Die ehemalige Dorflage gehört jetzt zur Flur Martinsrieth, in welcher Schlag S „die Hoffstetten“ heißt.

Ludendorf. In der Flur Ober-Wünsch (Kr. Quersfurt) westlich vom Orte heißt ein Flurtheil nach der Drößigmark zu das Ludendorfsche Feld. Herr Pastor Walter in Crumpa, der mir dies mittheilt, urtheilt ohne Zweifel richtig, wenn er annimmt, an dieser Stelle habe das Lindimendorf des Hersfelder Zehntverzeichnisses gelegen, welches bis jetzt noch nicht nachgewiesen war. (Nach dem Landauschen Druck Nr. 162, nach der richtigen Reihenfolge Nr. 171.) Doch möchte ich annehmen, daß das in die Flur

Niederwünsch gehörige, deren SW-Ecke gegen die Wüstung Dopp-adel bildende „Kleine Feld“ (Schlag A) früher ebenfalls zu Ludendorf gehörte, da dasselbe von keiner andern Wüstung in Anspruch genommen wird. Die einzige mir bekannte urkundliche Erwähnung des Ortes ist folgende. Im Jahre 1208 bezeugt Landgraf Hermann von Thüringen, daß der Abt Ekkehard und die Brüder des Klosters Reinsdorf (a. d. U.) auf dem Landgerichte in Röblingen aus der Hand des Burggrafen Ulrich von Wettin und seiner Erben 4 Hufen in Ludendorf für 60 Pfund sub pretexto liberi patrimonii gekauft haben. (N. Mitth. XIV, 277.)

Lüdersburg. Das Dörfchen Ludesburg muß übrigens schon vor dem Jahre 1145 bestanden haben, da eine Urkunde dieses Jahres folgende Ortsangabe hat: „silva Schirholt (= Grenzholz), que a superiori villule parte, que dicitur Ludesburg, incipit et in fine eiusdem ville desinit.“ (v. Ludewig, rell. mseptm. X, 679.)

Mäckern. Der Mäckerische Teich liegt in der Schaffstedter Oberflur, zwischen der Stadt und dem Felschlag H „hinter dem Walde.“

Mallesbach. Vielleicht erinnern „die Hoffstätten“ (Schlag R in Sect. I der Flurkarte von Schönewerda), welche unmittelbar nördlich von Eßmannsdorf und östlich vom Sulzbache, zwischen G. und der Bottendorfer Straße liegen, an diesen Ort. Vielleicht aber rühren sie von dem noch unbekanntem Theoboldesdorpf her, welches das S. J. W. zwischen Eßmannsdorf und Bottendorf nennt.

*Mamburg. Obwohl diese Dertlichkeit außerhalb unserer Gaue liegt, so soll sie doch, weil sie dicht an der Grenze liegt, hier mit genannt werden. So heißt nämlich die an den Regenbeef und Krieggraben stoßende SW-Ecke der Flur von Burgörner, östlich der Wipper. Ein Bericht eines ehemaligen Pfarrers von Thondorf nennt übrigens die Stelle „Monburgsberg,“ Ahrens dagegen (Histor. Nachrichten S. 41) „Mannburg.“ (Beide fügen hinzu, daß auch auf dem etwa 100' hohen Kirchberge bei Burgörner der Sage nach ein Kloster mit einer Burg gestanden habe.) Enthielte der urkundlich leider nicht belegte Name Mamburg den Namen Mano, (= Burg des Mano), so wäre eine Beziehung zu dem Namen Mansfeld, dessen älteste Schreibung Manesvelt (= Rodung des Mano) lautet, nicht undenkbar.

*Margaretenmühle unterhalb Wippra unweit der Wipper. Sie wird zum ersten Male in der Beschreibung der Mansfelder Berggrenze erwähnt und zwar so: „bis an Grettenmühle und an das Wasser die Wippra.“ In einem Bericht über Beziehung der Berggrenze von 1563 heißt es: „bis auf Margaretenmühle, die leit unter Wipper, aber verwüst, nichts davon denn ein Gewölbe, in den Berg gehauen.“ Da heutige Karten die Mühle noch zeigen, so muß dieselbe später wieder aufgebaut worden sein.

*Mark-Beesenstedt. Nach Francke (Historie der Grafsch. Mansfeld S. 89) das Oberdorf von Beesenstedt in der Herrschaft Seeburg. Wenn dies ohne Zweifel richtig ist, so doch schwerlich die Behauptung, der Ort habe seinen Namen davon, daß er vor Zeiten ein Marktflecken gewesen; wenigstens beweist er dieselbe nur durch den Hinweis auf den Namen. — Bei der Mansfelder Erbtheilung im Jahre 1420 kam der Ort in den gemeinschaftlichen Besitz der Grafen Gebhard V. und Busso VI. von Mansfeld (Ahrens, histor. Nachrichten, Eisleben 1834, S. 32). — 1468 als Magdeburgisches Lehnstück der Grafen von Mansfeld erwähnt (Spangenberg, Mansf. Chron. fol. 392^b). Auch in der Mansfeldischen Erbtheilung von 1501 wird Mark-Beesenstedt neben Beesenstedt noch besonders aufgeführt, desgl. i. J. 1609 als Zubehör von Seeburg.

*Markeichstedt. Diese ursprünglich, wie es scheint, selbständige Dorfgemeinde muß jetzt in Niedereichstedt aufgegangen sein. Doch heißt noch jetzt eine Stelle im südöstlichen Theile der Niedereichstedter Flur (Schlag BD in Sect. IV): „vor dem Marke.“ Das würde als ursprüngliche Namensform Markt Eichstedt vorzusetzen.

Mechilacha vgl. Muchilidi.

Mechstedt ist zu streichen, da es, worauf K. Meyer aufmerksam macht, Mechstedt bei Schlotheim in Thüringen sein dürfte.

Mechtilderothe. Nach Schumann u. Schiffner (a. a. D. VI, 205) führt das Dorf den Namen Ziegelrode erst seit Erbauung der nördlich gelegenen Ziegelei. Nach G. Poppe dagegen, welcher sich auf die mündliche Mittheilung eines zu Ziegelrode geborenen Berichterstatters stützt, ist Ziegelrode, genau genommen, eine Neugründung, $\frac{1}{4}$ Stunde von dem eingegangenen Mechelrode entfernt. Dieses lag bei der jetzigen Gemeindegube, an welcher noch im Jahre 1830 der Wald anfang. Unter den mehrere hundert Jahre alten Eichen desselben konnte man damals den Umfang des „alten

Gottesackers“ in seinen Füllmundsteinen noch recht gut erkennen. Auch waren daselbst noch mehrere ziemlich wohl erhaltene, theils aufrecht stehende, theils liegende Leichensteine und sogar Gräber zu sehen. Nach 1830 wurde der Wald dort ausgerodet, und Alles hat sich geändert.

Meinersdorf. Man wird kaum bezweifeln dürfen, daß M. dasjenige Dorf war, zu welchem die wüste Katharinenkirche bei Wendelstein gehörte, da es wiederholt mit dem wüsten Wenigen-Memleben und mit dem wüsten Osfurt zusammen genannt wird und die Pfortengüter in Meinrichsdorf zu dem Mönchhofe in Odesford gehörten, von welchem aus sie verwaltet wurden. 1356 vertauschte jedoch das Kloster Pforta diese Güter gegen ihm näher gelegene an die auf Wendelstein sitzenden Edlen von Wizleben. (Wolf, Chronik v. Pforta S. 127). Die Zeit, wann das Dorf eingegangen, und in Folge welcher Ereignisse, bleibt immer noch zu ermitteln. Zu vermuthen ist, daß das Kloster Pforta und später die Edlen v. Wizleben die Bauern ausgekauft und so dem Dorfe das Ende bereitet haben. Im 15. Jahrh. aber hat der Ort, wie ich früher gezeigt habe, jedenfalls noch bestanden.

Melmsdorf. In dem zur Flur Oberdeutenthal geschlagenen Antheile erinnern an das Dorf noch die Bezeichnungen: „zwischen dem Jungfern- und Malmenraine im Malmengrunde“ (Schlag Z), wozu auch noch die nähere Bezeichnung tritt: „am Haleschen und am Schaffstedter Wege.“ Wenn nun Schumann u. Schiffner (a. a. D. XVIII, 662) eine von der Stadt Schaffstedt benutzte Wüstung, die schon vor 800 Jahren (von 1833 an zu rechnen) an das Stift Merseburg gekommen sei, Malikersdorf nennen, so vermuthet ich, daß Malmsdorf zu lesen und anzunehmen ist, es sei der an Schaffstedt gefallene Theil der Flur damit gemeint, obgleich die Zeitangabe befremdlich bleibt.

Michulidi. Da die Einsicht in das Original des Hersfelder Zehntverzeichnisses mich belehrt hat, daß in demselben fast durchweg eine von Landau nicht erkannte, örtliche Reihenfolge der Namen beobachtet ist, und da demnach Mechilacha — so und nicht Muchilacha hat das Original —, weil es zwischen den Dörfern Langunfeld steht und die Orte Morunga und Cunnaha zu Nachbarn hat, nicht auf Mühlen an der Geißel gedeutet werden kann, so fragt sich, ob nicht doch der alte Name dieses Städtchens Muchilidi sei. Da nun auf diesen Namen Nannendorpf (Nallendorf), Crupa (Crumpe) Zebechuri (Zöbigker a. d. Geißel) und Crodesti

(Grüft b. Müheln) folgen, also lauter Orte aus der Umgegend dieses Städtchens, so muß man Michulidi durch Müheln erklären. Dazu kommt noch, daß Müheln nach Wunder-Völker a. a. D. S. 6. auch Mühelba heißt. Dagegen wird es mit Vorsicht auf-575) auch Mühelba heißt. Dagegen wird es mit Vorsicht aufzunehmen sein, wenn ebenda berichtet wird, Müheln habe noch 2 alte Thürme, als Ueberreste von 2 Schlössern, auch habe es zu Müheln und in den nahen Dörfern S. Ulrich und S. Jacob vor der Reformation 3 Klöster gegeben, deren Namen noch jetzt die Kirchen dieser Orte nebst der Filialkirche des Dorfes S. Micheln führten. Thatsache ist nur, daß in der Stadt eine Kirche S. Jacobi liegt, und daß das Rathssiegel den Patron der Kirche, S. Jacobus den Älteren mit dem Stabe in der Rechten, der Pilgerbus den Linken und dem Pilgerhute auf dem Haupte darstellt. Den Umfang der ehemaligen Muchileburg oder Mochenleuiaburg (so schreibt die Urkunde von 978) erhält man nach Wunder-Völker S. 7, wenn man dem Mauerzuge folgt, der das Mühlthor, Oberthor und Delfthor mit einander verbindet. Das ist die eigentliche Stadt mit Ausschluß der Vorstädte, von kaum 700 M. Umfang, also im Grunde nur eine große Burg. Doch vgl. auch das unter Müheln Bemerkte.

*Miserlengefeld, welches Schumann in seinem Lexicon von Sachsen (V, 618) irrig Meilerlengefeld nennt, ist jetzt ein dem Grafen von Affeburg-Bochholz gehöriges Vorwerk unweit Lengefeld bei Sangerhausen. Das Bestimmungswort Miser, welches in der Halberstädter Archid. Matr. vom Jahre 1400 Muser lautet, ist zur Unterscheidung von dem noch bestehenden Lengefeld, welches früher Probstlengefeld hieß, beigelegt. Miser oder Muser (Mauser) ist der Name des Mäusebuschards und in unserm Falle Name einer Ministerialfamilie, deren Glieder in der Umgegend von Sangerhausen während des Mittelalters häufig erwähnt werden. Weil diese Familie ein Rittergut in dem Orte besaß, wurde derselbe geradezu nach ihr benannt, wie Hackpiffel nach denen v. Hacke, Kalbsrieth nach denen v. Kalb, Knautfleeburg, Knauthain und Knautnaundorf nach denen v. Knaut u. a. m. — Der Ort war jedoch früher nicht bloß Vorwerk, sondern auch Pfarrdorf, wie nicht nur aus seiner Erwähnung in der Halberst. Matrikel, sondern auch aus einer Leidingsurkunde vom 21. Dec. 1400 (in die Thome apostoli) hervorgeht, welche sich im Stadtarchiv zu Sangerhausen befindet und welche Herr Lehrer Menzel daselbst mir mitgetheilt hat. In derselben werden erwähnt „drey dorffer, dy Lengefeld heissen: In derselben heisset Probstlengefeld (in der Matrikel Provest

Lengevelde), ond eynes Mittellengefeld ond eynes Muserlengefeld, dy da by gelegen sin etc.“ Daß alle drei Dörfer, und somit auch Miserlengefeld, uralt sind, geht daraus hervor, daß bereits das Hersfelder Zehntverzeichnis 3 Orte des Namens Langunfeld mit und nach einander nennt. Sonst scheinen über unsern Ort alle Nachrichten zu fehlen; namentlich ist unbekannt, wann das Dorf eingegangen.

*Mittellengefeld. Name eines Theils von Lengefeld bei Sangerhausen, früher eines besonderen Dorfes, welches jetzt mit dem ehemaligen Probstlengefeld zu Einem Dorfe, dem jetzigen Lengefeld, verbunden ist. (Mittheilung von Cl. Menzel. Vgl. das unter Miserlengefeld Bemerkte.)

*Molmeck. Name einer Wüstung in der Flur von Großörner, nördlich der Bipper, also nicht in den Hassegau gehörig. Da jedoch der Name in Mansfeldischen Lehnbriefen sehr oft erscheint, so mag bemerkt werden, daß der Name Molmeck aus Molenbeke oder Mülenbeke (= Mühlbad) entstanden ist, wie auch noch die Benennung des Schlages BA: „Wiesen in in den Mühlgärten und in Molmeck“ zeigt. Ahrens (historische Nachrichten S. 46) behauptet irrtümlich, daß dieser Ort bei Gisleben gelegen. Ueber das Schicksal der Bewohner des angeblich im dreißigjährigen Kriege eingegangenen Ortes und auch über seine Gründung haben sich Sagen erhalten.

*Müchel. Im nördlichen Theile der Fluren Ebersrode und Branderode bei Müheln findet sich, anstoßend an die Mühelner Stadtflur, eine Anzahl Feldschläge, welche mit Bestimmtheit das ehemalige Dasein eines Dorfes des Namens Müchel an jener Stelle andeuten, welches allenfalls auch als das Michulidi des Hersfelder Zehntverzeichnisses (spätere Muchelde) angesprochen werden könnte. (Vgl. das unter Michulidi Bemerkte). Nördlich von der Dorflage Ebersrode heißen die Felber „am kleinen Müchelwege“ (Schlag I) und „am großen Müchelwege“ (Schlag M, östlich des vorigen an der Ogrnzen). Nördlich von beiden liegt die Müchelhöhe (Schlag R) und noch weiter nach N das Müchelfeld mit dem östlich davon gelegenen „Schlößchen.“ (Schlag B und L.) Damit aber nicht genug, denn in der östlich angrenzenden Flur Branderode heißen die an der Ngrnzen derselben gelegenen Schläge M und N „am Müchelschen Wege“ und „die Müchelsche Gebreite“, lauter Anzeichen, daß diese zusammenstoßenden Flurorte einst ein zusammengehöriges Ganzes gebildet haben, welches

nicht etwa bloß von der nördlich angrenzenden Stadtlur Müheln abgezweigt ist, sondern einen selbständigen, wenn auch verwandten Namen hat. Endlich ist auch noch zu beachten, daß die Flur von Baumerode, welche östlich an die von Müheln und südlich an die von Ebersode grenzt, einen Schlag Z hat, welcher „am Mühelwege“ heißt und bei welchem sich zwei andere Schläge (AB und AC) finden, welche „die Hofgärten“ und „das kleine Feld“ heißen, wie wir schon mehrmals zu sehen Gelegenheit hatten, Bezeichnungen, welche eine wüste Dorf- und das einverleibte Feld einer ehemals selbständigen Flur anzudeuten pflegen.

Der Ortsname selbst dürfte dem slawischen mogila (auch mohyla) seinen Ursprung verdanken, welches Grabhügel bedeutet. Dafür spricht hier noch der ganz besondere Umstand, daß sich in unmittelbarer Nähe der oben genannten Flurorte nordöstlich des Dorfes Ebersode ein Flurstück findet, welches „der Todtenhügel“ heißt (Schlag N), wie nicht minder, daß nach Schumann u. Schiffner (a. a. D. XVII, 643) auf der ganzen Hügelkette südlich von Crumpa und Müheln eine Menge sich an einander reihender künstlicher Hügel sich findet, aus welchen man oft Urnen gräbt. Uebrigens scheint auch der mehrfach erwähnte Mühelweg allgemeine Bedeutung zu haben und die Straße zu sein, welche aus dem Süden durch die Flur Zeuchfeld (auch dort heißt Schlag AZ „am Mühelwege“) zwischen Baumerode und Ebersode einerseits und Branderode andererseits hindurch ins Thal der Geißel führt. Ich halte es nicht für unmöglich, daß dieser Mühelweg ursprünglich — der jetzigen Aussprache, wenn auch nicht Schreibung gemäß — Michelweg (= große Straße) hieß, also mit einem Orte Namens Mühel nichts zu thun hatte, aber, da er über unser wüstes Mühel nach der Stadt Müheln führte, durch Anlehnung allmählich die Form Mühelweg empfing. In diesem Falle verriethe uns der alterthümliche Name Michelweg die Richtung einer gewiß sehr alten Verkehrsstraße zwischen den Thälern der Unstrut und Geißel, zugleich aber wäre die Möglichkeit gegeben, daß die oben erwähnten „Hofgärten“ und das „Schlößchen“ einen anderen Namen trugen, als Mühel.

Munislynungen. Herr v. Mülverstedt erhebt (in einer briefl. Mittheilung vom 20/11 75) den Einwand, Munislynungen könne schon deshalb nicht als Mönchsleinungen gedeutet werden, weil das Bestimmwort der sonst durchaus gewöhnlichen, schwachen Flexion desselben gemäß München-Leinungen heißen müßte, wie z. B. München-Nienburg, München-Bernsdorf, München-Lohra u. a. Gewiß ist dieser Einwand nicht ohne Gewicht; jedoch was

hindert, anzunehmen, daß statt Munis zu lesen ist Munic, daß also das Bestimmwort dieses Namens gar keine Flexion hat? Wir hätten dann hier eine ächte und keine unächte Zusammensetzung vor uns, analog der bekannten „Münch-hausen“. Das von Pastor Reinecke (in der Harzeitschrift 1876, S. 137 ff.) über die Zoberbrüderschaft Bemerkte ist nur geeignet, diese Deutung zu bestätigen. Der wüste Kirchhof bei Horla hat offenbar auf unsern Ort keinen Bezug, da er vielmehr dem Halberstädtischen Horlehagen anzugehören scheint. Die noch jetzt bestehende Michaeliskirche in Großleinungen möchte ich für die von Munichynungen halten, weil sie nach der Großleinunger Flurkarte auf der östlichen Seite des aus NW kommenden Leinebaches liegt. Die eingegangene S. Jacobskirche, deren Lage noch zu ermitteln ist, wäre dann die des Mainzischen Leinungen gewesen.

Nackenrisen. Bewogen durch das parallele Vorkommen der wendischen Familiennamen Axekow und Naxekow, Itzenplitz und Nitzenplitz, möchte Herr v. Mülverstedt den Namen für einen wendischen halten. Aber dieses Alterniren des Anlauts kann schon deshalb nicht als zureichender Grund angesehen werden, weil es auch bei unzweifelhaft deutschen Namen keine seltene Erscheinung ist, ganz abgesehen davon, daß der Name Accanris aus dem deutschen Wortschatze eine ungezwungene Erklärung findet. So lange aus dem Wendischen keine befriedigende gegeben ist, halte ich daher den Namen für deutsch, ja ich bin sogar geneigt, anzunehmen, daß auch bei unzweifelhaft wendischen Namen das vorgehobene N nur einer von den Deutschen bewirkten Herüberziehung des Auslauts der deutschen Präposition „in“ ihren Ursprung verdankt, analog dem hebräischen Dagesch forte euphonicum, so daß man „in Axekow“ sehr bald „in Naxekow“ sprach, bis schließlich das Bewußtsein, daß dies eine bloße Nachlässigkeit sei, verloren ging.

*Naundorf. Eine Wüstung bei oder ein Theil von Schafstedt, da in der Oberflur Schafstedt die Bezeichnung vorkommt: „zwischen der Landwehr und dem Naundorfer Raine.“ Ein Neuendorf als einen Theil oder eine Vorstadt von Sangerhausen erwähnte ich schon oben; nicht minder heißt eine ehemalige Vorstadt von Eisleben „das neue Dorf“, und dieselbe Erscheinung dürfte sich noch bei mancher Stadt in unsern Gauen wiederholen. Auch in dem Dorfe Gröft bei Müheln muß ein Theil des Dorfes Neuendorf heißen, oder dessen Namen muß eine nördlich davon gelegene Wüstung führen, da Schlag W in Section II. der Größler Flurkarte die Bezeichnung hat: „auf den Bänken am Neuen-

dorfer Raine". Dieser Schlag liegt nordwärts ziemlich weit von der Dorflage Gröst entfernt. Eine Beziehung auf Naundorf a. d. Geißel ist wohl kaum anzunehmen. Dieses letztere ist, wie ich (Harzzeitfchr. 1876, S. 58 u. 59) gezeigt habe, im Grunde nur eine Neugründung, welche das Eingehen des jetzt wüsten Rada-wassendorf (Rottmannsdorf) veranlaßt hat.

Neckendorf b. Eisleben. Das Dorf soll aus ungefähr 28—30 Feuerstellen bestanden haben. $\frac{1}{4}$ Stunde über der Mühle am sogenannten Neckendorfschen Berge liegt ein erhabener Felsen, welcher der Teufelsaltar und gegenüber noch ein anderer, welcher die Teufelsanzel heißt. Beide liegen unmittelbar an der Grenze zwischen dem Hassegau und dem Friesenfelde.

Neckendorf b. Niederstedt. Der Ort bestand eigentlich aus zwei Dörfern: Großneckendorf (westlich) und Kleinneckendorf (östlich) in der Flur Niederstedt (Schlag A und B). Er lag nordwestlich von diesem Dorfe in der NW-Ecke der Niederstedter Flur und grenzte westlich an die Wüstung Rymen, nördlich an Spielberger Flur, in welcher das Neckenthal eine Beziehung zum Namen des Dorfes Neckendorf zu haben scheint. Die Dorfstätte muß nicht fern von der Dorflage Spielberg, nach W zu, gelegen haben.

Neinstedt. Diese Wüstung liegt südwestlich von der Wüstung Dankendorf, etwa doppelt soweit als diese von Gerbstedt entfernt. Schlag CQ in Gerbstedter Flur, welcher an die NW-Ecke der Helmsdorfer Flur stößt, heißt noch „die Neinstedter Koppel.“ Die Flur dieses Dorfes scheint westwärts mit Augsdorf begrenzt und bis zur „Kreuzgrund“ gereicht zu haben, da die Stücke östlich von der Kreuzgrund „die Koppel“ heißen und weiter nordwärts „die Neinstedter Koppel“ sich anschließt. Die wüste Dorfstätte Neinstedt kennt man noch jetzt; sie liegt höchstens eine Viertelstunde nach Norden zu von dem Kreuzsteine entfernt, welcher dicht am Wege von Augsdorf nach Helmsdorf, rechts desselben, steht, jenseits der sogenannten Landföhre, wo ein Gebüsch die Stelle bezeichnet. — 1346 verkauft das Kloster Helfta dem Kloster Gerbstedt duos mansos cum dimidio situs in campis et curias duas in villa Nenstede. (Bennhaldsche Sammlung in Eisleben, Cop. Gerbstad. A. 14. 2.)

Neustädt. Außer den „Neustädter Gärten“ erinnern auch noch „die Neustädter Gemeintheile“ — die angebliche Dorfstätte — (Schlag HH der Flurkarte von Dehlig) sowie „das Neustädter Holz“ in der Spitze der Schieberoder Flur (Schlag

L der Flurkarte) an den eingegangenen Ort. Ein Theil des Gottesackers ist zu Felde gemacht, in dem andern findet man noch Gräber mit Gebeinen. Das Dorf war nach N. Mittl. I, 1, S. 40 im Jahre 1450 schon längst wüste. Die große Glocke kam nach einer Montags nach Palmarium 1450 ausgestellten Urkunde des Rathes zu Mückeln in diesem Jahre nach Mückeln. Die kleine Glocke soll nach Dehlig gekommen sein, welches nur $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Neustädt liegt.

*Neue Warte bei Rohrbach a. d. Mündung der Gonne in die Helme, in der südlichen Spitze der sogenannten Saumeide. — 1353 die neue warte in dem rithe (Schöttgen u. Kreyffig, dipl. II, 740.) — 1359 die nuwe warte obir das wasser dy Gunne (Kreyffig, Beiträge zur Historie III, 270). Die neue Warte setzt eine alte ebendort voraus. Lag letztere in der Nähe und wo dann, oder bezeichnet die Benennung „neue Warte“ nur einen Neubau an Stelle der alten?

*Nothe. Anscheinend Name einer Wüstung in der NW-Ecke der Flur Großosterhausen. Dasselbst liegt ein ausgedehnter Schlag (Y), welcher die Nothmark heißt und im S von der Nothmarks-trift begrenzt wird, jenseit deren nach S zu die kleinen und großen Stummeläcker liegen. (Schlag W und X). Doch auch die nordwestlich angrenzende Bornstedter Flur scheint einen Theil der Nothmark an sich genommen zu haben, da in derselben Schlag HH die Bezeichnung „der Nothstall“ führt. Höchst wahrscheinlich ist dieses Nothe der Ort, in welchem die Pfalzgrafen Gosecker Stammes begütert waren, und von dessen Flur, welche Erzbischof Adelbert v. Bremen als commune patrimonium der pfalzgräflichen Brüder bezeichnet, sie Ländereien an das Kloster Goseck schenkten. (1053.)

Oberndorf. Nach Section I der Flurkarte von Oberwünsch bildet die Ohmendorfer Flur den westlichen Theil der Flur von Oberwünsch. Denn deren NW-Ecke gegen Schafstedt heißt das Ohmendorfer Oberfeld, südlich davon liegt das Ohmendorfer Mittelfeld und in der SW-Ecke gegen Niederreichstedt das Ohmendorfer Unterfeld (Schlag M, N und P). Die Dorfstätte lag westlich der Dorflage Oberwünsch und nördlich vom Unterfelde. Sie wird noch durch die Bezeichnung „die Ohmendorfer Gärten“ (Schlag A) angedeutet. Doch auch an das südlich gelegene Eichstedt muß ein Theil der Flur gekommen sein, da man auch dort ein „Ammendorffsches Feld“ kennt. Herr Pfarrer Walter in

gutes mit gesammter Hand, d. h. mit Einstimmung seiner ganzen Verwandtschaft, aber, wie aus einer Urkunde des Landgrafen Hermann vom J. 1200 zu ersehen ist, zu einer Zeit gemacht, wo er (nach dem Tode seines ersten Sohnes) noch ohne Kinder war. Später habe Heinrich v. Buch nach Ausweis derselben Urkunde wieder einen Sohn erhalten, welcher, wie Sigeboto von Scharfelf, ebenfalls mit der Veräußerung der Odesfurter Güter Seitens seines Vaters unzufrieden geworden sei und daher mit dazu beigetragen habe, dem Kloster Pforta Beunruhigungen zu verursachen. Wenn man annehme, daß dieser zweite Sohn im Jahre 1157 etwa 17 Jahre alt gewesen, so müsse die Schenkung ums Jahr 1140 stattgefunden haben. —

Uebrigens hatte sich der mißvergnügte Siboto nicht sowohl an dem Dorfe Odisfurt selbst vergriffen, sondern vielmehr, wie die Urkunde Kaiser Friedrichs I. vom J. 1157 berichtet, in Gemeinschaft mit seinem Vasall Gottfried von Dudeleiven an dem Pfortenwalde Nuenhegen, der neben dem seinigen auf der Binne lag. Diesen hatte er ohne Weiteres in Besitz nehmen und die Klosterministerialen, die ihn verwalteten, vertreiben lassen, um sich so für den Verlust von Odisfurt schadlos zu halten. (Wolff, Chron. von Pforta S. 126 u. 125.) Den Besitz des Klosters in Odisfurt hatte dann Bischof Wichmann von Naumburg, der spätere Erzbischof von Magdeburg, (also vor 1154) durch weitere Schenkung vermehrt, eine Thatsache, die wir freilich nur aus einer Urkunde des Bischofs Udo II. vom J. 1168 wissen. Auch aus dem Jahre 1179 giebt es nach Wolff (S. 127) noch eine Urkunde des Bischofs v. Halberstadt über Osford im Pfortaischen Diplomatarium p. 15. — Daß das Kloster eine grangia, einen Münchhof, daselbst gründete, der im Jahre 1177 schon bestand (Wolff S. 145), daß es bei dem Dorfe Weinberge und Mühlen, eine Ober- und Untermühle gab, erweisen die Urkunden. Das Kloster scheint aber die Bauern nach und nach alle ausgekauft zu haben, so daß im Jahre 1356, wo Pforta Hof und Besitz in Odesford nebst den dazu gehörigen Gütern in Meinrichsdorf an die auf dem Wendelstein sitzenden Edlen von Witzleben verkaufte (Wolff, S. 127), eine bauerliche Gemeinde schon nicht mehr bestanden zu haben scheint. Meinrichsdorf dagegen scheint noch länger Dorf geblieben zu sein, da es in der Archidiaf. Matrikel des Jahres 1400 noch mit aufgeführt wird. Die Wirthschaftsgrundsätze der Klostersvorsteher scheinen in erster Linie auf die Befestigung der Bauerschaften und Bildung eines großen Gutsbezirks gerichtet gewesen, und diesem Streben scheinen die Dörfer Osfurt, Meinrichsdorf und Wenigen-Memleben — das eine früher, das andere später — zum Opfer gefallen zu sein.

*Ostrau. Die SO-Ecke der Flur Dölau heißt die Ostrau. Südlich vom Dorfe liegt die vordere, und östlich von dieser die hintere Ostrau. (Schlag CE und CR). In der Nähe liegt die sogenannte Bröttel und die Bröttelwiese. Nach den N. Mittl. I, S. 46 Nr. 390 liegt Ostrau kaum 10 Schritte östlich von Dölau. Die Marke wird als Acker benutzt.

Ottofeld. Die aus Pfarr-, Kirchen- und Gemeindefeld bestehende NW-Ecke der Blankenheimer Flur scheint ein Theil der früheren Utenfelder Mark zu sein. Die ehemalige Dorfstätte aber ist in der Nähe des südlich vom Dippelsbache bei der großen und kleinen Zeche in der Nähe des Winterberges gelegenen Schlages E der Ahlsdorfer Flur zu suchen, welcher „hinter den Gärten“ heißt. Dieser, sowie die übrigen Schläge der Ahlsdorfer Flur südlich vom Dippelsbache sind ohne Zweifel Theilstücke der ehemaligen Flur Utenfelde.

Panzig. In Rothes Chron. Thur. (bei Mendken II, 1763) heißt es: „Unde her wart begrabin zcu Bonzeik in deme munstir.“ Uebrigens heißt auch eine Stelle der Flur Schleberode an der Grenze gegen Gröst „der Pontzig.“ (Schlag T.)

Passini. Nach Schumann und Schiffner a. a. D. XII, 579 wird Passini als im Gau Tuchurino (Tuchern) gelegen erwähnt, gehört also, wie ich bereits vermuthete, nicht in dieses Verzeichniß.

Petersrode. Die Wüstung, welche $88\frac{3}{4}$ Acker Feld enthält (Schumann und Schiffner, Lex. v. Sachl. XVIII, 453), liegt nördlich der Dorflage Schnellrode an der Zündendorfer Grenze. Ein noch vorhandener langer Rasenfeld soll die Mitte des Dorfes gebildet haben. $5\frac{1}{4}$ Acker Land führen in 32 kleinen Theilen — vermuthlich die Zahl der Höfe — den Namen „Gartenfeld.“ Im Flurbuche wird auch eines daselbst verschütteten Brunnens gedacht. Die Flurkarte unterscheidet übrigens Unter- und Ober-Bärsrode (Schlag N und Q), letzteres nördlich von ersterem. Die Flur grenzte nach W zu an die von wüst Wölbitz. Jedoch auch das nordwärts angrenzende Dschlitz hat einen Theil der Wüstung erhalten, da Schlag U in seiner Flur Beersrode heißt. Auch Schlag S, das kleine Feld, wird, weil es dabei liegt, zu Ober-Petersrode gehört haben.

Peutnitz. 1462 vertauscht Erzbischof Friedrich von Magdeburg die Peutnitz an das Kloster zum Neuenwerk bei Halle gegen eine Wiese bei Passendorf (v. Dreyhaupt, Saalkreis I, 150.) —

1472 vertauscht Erzbischof Johann von Magdeburg die wüste Mark Peutniz nebst etlichen Gütern zu Gimritz an das selbige Kloster gegen die wüste Mark Rugoch bei Calbe und das Dorf Kingleben vor Halle. (v. Dreyhaupt I, 161.) In welchem Verhältnisse die Tauschgeschäfte von 1462 und 1472 zu einander stehen, bleibt zu ermitteln. Da man bei Abgrabungen die Erde häufig mit Asche untermischt gefunden hat, so darf man auf Zerstörung des Ortes durch Brand schließen. Derselbe scheint spätestens um die Mitte des 15. Jahrhunderts eingegangen zu sein.

*Piezke. Ein zum Rittergut Crumpa gehöriges Feldstück am Ostrande von Unter-Crumpa heißt die Piezke. Dasselbe ist noch jetzt auf 2 Seiten von einer Erdausschüttung umgeben, welche der Wallgraben heißt; auf der dritten Seite ist der Graben zwar nicht mehr wasserhaltig, aber doch erkennbar. Diese 3 Seiten schließen in rechten Winkeln an einander. Nur auf der vierten Seite hängt das Stück jetzt in gleichem Niveau mit den benachbarten Wiesen zusammen. Vermuthlich ist der jetzt nach Rämmeritz zu geleitete Pietschbach früher in dieser Richtung nach der Geißel gegangen. Er würde dann in richtigem Bogen die ganze eigentliche Dorflage eingeschlossen haben und der Name crump-aha (krummer Bach) erklärt sein. (Mitth. des Hrn. Pastor Walter in Crumpa.)

Pinßdorf. Schlag BM in Sect. I. der Flur Carsdorf heißt noch jetzt der Pinßdorfer Anger. Dazu gehören die in derselben Section belegenen Schläge AR, AS und AT, welche Oberschmonsche, der Kirchhof und der Garten heißen. Den Namen Kirchhof führt jetzt eine Wiese. Vielleicht hat auch das nördlich anstoßende Reinsdorf einen Theil von Pinßdorf bekommen, da im südöstlichsten Theile der Reinsdorfer Flur ein kleines Feld (Schlag W in Sect. I.) sich findet, welches an die obenerwähnten Stücke stößt. Doch ist auch möglich, daß das kleine Feld und die westlich davon gelegene Sulze in Reinsdorfer Flur (Schlag V) zu Irrau bei Reinsdorf gehörten. Vgl. unter Irrau.

Pobliz. Das Dorf lag westlich von der Dorflage Obischütz, zwischen dieser und der Wüstung Göhren, von welcher sie ein Graben scheidet. Den Namen des Dorfes bewahren noch der Pobliger Anger, die westlich davon gelegenen Pobliger Weiden, und die östlich vom Pobliger Anger gelegene „Emporkirche“, die ohne Zweifel die Lage der ehemaligen Kirche bezeichnet. (Schlag BM, I und K der Flurkarte.) Ob die Bezeichnung „Emporkirche“ vielleicht den verunstalteten Namen des Kirchenheiligen enthält, bleibt zu untersuchen. Auch der südlich von der „Emporkirche“ gelegene

Schlehengarten (Schlag N) hat zweifellos zur Pobliger Flur gehört. — Nach diesen der Flurkarte entnommenen Bestimmungen ist demnach die Angabe bei Schumann und Schiffner (Ver. v. Sachf. VIII, 430), daß Poblitz zwischen Storkau und Roszbach gelegen habe, unrichtig.

*Podelwitz. Ein Ort dieses Namens muß nach v. Dreyhaupt I, 835 bei Beuchlitz und Bentendorf gelegen haben. Im Jahre 1511 nämlich wird zwischen Holleben und dem Sternickel (in Angersdorfer Flur) auch Podelwitz und ein Kirchlehen zu Podelwitz erwähnt. In v. Ludewig, rel. msept. V, 141 und 144 erscheint er neben Picholitz und Penckendorff.

Pönitz. Eine Stelle der Flur Obhausen S. Nicolai heißt noch jetzt „auf dem Böhnißsch.“ Nach Caspar Schneider (die löbl. Herrschaft Querfurt S. 27.) haben sich die Einwohner von Pönitz, dessen Flur jetzt größtentheils zu Querfurt gehört, in Querfurt angesiedelt, nachdem ihr Dorf „im Kriege wüste und verderbet worden.“

*Poppenburg. Name eines Flurorts in der Flur Gonna bei Sangerhausen (Schlag D).

*Prießig. So muß eine in der NW-Ecke der Uichteritzer Flur gelegene Wüstung (Kr. Weizenfels) geheißen haben. Denn dort finden sich dicht bei einander „der Prießig, der Prießiggrund, der Prießigberg und die Prießigwiesen.“ (Schlag A, E, M, I.) Auch „die Hufe, die Viehweide und das (unmittelbar südlich an den Prießig stoßende) lange Feld (Schlag B, D und C) müssen zu dieser Flur gehört haben, da sie zwischen den vorher genannten Schlägen liegen. Alle zusammen aber kennzeichnen sich als Zubehör einer einst selbständigen Flur.

*Prömmmer. Diesen Namen muß ein ehemals in der SO-Ecke der Flur von Freiburg a. d. U. gelegenes Dorf geführt haben, da sich dort längs der Ostgrenze „die langen Aecker, das Brömmmerholz, das Brömmmerfeld, die vordersten, vordern und hintern Brömmmerberge“ an einander schließen. (Schläge OY, CU, CS, CX, CV, CR.) Südwärts derselben aber in der SO-Ecke liegen „die Gottesäcker“, ohne Zweifel der ehemalige Kirchhof der Wüstung. (Schlag CZ.) Nach Osten stößt die Brömmmer Mark an Schleberode, nach Süden an Großjena. Ob der Name, welcher auch in andern Zusammensetzungen, wie z. B. Brömmmerrod, Brömmmerloch erscheint, auf die Bezeichnung „Brummer oder Wummert“

(= erraticus Block) zurückzuführen ist, müßte locale Ueberlieferung oder Untersuchung lehren.

Pulsitz. Pollschütz wird als müßte Mark bei Weisensfels ohne nähere Angabe der Lage aufgeführt. (Verzeichn. der Ortschaften des Reg. Bez. Merseburg III, 199.) Da nun das Vorwerk Neu-Pulschütz oder Pollschütz, auch Schirnhügel genannt, östlich der Saale, Burgwerben fast gegenüber, liegt, so wird auch Alt-Pulschütz auf der Ostseite der Saale gelegen haben. Es gehörte demnach nicht in den Hasspegau.

Rachsdorf. Dieses Dorf hat vielleicht nordwestlich von Wansleben in der Nähe des süßen Sees gelegen. Das ehemalige Vorhandensein eines Dorfes an dieser Stelle bezeugen Schlag L in Wansleber Flur, nördlich von diesem Dorfe, welcher „die Höfe“ heißt; ferner Schlag AK „das kleine Feld“, westlich davon. Wegen seiner Lage wird auch das die NW-Ecke der Flur bildende Seefeld (Schlag K) zu dieser Wüstung gehört haben. Möglich ist auch, daß in dem westlich vom kleinen Felde gelegenen Neutischthale (Schlag AN) sich noch ein Anklang an den Namen Rovekestorp erhalten hat. Für die Identität dieser namenlosen Wüstung mit Rachsdorf spricht auch die Nachbarschaft von Langenbogen.

Reinsdorf bei Gerbstedt. Das von mir früher erwähnte Stück der Gerbstedter Flur (Schlag U), welches „im Reindorfe“ heißt und nördlich von der Schlenze begrenzt wird, stößt südwärts an die Flur von Heiligenthal, östlich an die von Zabenstedt. Ein Magdeburgischer Lehnbrief vom Jahre 1609 bezeichnet den Ort als Magdeburgisches Lehnstück der Grafen von Mansfeld und Zubehör des Schlosses Friedeburg; auch unterscheidet derselbe Ober- und Unter-Reinsdorf. Der alte, echte Name scheint Rein- oder Ra indorf (= Grenzdorf) zu sein.

***Reitleben.** Anscheinend Name einer Wüstung in Müllerdorfer Flur, woselbst Schlag M „die Reitleben“ heißt. In ganz gleicher Weise ist die dort gelegene Wüstung Fladersleben in der Flurkarte (Schlag X) als „die Flattersleben“ bezeichnet.

***Reußen.** So hieß bekanntlich der zwischen Freiburg a. d. U., Bscheiplitz und Müncherode gelegene Eichwald, in welchem der Pfalzgraf Friedrich im Jahre 1065 ermordet wurde. Doch scheint derselbe frühzeitig wenigstens theilweise gerodet worden zu sein und einem in mehrere Unterabtheilungen zerfallenden Dorfe Platz gemacht zu haben, da die NO-Ecke der Bscheiplitzer Flur die Namen Neu-

ßen, Oberreußen, Hinterreußen und Unterreußen führt (Schläge AD, B, C und D der Flurkarte), an welche der an der Westgrenze der Freiburger Flur gelegene Reußenberg stößt. (Schlag I.) Dazu kommt, daß die anstoßende SO-Ecke der Flur Müncherode, welche vom Dorfe Müncherode weit entfernt ist, der Ententeich heißt (Schlag AF), welcher der Dorsteich der von mir vermutheten Ansiedelung gewesen sein könnte.

Richardesdorp. Der zum Jahre 1308 nach dem v. Moserschen Drucke von mir erwähnte Ludulfus Hardekesten ist nach einer Bemerkung des Herrn v. Mülverstedt richtiger Hardekese (= Hartkäse) zu lesen. Ueber die Lage des ehemaligen Pfarrkirchdorfs selbst hat sich noch nichts ermitteln lassen. Nur muß man es, da es zum Bann Gisleben gehörte, nördlich von der bösen Sieben suchen. Im Jahre 1384 bekundet der Rath der Stadt Gisleben, daß sich die Wahlgerechtigkeit erstrecke auf die Stadt Gisleben und die Dörfer dabei, ausgenommen Neuen-Helpebe (eine Vorstadt von Gisleben) und Richendorf. (Harzeitschr. 1870, S. 353.) Falls hier kein Lesefehler vorliegt, so daß Eichendorf statt Richendorf zu lesen wäre; falls es also wirklich einen sonst nirgends wieder erwähnten Ort Richendorf bei Gisleben gab, so liegt die Vermuthung nahe, daß dies derselbe Ort ist, wie Richardesdorp, das dann im Laufe der Zeit in Richersdorf, Richerdorf, Richendorf entstellt worden wäre. Mir scheint die Gegend südlich der Fressmühle unweit der bösen Sieben zwischen Gisleben und Unterrißdorf am ehesten für den Ort in Anspruch genommen werden zu können, zumal sich dort Spuren einer ehemaligen piscina finden.

Rittersdorf. Das Ortsverzeichniß des Reg. Bez. Merseburg vom Jahre 1819 nennt noch (unter IV, 110) Rittersdorf als ein nach Neumark a. d. Geißel eingepfarrtes Dorf des ehemaligen Amtes Freiburg mit 11 Häusern und 58 Bewohnern. Also ist der Ort nicht eigentlich wüst, sondern in dem nahegelegenen Neumark aufgegangen, dessen jüngerer Name (daher Neumark) den seinigen eben so verdrängt hat, wie der jüngere Name Naundorf den älteren Radawassendorf (Rottmannsdorf). Vgl. Harzeitschr. 1876, S. 58 u. 59. — Nach Schumann und Schiffners Lex. v. Sachsen (XVIII, 594) bildet Rittersdorf eine nach Süden sich erstreckende Verlängerung von Neumark, bzw. ist dieses ein nördlich angebauter Dorftheil von jenem.

Rolitz. Auch schon 1468 wird der Hof zu Rolitz als ein zum Hause Schraplau gehöriges Magdeburgisches Lehnstück der

Grafen von Mansfeld erwähnt. (Spangenberg, Mansfeld. Chron. fol. 392^b.)

Kopfdorf. Die Flur gehört jetzt zu Helbra, ist jedoch in der Flurkarte (Schlag D) als Koppelfeld mit Eisleben bezeichnet. — 1249 übergibt Graf Hermann von Mansfeld (Querfurt) dem Kloster Rodarbesdorf 2 Hufen Landes „in demselben Flore gelegen.“ (Spangenberg, Querf. Chr. S. 287.) — 1252 hat Burkhart VIII. mit Graf Hermann von Mansfeld dem Kloster Rotharbesdorf 6 $\frac{1}{2}$ Hufen zu Herrichsdorf sammt 4 Höfen, 1 Mühle u. A. m. übergeben. (Ebenda S. 290.) — 1255 kauft der Probst des Klosters Rodarbesdorf Dietrichen und Heinrichen von Schawsee 3 Hufen, einen Weinberg und 8 Hoffstellen ab, welchen Kauf Burkhart von Querfurt-Mansfeld bestätigt. Derselbe verleiht außerdem dem Kloster das Patronatsrecht über die Kirche zu Schafsee. (Ebenda S. 298.) Dieser Besitz erscheint noch später in einem Güterverzeichnis des Klosters Neuenhelfte vor Eisleben (des Rechtsnachfolgers von Rotharbesdorf) aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, woselbst unter der Rubrik „Abegang von erbgutern“ mit angeführt wird: „item in Schoubessehe tres mansos IX iugera, octo areas, unam vineam fol. XLII. (Bemholbsche Samml. in Eisleben, II. A. 14. m.) — Im Jahre 1258 fand nach Spangenberg (Querf. Chron. S. 289 u. 290) die Verlegung des Klosters von Rotharbesdorf nach Helsta bei Eisleben statt. Sein Bericht lautet folgendermaßen: „Auff anregen Herren Otten, des Propsts zu Rodarbesdorff, welcher wegen seiner Geschicklichkeit in der Arkeney mit Burggraven Burtharden wohl daran gewesen, hat er beneben Graven Herman zu Mansfeld, seinem Bettern, auff wege gedacht, wie dem icht gemelten Closter, welches an wasser mangel gelitten, möchte rath geschafft werden, Und derenwegen mit Frau Gerdruden der Abtissin sich berathschlaget, welche ihnen der Fürschlag gethan, daß sie keinen bessern weg wüßte, denn das man das Closter (so mit großer Beschwerung drey und zwentzig Jar an diesem unbequemen ort gelegen, auch solcher ungelegenheit halben von der vorigen Abtissin und Propste mit vollziehung des Bawes inngehalten worden) zum forderlichsten annehme, an eine andere gelegnere stette transferirte und verlegte, Und hat selbst darzu ihrer Brüder, der Herren von Hakeborn Furwerck zu Helsepe für Eisleben benandt und fürgeschlagen. Darauß beyde gedachte Herren sich zu Herrn Albrechten und Herrn Rudolffen von Hakeborn gefunden und mit denselben soviel gehandelt, daß sie ihnen das Dorff Helsepe mit dem Furwerck daselbst durch einen Wechsel für andere Güter williglichen haben zukommen lassen, welches sie folgendes der Abtissin und dem

Propst, ihr Closter dahin zu verwenden, eingereumt und übergeben. Und ist also das Closter Rodarbesdorff Anno 1258 gen Helsepe transferirt und den dritten Junii eingeweiht worden. Und habe ich ein alt verzeichnis gesehen, darinnen die unkosten berechnet worden, die alleine dem Herrn Burggraven und Graven Herman auff diese translation und Einweihung gangen, umnd sich in die dreyhundert Mark erstrecket.“ — Die mehrmalige Verlegung des Klosters hat also stets die Richtung von NW nach SO eingehalten; zuerst von Mansfeld nach Kopfdorf westlich von Eisleben; dann von Kopfdorf nach Helsta östlich von Eisleben. Ebenso unrichtig aber, wie die Annahme, Rodarbesdorf sei Rottelsdorf, ist die von Francke (Historie der Graffsch. Mansfeld S. 56.), welcher gar unter Rodarbesdorf „das Gröningische Amtsdorf Rodersdorf“ versteht. — 1324 hat Bruno v. Querfurt dem Kloster Helsta $\frac{1}{2}$ Hufe zu Rotharbesdorf aufgelassen. (Spangenberg, Querf. Chron. S. 366.) — Das Dorf scheint schon im 14. Jahrh. eingegangen zu sein.

*Rosseine. So heißt eine wüste Mark, welche nach Ausweis der Flurkarten westlich und nördlich an Eisdorf, östlich an Schlettau und südlich vermuthlich an Beuchlitz grenzt. Die Mark liegt westlich vom Schöpsberge. Möglicher Weise gehörte das Bergemarkenfeld in Eisdorfer Flur und die die NW-Ecke der Beuchlitzer Flur bildende kleine Breite (Schlag b) dazu.

Rottmannsdorf. Nach Schumann und Schiffners Ver. v. Sachsen (XVIII, 633) enthält die Mark nur 9 $\frac{1}{2}$ Hufe, also gerade 10 Hufen weniger, als Kraßsch angiebt. Wer von beiden im Irrthum ist, vermag ich nicht zu sagen. — Nach Ausweis der Flurkarte grenzt die Mark Rottmannsdorf nördlich an die Flur Unterkriegstedt, östlich an die Fluren Blösten und Frankleben, südlich an die Geißel (die Zaasdorfer Wiesen), westlich an Naundorfer Flur. Das Nordstück der sehr schmalen, lang von S nach N gestreckten Flur heißt der Steinhügel; südlich davon liegt das Obergewende, und noch weiter nach Süden das Untergewende. Naundorf muß von den Bewohnern des verlassenen Rottmannsdorf besiedelt worden sein, wie ich Harzzeitfchr. 1876, S. 59 gezeigt habe, indem seine Flur aus Theilstücken der Fluren Rottmannsdorf und Körbisdorf besteht. Die Rottmannsdorfer Wiese benugen die Bauern von Naundorf und Frankleben. Nach Schumann u. Schiffner a. a. D. (IX, 518) soll der Ort urkundlich auch in der Form Rodewansdorf vorkommen. Der urkundlich wirklich belegte Name Radawassendorf enthält vielleicht den wendischen Namen Radowjiz.

*bei Schellitz. Das Flurstück E der Schellitzer Flur, welches deren NOspitze gegen die Flur Großjena bildet und östlich der von der „nackten Henne“ (an der Saale) nach Culau führenden Straße liegt, heißt „die Schanzen,“ und die es umgebenden Schläge C, D, F und G die Schanzenlehde.

*Sachsenschanze, auch Schwedenschanze. Ein alter Schutthaufen auf einer Höhe unweit Morungen. (Schumann u. Schiffner a. a. D. XVIII, 203.)

Schanzforb.

*bei Albersstedt. Eine Stelle in dieser Flur heißt „am Schanzforbe oder Zellberge.“ (Mansf. Seefr.)

*bei Zscherben unweit Halle. Schlag K der Flur, nordwestlich vom Dorfe, heißt der Schanzforb.

*Schierneft. Vermuthlich eine kleine Wüstung an der Nordgrenze der Blankenheimer Flur. Dort finden sich das Schierneft, die Schierneftwiesen, die Schierneftquerstücke und das vordere Schierneft; letzteres südlich von den vorigen. (Schlag N und M.) Das Grundwort Neft ist bei Dorfnamen in Thüringen bzw. in der thüringischen Ostmark gar nicht selten. Ich erinnere an die Namen Hageneft bei Luda im Altenburgischen, Arensneft im Kreise Wittenberg, die wüste Mark Krahenneft bei Kölsa im Kreise Wittenberg, die Wüstung Regersneft bei Blumberg unweit Mühlberg a. d. Elbe, am Landgraben u. a. m.

*Schlanggravenrode und Schlangrafferode heißt 1550 in einem Schreiben des Grafen Albrecht von Mansfeld das jetzige Landgrafenrode. Diese Namensform ist offenbar nur aus der appellativischen Bezeichnung „das Landgrafenrode = 's Landgrafenrode“ entstanden.

*Schloß bei Hebersleben. An dieses, welches eine Zeitlang Sitz einer Linie der Grafen von Mansfeld war, erinnert noch die Bezeichnung „der Schloßgarten“ (Schlag V in Sect. II der Flurkarte). Dicht dabei liegen: die Schanze, der Kapellgarten, der Weinberg, der Schenkanger, der Mühlberg, der Mühlgarten und der Schäfergarten, welche ein zusammenhängendes Ganze bilden.

Schönhöf. Diese Mark bildet die NO-Ecke der Schkopauer Flur, grenzt nördlich an Corbetha, östlich an die Saale und besteht aus 8 Feldschlägen, deren Namen die Flurkarte nicht überliefert, nebst Wiesen. Die unmittelbar südlich von ihr an der Saale

gelegenen „Höfe“ (Schlag R in Schkopauer Flur) bezeichnen die ehemalige Dorflage. Erwähnt mag noch werden, daß man am Fuße des Suevenhöks einen Kranz von Steinen fand. Ein Ministerialgeschlecht muß sich nach dem Orte genannt haben, da im Jahre 1347 Einer Namens Schonhoch als castellanus erscheint. (v. Dreyhaupt, I, 72.)

Schomlitz. Wie zu Oberschomlitz ein an der Südgrenze der Obereichstedter Flur (Sect. II Schlag AB) nach Dechlit zu gelegenes kleines Feld gehörte, so auch zu Unterschomlitz ein anderes kleines Feld in Niedereichstedter Flur (Sect. IV Schlag BF), welches in der Nähe der Ostgrenze nach Oberwünsch zu lag.

Schulenrode. Die historische Karte der Grafschaft Mansfeld von Krumhaar verlegt diese Wüstung westlich von Bornstedt in die Nähe von Holdenstedt, ohne jedoch die Lage zu begründen, was übrigens da bei keiner Wüstung geschieht. Gleichwohl spricht für die angegebene Lage, daß die westlichen Schläge der Flur Bornstedt da, wo dieselbe an Holdenstedt grenzt, den Namen „das Röddgen und der Röddische Berg“ führen, Bezeichnungen, welche die Annahme gestatten, daß hier eine Verkürzung des Namens Schulenrode vorliege. Sicher jedoch würde diese Annahme erst, wenn dort die Spur einer wüsten Dorfstätte nachgewiesen wäre. Eine solche findet sich — ohne Namen — nordöstlich von Bornstedt nach Schmalzerode zu. (Schlag CC.)

Schweinswende. Das Hersfelder Zehntverzeichnis nennt Suinswinidun zwischen Holdenstedt und Hildiburgorod (Klosterrode), was schon auf die Lage der Wüstung in der Nähe dieser Orte hindeutet. Aus den früher gegebenen Mittheilungen über die Lage des Mönchshofes zu Schweinswende, ergibt sich bereits, daß derselbe „unter Bornstedt,“ d. h. an dem von Bornstedt nach Süden fließenden Gewässer lag, womit auch die Angabe „hinter Bornstedt gegen Mittag“ übereinstimmt. Da der Mönchshof später in eine Schmelzhütte, und zu Bierings Zeiten in eine Mühle verwandelt worden ist, so weist auch dies auf die ehemalige Lage des Ortes an einem fließenden Wasser hin. Das oberhalb Bornstedt liegende Hüttenwerk Neu-Glück kann nicht gemeint sein, weil es erstlich neueren Ursprungs ist, und zweitens, weil es oberhalb Bornstedt liegt. Obwohl nun unterhalb Bornstedt jetzt meines Wissens kein Hüttenwerk liegt, so heißt doch das nach Osterhausen zu fließende Gewässer der Hüttengrund. An diesem mehrere Mühlen treibenden Bache haben wir den ehemaligen Mönchshof Schweinswende zu suchen. Nun zeigt uns die Flurkarte

von Bornstedt an der SOgrenze dieser Flur nach Sittichenbach zu eine Stelle (Schlag M), welche „die Höfe“ heißt, während ein benachbarter Schlag (BW) die Bezeichnung „vor der Höfe“ führt. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich hierher die wüste Stelle Schweinswende setze. Demnach erscheint es mir unbegründet, wenn Krumhaar auf seiner historischen Karte der Grafschaft Mansfeld den Ort, welcher hier übrigens fälschlich die Endung —rode statt der richtigen —swende führt, südwestlich von Bornstedt, dicht vor Goldenstedt verlegt, denn auf diese Lage treffen die obigen Merkmale nicht zu. Ein Bericht von der Beziehung der Berggrenze aus dem Jahr 1563 sagt: „Schweinswende, das liegt hinter dem Weinberge, die Berghütte genannt.“

Schweisdorf. Vielleicht lag das Dorf westlich von Lauchstedt, denn am westlichen Ende der Stadt liegen Felder, die den Namen „Höfe“ führen und vor Alters wahrscheinlich angebaut waren. (Schumann u. Schiffner V, 383.) Doch könnte auch das noch nicht näher nachgewiesene Eskendorf hier gelegen haben.

Schwöschdorf. Nach anderer Angabe lag dieses Dorf 750 Schritte südlich von Eröllwitz, und ist jetzt ein Anger an der Saale. Auf der wüsten Stätte bzw. einem Theile derselben soll die Schäferei des Vorwerks Gimritz erbaut worden sein. (Neue Mitth. I, 1.)

*Seebach, vulgo Seebich. Eine Flurstelle westlich von Allstedt und südlich der von Allstedt nach Oberröblingen führenden Straße, zwischen dem großen und dem kleinen „heiligen Thale,“ wofür selbst ein Flurstück „im Seebich“ heißt. (Nach der Allstedter Flurkarte mitgetheilt von G. Poppe.) Auch der zwischen dem Seebich und der Stadt Allstedt gelegene Saurafen scheint nur aus Seerafen (sêo, sewa) = Wiese oder Anger „am See“ entstellt zu sein. Die Entstellung der Endung „bach“ in „bich“ ist bei thüringischen Namen außerordentlich häufig; Scheidebach z. B. wird vulgo Scheedewig, Urbach wird Urbich. In dieser Vertlichkeit erkenne ich das bereits im Hersfelder Zehntverzeichnis erwähnte, bisher immer vergeblich gesuchte Seobach, welches zwischen den Orten Röblingen und Einzingen aufgezählt wird, also in deren Nähe zu suchen ist. Dasselbe erscheint auch noch im Jahre 991 neben andern friesenfeldischen Orten in der Form Sobechi, deren dunklerer Vokal in der ersten Silbe übrigens auch die Entstehung des Namens Saurafen statt Seerafen erklärlich macht. Höchst wahrscheinlich haben sich die Bewohner des Dörfchens schon früh in dem benachbarten Allstedt angesiedelt.

*Seebitzsch. Anscheinend Name einer kleinen Wüstung in der Flur Obhausen S. Nicolai, wo einige Schläge „auf dem oberen und untern Seebitzsch“ heißen.

Segemaresdorf. Die durch Herrn Lehrer Menzel in Sangerhausen mir zugegangene Originalurkunde vom Jahre 1408 zeigt, daß der Name dieses Dorfes richtiger Sigegrimesdorf lautet. Da dieselbe noch nicht gedruckt ist, so gebe ich hier deren Wortlaut. „Ich hans von Polenczk iczunt eyn amptman czw deme Grelleberge myns gnedigen herren des lantgrafin in Doringen und marggrafin czu Miessin bekenne in dessme utin brieft vor alle den die on sehen horen adir lesen, das ich recht und redelichen von myns herren wegen und von ampts wegen gelegin und erblichen bekant habe eyne holtzmarke czu Syegegrymestorff gelegin in dem gerichte czu deme Grellelinberge deme bescheidin mann Heneman Rulburge, Ajekin siner elichin wirtynen und alle yren erbin in allir masse, als die Hans Rulburg seliger vore von myne herrn und von sine amptluten gehat hat, darvon su adir yre erbin alle jar jerlichin und erblichin reichen sullen und phlegin czu gebin czu rechtem erbeczynusse syebinde halbin schilling phennige uf sendte Walpurgen tag und syebinde halbin schilling phennige uf sendte Michels tag uf das sloss czu deme Grellelinberge ane argelist. Des czu gutem orkunde und warem bekentnisse das desse vorgeschrebin stugke und rede des brifis von mir obgnant Hans von Polenczk und von mynen nachkomen stede ganz und unvorbrechlichin gehalden werden, habe ich Hans von Polenczk vorgnant myn ingeß. wissintlichin an dessin briff lassin gegangen nach cristi geburt unsers hern virczenhundirt jar und dar nach in deme achten jare am dinstage nach der. in der fasten.“

Seigerstedt. Das Dorf muß südlich von Carsdorf an der Unstrut gelegen haben, da in der von Carsdorf aus südwärts nach Gleina und Burgscheidungen zu sich erstreckenden II. Section der Carsdorfer Flur in unmittelbarer Nähe der Unstrut dicht an der Burgscheidungen Grenze sich „die Wiesen zu Seigerstedt“ zeigen. (Schlag BD.) Nördlich von diesen, ebenfalls an der Unstrut, liegt der Seigerstedter Anger (Schlag CL). Die ebenfalls nahe der Unstrut gelegenen, ein schmales, langgestrecktes Flurstückchen bildenden „Hausflecken hinterm großen Mermel“ (Schlag BG) scheinen die ehemalige Dorflage von Seigerstedt zu sein.

Selbig. In dem anscheinend slawischen Namen des Dorfes erkennt Herr v. Mühlverstedt, und wohl mit Recht, den deutschen

Namen Salabechi, Salbeki, mit slavisirter Endung Salbetsi, Salbizi. Der Name würde also Salzbad (= Sulze) bedeuten. Südlich von Kumpin, nach Gloschwitz zu, soll es eine Wüstung dieses Namens geben, doch konnten nähere Nachweise nicht gegeben werden. An Zellenwitz bei Nelben wird wohl kaum zu denken sein.

Sickendorf. Die Höfe von Sickendorf liegen unmittelbar nördlich von der Dorflage Neukirchen in der SO-Ecke der Sickendorfer Mark, welche, diesseit und jenseit der kleinen Saale gelegen, zur südwestlich angrenzenden Rodendorfer Mark gehört. Bereits 1174 besaß das Kloster Rosleben $\frac{1}{2}$ Hofe mit einem Hof und einer Wiese in Sukendorf (Thura sacr. 739). Eine Urkunde des Bischofs Ulrich von Halberstadt vom J. 1177 bemerkt, diese Güter seien mit andern dem Kloster Rosleben von Ludwig von Wippra und dessen Gemahlin Mathilde zugewendet worden (Thur. sacra 740). 1209 löst das Kloster Rosleben von dem Edlen Albert von Hakeburne das Dorf Sukenthorp und eine Wiese, welches es an denselben abgetreten hatte, wieder ein. (Thur. sacra 739).

*Spergau. Schon unter dem Namen Köbeldorf wurde darauf hingedeutet, daß das heutige Spergau aus drei Dörfern entstanden ist, deren eines Kobolani oder Köbeldorf war. Die beiden übrigen führten beide den Namen Spergau oder Spirge und werden trotz der Namensgleichheit sowohl urkundlich, als auch in der Flurkarte auseinander gehalten. Denn 1042 urkundet Kaiser Heinrich III., daß er die Laurentiuskirche in Merseburg mit XXX mansis absque mancipiis in Spirega sitis begabt habe, und fügt dann hinzu: „Insuper alterum locum eodem nomine Spirega dictum in burgwardo Merseburc et in comitatu Willehalmi palatini comitis situm praefatae ecclesiae in proprium donavimus.“ (Höfer, Zeitschrift f. Archiv. I, 170.) Man unterschied demgemäß in Spergau, wie die Flurtheilung zeigt, das deutsche und das wendische Dorf. Die deutsche Mark, welche sich von der Dorflage Spergau nach W zu erstreckt, wird von der südlich angrenzenden wendischen Mark durch den wendischen Rain, von der nördlich angrenzenden Rübbelmark aber durch den Rübbelrain geschieden. Die deutsche Mark bildet also den Kern und das Mittelstück der ganzen Flur. Der mittlere Streifen der deutschen Mark heißt die Mittel-*Art*. Besondere Erwähnung in ihr verdient noch die die NO-Ecke der Dorflage bildende „Mannstadt.“

In der wendischen Mark dagegen finde ich im äußersten Westen die Schlemzig; ihr folgen nach O zu die Ober-, Mit-

tel- und Unterwendische Mark, die Mäuseäcker, die Zwärns-
gelängen, die Ober-, Mittel- und Untermeihen, die Lautschke
und die wendische Aue, welche das äußerste Oststück der Mark
bildet.

Spielberg oder Spielburg, Spiegelburg, Spielhügel, Spiel

*bei Alberstedt (Mansfelder Sectr.) Schlag Y in Alberstedter Flur, unmittelbar südlich vom Pfarrgarten gelegen, heißt „auf und unter der Spielburg.“ Dieselbe war jedenfalls eine Warte (specula) zur Bewachung der Grenze und Sitz des Geschlechtes derer de Alberstede. — 1240 Heidenricus de Alverstede, 1244 und 1254 Heidenricus miles dictus de Alberstede (Ludwig, rell. mscpt. I, 36. 66. 76. — 1376 verkaufen her Ludwig und her Albert von Hakeborn den Grafen von Mansfeld gewisse Besitzungen in beiden Alfirstede. (Neue Mitth. VI, 1, 130.) — Im Jahre 1609 erwähnt ein Magdeburger Lehnbrief der Grafen von Mansfeld Ober- und Nieder-Alberstedt als Zubehör der Herrschaft Schraplau. Das wüste Alberstedt ist vermuthlich Ober-Alberstedt, oder letzteres ist der südliche Theil des Dorfes, in welchem die Spielburg lag. (Vgl. das unter Elvenstede Bemerkte.)

*bei Kloster Mansfeld. Unmittelbar nördlich von der Dorflage liegt die Spiegelburg (Schlag CC der Flurkarte). Nördlich schließt sich an dieselbe „der Hammer“ an, und von diesem bis zur Nordgrenze der Flur reicht das lange Feld. (Schlag GG und FF.) Neben dem Hammer liegt der Hundekopf.

bei Liederstedt. Hier hat der deutsche Name Spielberg den wendischen Dorfnamen Sibrovici und Burgnamen Grottschke im Laufe der Zeit verdrängt.

*bei Sangerhausen. Schlag H in Sect. V der Stadtflur, welcher Geierspiel heißt, scheint eine Warte (specula) anzudeuten.

*bei Stöbnitz. Schlag AX der Flurkarte dieses Dorfes führt den Namen Spielhügel. Unweit davon findet sich der Ritterhof (Schlag BU). Vielleicht ist dieser Spielhügel identisch mit dem Spielhaw, welcher in einem Mückelner Flurgang vom Jahre 1641 in der Nähe der „alten Hut“ genannt wird.

(Anm. Auch in der Flur Auleben, an der Nordgrenze derselben, wo die Fluren Heringen und Görzbach anstoßen, liegt eine Spielburg (Schlag I in Sect. I, und E in Section II.) Dergleichen finde ich einen Forstdistrict bei Wüst Knechterode nördlich der Wipper, der nach Ausweis von Forstkarten die Spiegel-

burg heißt. Ich führe diese Vertlichkeiten hier nur mit an, um zu zeigen, daß diese Benennung in den südöstlichen Harzlanden ziemlich gebräuchlich war.)

Stachelrode. Oberstachelrode liegt nach Westen, Unterstachelrode nach Osten zu. Mittelstachelrode liegt zwischen beiden. Doch hat nicht bloß Weißenschirmbach, sondern auch Gölbitz Antheil an der Flur der 3 Wüstungen, denn die an Weißenschirmbach stoßenden südlichen Schläge von Gölbitz — südlich vom Bache — heißen Ober- und Unterstachelrode (Schlag O und N). Der an die Nordgrenze von Unterstachelrode stoßende „Baumgarten“ (Schlag AI) muß, weil er noch südlich des Baches liegt, und nicht minder der nordöstlich an Unterstachelrode sich anschließende „Hain“ (Schlag AH) aus gleichem Grunde ebenfalls zu unserer Wüstung gehört haben. In welchem der drei Dörfer die Kirche gestanden hat, bleibt noch zu ermitteln, doch vermute ich, sie stand in Unterstachelrode, weil diesem der Hain und der Baumgarten eine größere Bedeutung zuweisen.

*Stonze. 1147 erhält ein Graf Lambertus de monte vom Kloster Pforta außer Gütern in Helfethe, Nemelikesdorp und Zouleze auch eine Hufe in Stonze, die er als Reichslehen besitzen soll. Da alle genannten Orte ziemlich nahe bei einander im Hassesgau liegen, so haben wir in dem bisher unbekanntem Orte ein eingegangenes Dörfchen in der Nähe von Quersfurt zu vermuthen. Wolff (Kloster Pforta S. 103—105) vermag den Namen nicht zu deuten. Auch ich kenne, obwohl mir die Flurnamen der in Betracht kommenden Gegend zum größten Theil bekannt sind, keinen, den man für den Ort ansprechen könnte. Sollte vielleicht statt Stonze: Uonze (= Wunsch) zu lesen sein?

Storkwitz. 1151 bestätigt Pabst Eugen III. die Schenkung der Aebtissin Hadwiga in Gernrode, welche ihrem Kloster außer andern Gütern in der Nähe von Quersfurt auch in Stordeweze septem mansos zugewandt. (cod. dipl. Anh. Nr. 359.) Aus einer Urk. des Bisch. Wichmann v. Zeitz=Naumburg aber v. J. 1152 erfahren wir, daß die ihm verwandte Aebtissin Hadwig diesen Besitz in Storcheweze als mütterliches Erbe erlangt habe. (Ebendaf. Nr. 371.)

*Strakendorf. Vor 1147 schenkt der Edle Dietrich von Quersfurt dem Kloster Marienzelle in Silversdorf außer Gütern in Barnstede, Gerendorph u. a. Orten auch 4 Hufen in Ztreuchandorph, deren jede 12 Schillinge (solidi) zinst (Ludew. rell. msept. I, 5). Wenn nun im Jahre 1329 in einer Urkunde der Edlen

Bruno und Buffo v. Quersfurt neben den Orten Barnstede, Gerendorph, Widenbecke und Namlingesdorph auch ein mansus in campis Strakendorph et una curia ibidem, quem possidet quidam dictus Goeze, erwähnt wird, so ist dieser Ort ohne Zweifel das eben erwähnte Ztreuchandorph und muß, da es beide Mal in Gesellschaft der sogenannten vier Dörfer erscheint, in deren unmittelbarer Nähe, vermuthlich bei Remsdorf, gelegen haben. Die Möglichkeit, daß Strakendorf (= Storkendorf) eine deutsche Namensform der slavischen Form Storquice wäre, ein Name, von welchem man ziemlich allgemein annimmt, daß er aus wendischer Wurzel nicht erklärt werden könne, sondern das deutsche Wort Storch mit wendischer Ortsnamenendung enthalte, ist dadurch ausgeschlossen, daß Storawize in der Urk. des Jahres 1147 neben Ztreuchandorph erscheint.

Sulza. Nach der Flurkarte von Schönewerda und Eschmannsdorf liegt in Sect. I, dem Höhenfelde, nördlich von der Krümmung des Sulzbaches Schlag H, die Sulze, der seiner Gestalt und Größe halber als die wüste Dorfstätte zu betrachten ist. Die dazu gehörige Flur ist der ausgedehnte Schlag F, welcher sich vom Sulzbache an nach N. erstreckt und „über der Chauffée und an der Sulze“ heißt. Doch auch der die NW-Ecke gegen Kalbsrieth bildende Schlag G, als „graue Sulze und Rieth'sche Ecke“ bezeichnet, muß dazu gehört haben.

Teichenrode. Nach R. Meyer kann Teuchrode nicht mit Deuterode identisch sein, da letzteres nach dem Zoberbuche schon 1525 wüste gelegen habe. Angenommen, dies wäre so, so ist doch möglich, daß der Ort, nachdem er eine Weile wüst gelegen, später wieder besetzt worden, wie es z. B. mit Döckitz und Ruckenburg ebenfalls geschehen ist. In Teichenrode, welches nach Pastor Reinecke zwischen Großleinungen und Miserlengefeld lag, hatte der Zobererschulze in Großleinungen 4 Morgen Land am Hoppenberge, das sogenannte Schulzenland. (Harzzeitfchr. 1876, S. 147.)

*Theiditz. Nach Bierings Mansfeldischer Topographie (Band IV) lag, worauf G. Poppe aufmerksam macht, zwischen Quersfurt und Farnstedt ein Ort Namens Theiditz. Derselbe kommt auch urkundlich vor, denn im Jahre 1330 verkauft der Edle Bruno v. Quersfurt einen Hof mit einer Hufe Land zu Theiditz (das Klostercopiale von Helfsta liest freilich Göriz) für 9 Mark an das Kloster Helfsta. (Spangenberg, Quersf. Chron. S. 371.) Falls der Ort wirklich in der bezeichneten Gegend lag, möchte ich in der sogenannten Schieltsche in der NW-Ecke der Flur Unterfarnstedt,

nach Hornburg zu gelegen, ein Name, der ohne Zweifel nur eine germanisirte Form des wendischen *sedlisco* (= Dorfstelle) ist, die alte Dorfstätte von Theiditz erkennen.

Tippelsdorf. Der ehemalige Prediger Grosche in Hergisdorf (1828) hielt dafür, daß „das Dippeldorf“ ein im dreißigjährigen Kriege zerstörtes Dorf oder Kloster gewesen sei. Auch berichtet derselbe, ein Schäfer habe hier einst in einer vor ihm sich öffnenden Höhle einen Schatz gefunden und aus Dankbarkeit die jetzt verfallene Vorhalle der Ahlsdorffschen Kirche sammt der Kirchthür erbauen lassen, denn an ersterer siehe noch sein Name: „Peter Krüger, Huthmann in Ahlsdorf 1619.“ Doch lasse es sich nicht gut denken, daß gleich zu Anfang des dreißigjährigen Krieges in dieser Gegend ein Ort zerstört worden sei. (Rosenkranz, Neue Zeitschr. f. d. Gesch. der german. Völker I, 2, 15. Halle, Ed. Anton 1832.) Ein Kloster in Tippelsdorf anzunehmen ist eben so wenig Grund vorhanden, als daß der Ort erst im dreißigjährigen Kriege zerstört worden. Derselbe scheint vielmehr schon viel früher eingegangen zu sein. Hat die oben erzählte Geschichte von einer Schatzhebung einen historischen Kern, so zeigt schon die Jahrzahl 1619 der Inschrift, daß das Dorf, wo der Schatz gefunden wurde, lange vorher wüst gewesen sein muß. Uebrigens ist Tippelsdorf von einer ziemlichen Anzahl Sagen umwoben.

Ubersrode. Bei der Mansfeldischen Erbtheilung im Jahre 1420 kam Übersrode, welches damals noch ein besetztes Dorf gewesen zu sein scheint, an die Grafen Gebhard und Basso von Mansfeld gemeinschaftlich. (Ahrens, histor. Nachrichten, Eisleben 1834, S. 31.)

Ueberrode. Die „Dorfstätten“ des Ortes liegen allerdings auf der Ostseite der Salzke, aber dicht an der Saale, ungefähr an der Mitte der Nordseite der Flur Bentendorf, nordöstlich von diesem Dorfe.

Uhden. Die unweit der Saale, östlich der Dorflage Schiepzig gelegenen „Dorfstätten“ (Schlag O der Schiepziger Flur), bei deren Umarbeitung man altes Mauerwerk und viele Menschenknochen gefunden hat, sind die alte Dorfstätte von Uhden, welche auf der historischen Karte der Grafschaft Mansfeld unrichtig angelegt worden ist. Nach SW zu schließt sich an die „Dorfstätten“ das Auenfeld (Schlag D) an, dessen Name offenbar aus Audenfeld entstellte worden ist, da der Name der Wüstung auch Auden lautet,

und die Aue der Saale sich bis in die Gegend des Schlages D gar nicht zu erstrecken scheint.

Unterrode. Vgl. den Nachtrag zu Oberrode.

Uzkendorf. Sollte vielleicht richtiger Upkendorf oder Epkendorf (= Epgendorf, wüst zwischen Wettelrode und Gonna) zu lesen sein? Dieses Epgendorf scheint demselben Ebeko, wie Epkeborn, seine Entstehung zu verdanken.

Weelitz. Die Flur grenzte nach Ausweis der Volkmariger Flurkarte nördlich an Deberstedt, östlich an Schwittersdorf, südlich an Elbitz, westlich an Volkmaritz. Die „Dorfstätte“ (Schlag HF) liegt nordöstlich vom Dorfe Volkmaritz; an sie schließen sich nach O zu die Weelitzer Wiesen und nach NO zu der Weelitzer Berg an (Schlag HE und HD); nach W dagegen erstreckt sich das zur Flur gehörige kleine Mühlfeld, welches keine geringe Ausdehnung hat. Außerdem scheinen auch noch die Kohlgärten und die Donnergrube (Schlag HO und HK) südlich von der Dorfstätte Weelitz dazu gehört zu haben. Nach dem Seeburger Erbbuche vom J. 1582 fängt die Grenze dieser wüsten Mark an im Wasserflusse, da die Elwitzer und Volkmariger Marken anstoßen, läuft längs der Volkmariger Mark über den Feldgraben „uff's Gewende“, bis auf den Deberstedtischen Fahrweg, und in diesem Fahrwege fort, berührt längs der Deberstedter Grenze den „Rain am Wildenflutgraben“, geht dann im Wildenflutgraben hin, querüber bis an eine Scheune, an die Wasserchluff und einen Grajebul, wo sich Weelitzer, Deberstedter und Zünzer Marken (s. Zins) trennen; läuft weiterhin an Zünzer und Elwitzer Mark hin und zwar längs der letzteren in einem Grunde, in der Deutsche Grubenn geheißenn, gegen Lorenz Kesselhuts Weinberge“ hinunter, quer durch den alten Teich, so izzo eine Wiese, zu Ende der Wiese an den Wasserfluß und diesen aufwärts zu dem oben bezeichneten Anfangsorte. Die Flur giebt dem Amte Seeburg durchaus die zehnte Garbe, nur eine bei Christoph Wickens Mühle gelegene Breite ausgenommen. „Im kurzenn Jahren aber, sagt das Erbbuch, habenn die Deberstedtischen und Ihre Consorten Einne Rechtliche Action Inn der Fürstlichenn Magdenburgischenn Cankleye zu Halle angestellet, das Sie den Zehendenn zu erstatenn nicht schuldig seinn wollenn. Alleinn die Zehennenn undern Ampt, Als zu Volgmaritz, Elwitz und Neehausenn gefeßenn, vorgnügenn Geschosgeth und keinnenn Hassernn. Dem Pfarrherrn zu Deberstedt gebühret vom denn Eckern Inn solcher Margke Wiede-

maß. Ist ihm zu ehlichem Thavenn nichts worden.“ An Volkmarit war gekommen 2 $\frac{1}{2}$ Hufe, an Elbitz 2 Hufen, an Neehausen 1 Hufe; im Ganzen 5 $\frac{1}{2}$ Hufe. Wie viel an Dederstedt gekommen war, wird nicht angegeben. Das ans Amt zu zahlende Geschoßgeld betrug 2 fl. 8 gl. —

*Weidenau. So heißt der nordöstliche Theil der Flur von Freiburg a. d. U., welcher nördlich an das Göhlenholz, östlich an die Flur Schleberode stößt. Am weitesten nach Norden liegt die untere Weidenau, weiter südlich längs der Ostgrenze folgen die obere und hintere Weidenau (auch Meydenau), die Weidenlehden und das Weidenauholz (Schlag BP, BQ, BR, BT, BW der Flurkarte von Freiburg). Doch habe ich kein bestimmtes Anzeichen, daß hier vor Zeiten ein Dorf gelegen.

Weidenbach. Da ich die Geschichte dieses Ortes durch Quellencitate nur angedeutet habe, so gebe ich hier dieselbe etwas ausführlicher. Die früheste Erwähnung des Ortes fällt in das Jahr 1237, wenn anders der als Zeuge des Edlen Albert von Hakeborn in einer Beutiger Urkunde erscheinende Bertoldus de Wydebeche (Schöttgen und Kreyffig, dipl. II., 370), aus unserm Orte stammt, wie zu vermuthen steht. Demselben abligen Geschlechter werden Ulricus et Sifridus, fratres de Wydebeche, angehört haben, von welchen der Probst des Klosters Beutitz, Heinrich, im Jahre 1275 2 Hufen in Blothe für 34 Mark Silber erkaufte. (l. I. p. 377.) Die erste Erwähnung des Dorfes selbst, welche zugleich eine gewisse Bedeutung desselben voraussetzt, fällt in das Jahr 1289. Da geben die Brüder Hermann und Heinrich, Burggrafen de novo castro, dem Kloster Kaldenborn eine Hufe in Widenbecke, die der Ritter Jacob v. Crumpe von ihnen zu Lehn gehabt, der Capelle beati Jacobi in Widenbecke. (Schöttgen u. Kreyffig II, 714.) (Die ausdrückliche Erwähnung dieser Kapelle zeigt, daß die Pfarrkirche S. Stephani in Weidenbach damals schon lange bestanden haben muß.) Doch auch das Kloster S. Moritz zu Halle hatte Besitzungen in Weidenbach. Denn im Jahre 1291 bekennet Gehhart, edler Herr zu Quersfurt, daß Everhard, Prior des Klosters S. Moritz zu Halle, eine Hufe zu Weidenbach von den Brüdern Hans von Schapstedt und Heinrich, genannt Schriber, vor ihm, als er zu Uphausen Gericht gefessen, für das Hospital seiner Kirche erworben habe. (v. Dreyhaupt, Saalkr. I, 749 Nr. 44.) Die Pfarrkirche und die Kapelle in Weidenbach werden nicht viel später zusammen erwähnt. Im Jahre 1301 nämlich übergiebt Graf Burchard v. Mansfeld die Kirche (S. Stephani)

in Widenbecke mit der Kapelle daselbst, die sein Eigenthum gewesen, mit allen Eigenthumsrechten und allem zugehörigen Besitz dem Kloster Kaldenborn. (Schöttgen u. Kreyffig II, 707.) Im Besitze desselben ist dieselbe dann geraume Zeit geblieben. Im Jahre 1322 oder 1332 — die Jahreszahl muß erst durch besondere Untersuchung festgestellt werden, da die Herausgeber der Kaldenborner Urkunden dieselbe Urkunde, ohne es zu merken, zwei Mal unter verschiedenen Jahreszahlen abgedruckt haben, — bekunden der Prior Friedrich v. Caldenborn und der ganze Convent daselbst, ihr Probst Reinhard habe zur Vermehrung der Einkünfte der Klosterkammerlei derselben die Pfarrkirche in Widenbecke der Art überwiesen, daß der Klosterkammerer dieselbe immer als Lehn ausgeben und der aus dem Pfarrlehn einkommende Zins stets der Klosterkammerlei zu Gute kommen solle. Dieser Zins betrug jährlich 2 Mark Silber Freiburger Währe, und der erste uns genannte Inhaber der Pfarre, Herr Heinrich Pflugrist, hatte als beständiger Pfarrvicar in Weidenbach diese Summe jedes Jahr am Michaelistage nach Caldenborn zu zahlen. Wie aus einer späteren Urkunde sich ergibt, sollte dieser Zins zur Beschaffung von Kleibern für den Klosterconvent verwandt werden. (Schöttgen u. Kreyffig II, 723 u. 732.) Da nun aber wegen dieses Zinses der Pfarrvicar in Weidenbach kein genügendes Auskommen gehabt zu haben scheint, so erließen im Jahre 1402 Probst und Convent zu Kaldenborn den Zins von 2 Mark — der damals in Quersfurter Währung gezahlt wurde — dem Pfarrer und der Pfarre zu Weidenbach auf ewige Zeiten. Zugleich erließen die edlen Herren Bruno, Johann, Bose und Broge von Quersfurt, um auch ihrerseits zur Aufbesserung der Stelle beizutragen, für sich und ihre Erben dem Pfarrer und der Pfarre den Zehnten, welchen ihnen dieselben von 3 Hufen Pfarrlandes — 3 andere waren, wie ausdrücklich bemerkt wird, zehntfrei, der Gesamtbesitz der Kirche betrug also 6 Hufen — entrichten mußten. (l. I. II, 754 u. 755.) Diesen Verzicht aber wiederholten nach dem Tode ihrer Brüder Bruno und Busso noch einmal die edlen Herren Johann und Broge von Quersfurt. (l. I. II, p. 757 u. 758.)

Außer den vorgenannten Klöstern erlangten aber auch noch andere in Weidenbach Besitz. Im Jahre 1329 nämlich bekunden die edlen Herren Bruno und Busso von Quersfurt, daß ein gewisser Joh. Gerden, der seinen Wohnsitz in Ramlingesdorph (Nemsdorf b. Weidenbach) habe, eine Hufe in Weidenbacher Flur an das Unterstift S. Sixti zu Merseburg verkauft habe. (Neue Mittheil. I, 4, 83.) — 1334 erhielt auch das Kloster Beutitz b. Weisenfels von dem Edlen Bruno von Quersfurt eine oder einige Hufen in der Flur Widenbecke, in Brunos Gericht gelegen, zu ewigem

Eigenthum und frei von allen Steuern und Diensten, wobei sich der Geschenkgeber nur das Halsgericht über diese Güter vorbehielt. (Schöttgen u. Kreyffig II, 397.) Endlich ward auch das Kloster Reinsdorf a. d. Unstrut im Jahre 1340 von dem Edlen Bruno von Querfurt mit dem Zinse eines Bierdungs von einer Hufe in Weidenbach (mansı unius fertone) zu einer ewigen Lampe auf dem Altar S. Benedicti bedacht.

Wann nun Dorf und Kirche, deren Bedeutung nach dem Vorigen keine geringe sein konnte, eingegangen sind, vermag ich nicht zu bestimmen. Da jedoch nach dem Jahre 1406 beide urkundlich nicht wieder erscheinen und in der Querfurter Kirchenvisitation des Jahres 1555 des Dorfes Weidenbach gar nicht gedacht wird, der Kirche aber nur so, daß man annehmen muß, sie habe damals nicht mehr bestanden, weil damals das Gotteshaus zu Lodersleben die Zinsen S. Stephani zu Weidenbach bezog (Neue Mitth. I, 3, 133), so muß während der Zeit von 1406—1555 Dorf und Kirche eingegangen sein. Zu Kaspar Schneiders Zeit (1654) stand auf der Höhe bei dem Vorwerke Weidenbach — ein Dorf kennt er nicht mehr — noch „eine ruinierte Capelle.“ (Löbl. Herrschaft Querfurt S. 40.) Erwähnenswerthe Flurnamen des jetzigen Domanalgebietes von Weidenbach sind folgende: Stangengebreite, Dörfergebrente, Mittel- oder Straßengebreite, große Gebrente am Hügel, Kesselgebrente, Holzgebrente, Hegeangergebrente, Kirchrain, Tiefthal, am Börnchen, Hölzchen, Kälberanger, Gänsehals, Nizloch. Erwähnt mag auch noch werden, daß in Gatterstedter Flur bei dem Beckern des Feldes gleich unter der Oberfläche ein Doppelsiegel gefunden worden ist, das auf einer Seite die Worte „Sigillum civitatis Eberbach“, auf der andern die Worte „Sigillum civitatis Wiedebach“ als Umschrift hat. Das Innere des ersteren enthält drei Thürme, das des anderen 2 Thürme zwischen 2 Bäumen. Dieser Stempel, welcher nach Wiggerts Ansicht (N. Mitth. II, 1, 150) den Buchstaben und der Zeichnung der Thürme nach in das Ende des 16. oder wahrscheinlicher in das 17. Jahrh. gehört, erscheint demselben verdächtig, weil dergleichen Siegelstempel selten in weitere Entfernung geriethen, und doch in der Nähe des Fundortes keine Städte Eberbach und Wiedebach bekannt seien. Dagegen ließe sich geltend machen, daß Wiedebach auf unser unweit Gatterstedt gelegenes Weidenbach unschwer gedeutet werden kann. Freilich ist die Bezeichnung des ehemaligen, wenn auch, wie wir sahen, anscheinlichen Pfarrdorfes als civitas bedenklich. Doch wollte ich nicht unterlassen, auf den Fund an dieser Stelle hinzuweisen für den Fall, daß sich später weiteres Material zur Erklärung finden sollte.

Weihe. Die Dorfstätte hatte 1000 Schritt im Umfange und bildete ein längliches Viereck. Man sieht noch Gräben und Erhöhungen. Auch hat man beim Abfahren der Erde zur Düngung der Aecker viele irdene Urnen von graubrauner Masse gefunden. Die Bewohner sollen sich, ebenso wie die von Blößnig, in Fienstedt angesiedelt haben.

* Weimelburg, auch Wimmelburg und Baumelburg, Name eines Flurortes nördlich von Sangerhausen zwischen Lengefeld und Gonna. Schlag A, B und C in Section III. der Sangerhäuser Flur, welche sich als nördlichste Spitze derselben zwischen die Fluren Bettelrode und Gonna hineinschieben, heißen: „die Wimmelburg, unter und über der Wimmelburg.“ Auch in der Flur Gonna führt Schlag X die Bezeichnung „unter der Weimelburg.“ Falls die Form Baumelburg (auch Bomelburg gesprochen) die ächteste ist, darf man vielleicht eine Beziehung zu der heffischen Bomeneburg annehmen.

* Weissenburg. Volksthümlicher Name des ehemaligen Schlosses zu Fischeplitz a. d. U. Vgl. das Volkslied von der Frau von der Weissenburg.

* Welle. Der die SW-Ecke der Flur Großosterhausen bildende Schlag A, welcher östlich von dem Wellraine und nördlich von der Wellwiese (Schlag M) begrenzt wird, heißt Welle. Doch fehlt eine sichere Spur, daß dort eine Ansiedelung gestanden.

Welsdorf, auf der Flurkarte Welsdorf, bei Schumann und Schiffner a. a. D. XVIII., 699 gar Wilhelmsdorf genannt. Diese etwa 143 Acker haltende wüste Mark grenzt nördlich an Ober-Wünsch, östlich an die wüste Mark Loppadel, südlich an Schmirna, westlich an Dschütz. Ihre Schläge heißen: A das Hinterfeld (die NO-Ecke), B der Tümpelsberg, C der dürre Berg (beide an der N-grenze), D der Hopfenberg (im Osten), E die Wiesen, F und G das Förderfeld (Westflügel), H die Dorfstelle. Letztere liegt noch nördlich des Baches.

Wenigen-Sinzigen. Nach Schumann und Schiffner a. a. D. (XV, 530) wird die Mark der Wüstung von den Einwohnern beider Dörfer Rößlingen a. d. Helme benutzt.

* Wenigen Marke oder Kleindorfer Feld, ein Flurstück, welches südwestlich von Bündorf bei Merseburg nach Neßschau zu liegt. In derselben besaß Caspar von Burkartrode in Bischdorf

und noch ein anderer Mitbelehnter eine Hufe, welche wahrscheinlich ein Burglehn des Bündorfer Schlosses war. 1431 gaben die Belehnten dieselbe auf, und Bischof Johann Bose von Merseburg verlieh sie an Conrad von Agendorf. Später ist dieses Flurstück unzweifelhaft wieder mit dem Bündorfer Hauptgute vereinigt worden. (Mitgetheilt aus Bündorf.)

* Weniger Mark. So heißt ein Stück im westlichen Theile der Flur Krumpa bei Mückeln. Südlich schließt sich daran die hohe Mark. (Schlag B und G.)

Wenthdorf. Da das Hersfelder Zehntverzeichnis eine von dem Herausgeber Landbau nicht erkannte und beobachtete, aber fast durchweg vorhandene örtliche Reihenfolge der Namen beobachtet, und nach dieser Winidodorf zwischen Sidichenbechia und Osterhusa genannt wird, so suche ich den Ort auch bei Sittichenbach und Osterhausen, zumal derselbe, wie ich schon früher gezeigt habe, zum Archidiaconat Kalbenborn gehörte. (Vgl. Harzeitschr. 1874, S. 112.) In der That findet sich südlich vom Dorfe Groß-Osterhausen eine Stelle (Schlag EE), welche den Namen „die Höfe beim Windhügel“ führt. Hier scheint mir das Wort „Wind“ den Volksnamen „Winden“ zu enthalten, die „Höfe“ aber die Lage der Dorfstätte Winidodorf zu bezeichnen. Dazu gehörte vermuthlich das an der Ostgrenze der Flur südlich von den Höfen gelegene „kleine Rainfeld“ (Schlag H).

* Wernecke. Der die äußerste Westspitze der Flur Elben (Mansfelder Seefr.) bildende, an Bösenburg grenzende Schlag AD heißt „die Wernecke.“ Da dieser Name vermuthlich von dem wendischen warnowasch (= verwahren, sichern, befestigen) herrührt, so bedeutet er wahrscheinlich eine Warte.

Westerhausen. Ein anderer Name dieser Wüstung scheint Westerdorf zu lauten, da im Jahre 1559 die Molen zu Westerdorf hoben Wulferstedt nach Kloster Naundorf erbezinst, und die Gemeinde zu Wulferstedt Zehnten des Westersfelds (vermuthlich die Flur des eingegangenen Dorfes) an das Amt Allstedt giebt. (Mitgetheilt von G. Poppe.) Im Falle der Identität, die kaum zu bezweifeln ist, muß das Dorf um 1559 schon verlassen gewesen sein und die Einwohner müssen sich in Wulferstedt angesiedelt haben.

Widilendorf. Ich habe früher (Harzeitschrift 1874, S. 112) diesen Namen des Hersfelder Zehntverzeichnisses für Wengelsdorf a. d. Saale bei Merseburg erklärt, muß jedoch jetzt diese Erklärung zurücknehmen. Denn da in dem gedachten, von Landbau

in falscher Anordnung veröffentlichten Verzeichnisse nach den Orten Morunga und Langunfeld (Morungen und Bengesfeld bei Sangerhausen) der Name Unidilendorph folgt, dem sich noch weitere Namen aus der Gegend von Sangerhausen (Langunfeld, Hoenrod, Cunnaha, Tharabesdorf u. a. m.) anschließen, so wird man den Ort nicht an der Saale, sondern bei Sangerhausen suchen müssen. Es ist ohne Zweifel das Dorf Wettelrode gemeint. Auch hier wiederholt sich die schon mehrfach gemachte Wahrnehmung, daß in der Sangerhäuser bzw. Eisleber Gegend die Endungen —dorf und —rode wechselweise im Gebrauch gewesen sind. So heißt Bischofrode b. Eisleben im H. B. V. Bisgofesdorpf, Wettelrode dem entsprechend Widilendorpf, Eckenrode heißt heute Eppendorf; Coriledorpf ward zu Gherleberg (Grillenburg). Auch Westerdorf bei Wulferstedt sahen wir als Westerdorf erscheinen.

* Wiedewitz. 1609 zwischen Elbell (Elben) und Zellewitz als Zubehör des Schlosses Friedeburg und Magdeburgisches Lehnstück der Grafen von Mansfeld erwähnt. Die Lage ist unbekannt, doch kann der Ort in den Hassegau gehört haben.

Williamwege. Die Originalurkunde von 979 liest uillianuech. Es scheint mir der Beachtung werth zu sein, daß in der SW-Ecke des Bodenschwende, unmittelbar östlich des Rothaer Baches und nördlich vom Krieholze, dem die äußerste Ostspitze der Flur Rotha bildenden Heiligenberge gegenüber (Schlag W in Flur Rotha), ein Wiechmannsberg liegt (Schlag Y in Sect. II. der Karte des gewerkschaftlichen Forstdistricts Bodenschwende), also gerade an der Stelle, wo die von Osten kommende, zwischen dem Bodenschwende (im Norden) und dem Kriegberge und Krieholze (im Süden) hindurchgehende Grenze des Amtes Rammelburg auf den Willmanns (Willmanns)steig bzw. den Wiechmann stehe in einer innigen Beziehung zu dem Willwege oder Willmannssteige, nur daß die voraussetzende Urform des Namens Wieland bei Drebsdorf in die Form Willing, bei dem Krieholze dagegen in die Formen Willmann, Wiechmann, Willmann verderbt wurde. Da sonach schon zwei Stationen, welche die Richtung des Willweges bestimmen, nämlich der Wielandschogg (Willingshaug) bei Drebsdorf und der Wiechmannsberg bei Rotha nachgewiesen sind, so dürfte es nicht Wunder nehmen, wenn sich auch noch weiter nördlich eine derartige Station fände.

Windhausen. Das Lohholz zwischen Carsdorf und Gleina bezeichnet ungefähr den Mittelpunkt dieser wüsten Mark. Denn an

den Schlag P in Sect. II. der Flur Gleina, genannt „das Lohholz und die Vorwerksäcker“, schließt sich südwärts Schlag O an, der die Bezeichnung Windehausen führt und seinerseits nach S zu an die wüste Mark Glesendorf stößt. Geht man dagegen von dem Lohholz aus nordwärts, so stößt man sofort auf die an der Südgrenze der Carzdorfer Flur (Sect. III.) gelegenen Schläge CN 1—2, genannt Windhausen, und CQ = die Windhäuser Berge, während noch weiter nordwärts das Windhäuser Thal folgt. (Schlag CW.) Westlich von letzterem, an der Ogrenze der Carzdorfer Flur, findet sich sonderbarer Weise auch noch ein Windisches Thal, das aber auch Wünschethal geschrieben wird. Endlich liegt auch in der SO-Ecke der II. Section der Carzdorfer Flur, da wo sie an Section III. und Gleinaer Flur grenzt, noch ein Schlag I, welcher Windehausen heißt und mit den südlich davon gelegenen Brodfäcken und Talgäckern zu unserer Wüstung gehört haben muß.

Wippelsdorf. Daß diese Wüstung dicht bei Liederdsdorf zwischen Gisleben und Sangerhausen gelegen hat, ist bekannt. Die ehemalige Dorfstätte erkenne ich in Schlag L der Liederdsdorfer Flur, welcher „in den Höfen“ heißt und etwas westlich von Liederdsdorf liegt.

Wismannsleben. Der Separationsrecess über die Mark W. berichtet: „Die Mark Wismannsleben, welche in älteren Zeiten für sich bestand, wurde nach der Einäscherung dieses Dorfes im dreißigjährigen Kriege mit der Feldmark Schaffstedt vereinigt. Sie enthält folgende Feldschläge: den Fuchshügel, den Marksteg, den Stern (Scherrn) und die alten Steinbrüche, die langen Aecker, das Kropphaus, das Mühlfeld über dem Höfchen, und das Höfchen selbst. (fol. 1.) Sie grenzt gegen Norden an die Feldmark von Dornstedt, gegen Süden und Osten an die Feldmark von Schaffstedt, gegen Westen an die Feldmark von Obhausen Petri und die Ländereien des königlichen Domänenvorwerks Weidenbach.“ (fol. 40.) In der jetzigen Schaffstedter Oberflur heißt die NO-Ecke noch jetzt „an der Schanze oder das Wismannsleber Thal“; dabei liegt „der Wismannsleber Anger.“ (fol. 54. des Schaffstedter Separations-Recesses.) Die Mark bildet demnach den westlichen Theil der Schaffstedter Oberflur.

Wölbiß. Schlag BC in Sect. II. der Flurkarte von Steigra, an der Ntgrrenze gegen Calzendorf und Schnellrode gelegen, heißt die Wellwiß, und ebenso heißt die SW-Ecke der Calzendorfer Flur

(Schlag U) und die NW-Ecke der Schnellröder bzw. Wüst-Petersröder Flur (Schlag C) die Wölbiß. Doch auch die SW-Ecke letzterer Flur muß ehedem zu unserer Wüstung gehört haben, da hier Schlag B die Steinhügelwölbiß heißt. Man sieht: nicht nur Steigra und Carzdorf, sondern auch Calzendorf und Schnellrode haben Antheile von der wüsten Mark empfangen.

Wüste Dorfmark ohne Namen.

* bei Bornstedt, nach Schmalzerode zu (Schlag CC.) Dabei der Gebertsberg.

zwischen Kaltenborn und Klosterrode. Die Stätte, welche östlich von Emseloh an der Grenze von Klosterrode liegt, heißt jetzt die Dorfstelle.

* bei Pfützthal. Westlich von Pfützthal am Ufer der Saale liegt eine wüste Dorfstätte ohne Namen. Man hat hier beim Abfahren der Erde Menschenknochen gefunden. (Neue Mitth. I, Wüst. Nr. 212.)

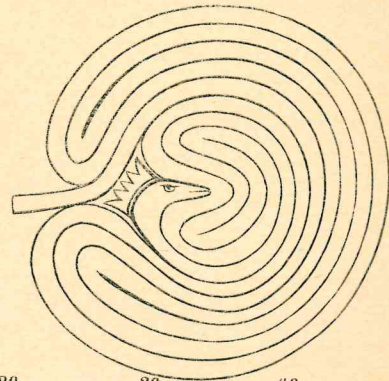
* bei Treibiß. Bei Treibiß in der Aue der Saale lagen drei den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzte Dörfer, deren Namen nicht haben ausgemittelt werden können. (Neue Mitth. I, Nr. 213—215.) Da jedoch in verschiedenen Magdeburger Lehnbriefen Vandewiß, Kribiß, Zipricca und Rinnstedt als Zubehör des Amtes Salzmünde genannt werden, bisher aber nicht nachgewiesen werden konnten, so ist wahrscheinlich, daß es die bei Treibiß und Pfützthal gelegenen Wüstungen sind, deren Name verschollen sein mag, als die Saale ihren Grund und Boden weggerissen hat.

Wunderburg. Orte dieses Namens finden sich im Hassgau, wie ich schon früher erwähnt habe, bei Ahlsdorf, bei Stedten und bei Steigra. Der ehemalige Prediger Grosche in Hergisdorf, welcher der Wunderburg bei Ahlsdorf und Creisfeld gedenkt, sagt, Niemand wisse über den Ursprung und die Bedeutung dieses Namens etwas anzugeben. (Neue Zeitschr. f. d. Gesch. der german. Völker von Rosenkranz, Halle 1832, I, 2, S. 15.) Die Flurkarte von Creisfeld (Schlag AL) verlegt sie östlich vom Dorfe und der bösen Sieben; dieselbe ist offenbar eine Schlackenhalbe. Die Wunderburg bei Stedten unweit Schraplau liegt auf weithin sichtbarer Höhe und ist durch einige einsame Bäume gekennzeichnet. Sonst hat sich an beiden Stellen nichts Besonderes erhalten. Anders verhält es sich mit einigen außerhalb unserer Gaue gelegenen Wunderburgen.

Zunächst erwähne ich eine Wunderburg bei Teicha unweit Halle, von welcher v. Dreyhaupt (Saalkr. II, 691) berichtet: „Auf dem Berge nahe beim Kirchhofe ist ein Labyrinth oder sogenannte Wunderburg, welche ein Schäfer 1484 mit seinem Hackstock ausgestochen, und noch alle Jahr von den Einwohnern erneuert wird.“ Dieselbe besteht nach einer Mittheilung des Herrn Univ.-Rassen-Controleurs Bolke in Halle noch jetzt und ist ein sogenannter Schlangengang. Genau dasselbe gilt von der Wunderburg ober dem Wunderberge bei Neustadt-Eberswalde. Dort befindet sich auf dem ebenen Gipfel des bei der Stadt gelegenen Haus- oder Schloßberges ein Labyrinth, seit dessen Anlage durch den ehemaligen Rector Christian Wachtmann im Jahre 1609 der Schloßberg auch den Namen der Wunderberg oder das Labyrinth erhalten hat. Dasselbe besteht aus Schneckenwindungen, die nach verschiedenen Richtungen durch den ausgestochenen Rasen bezeichnet sind, in einer Kreisfläche von 60 bis 70 Fuß im Durchmesser. Diese Windungen haben zwei Eingänge neben einander. Wenn man von einem derselben den geschlungenen Pfad verfolgt, so kommt man nach etwa 800 Schritten aus dem andern Eingange wieder heraus. Die Bahn ist einen und der kleine Graben neben der Bahn etwa einen halben Fuß breit und 4 bis 5 Zoll tief. Dieser Graben wird jährlich von den einwachsenden Pflanzen gereinigt. Das Labyrinth dient gegenwärtig den Knaben, besonders am Montage vor Himmelfahrt, zu einem Feste, indem sie den schmalen gewundenen Pfad durchlaufen, ohne den Graben zu berühren. Zwei Personen fangen auch wohl zu gleicher Zeit einen Wettlauf an, jeder durch einen der beiden Eingänge, um zu sehen, wer von beiden zuerst den Lauf vollendet. An der Stelle, wo sie sich begegnen, müssen sie sich durch eine Beugung des Körpers geschickt ausweichen. (Reiche, Preußens Vorzeit Nr. 307, Band IV, S. 243.) Diese Uebereinstimmung in der Anlage der sogenannten Wunderburgen zu Steigra, Teicha und Neustadt-Eberswalde ist beachtenswerth. — Endlich gehört hierher auch eine Mittheilung Brückners in seiner Landeskunde von Meiningen, welcher (II, S. 729) berichtet, daß dicht bei der Kirche von Graitschen, 1 1/2 St. östlich von Camburg a. d. Saale, ein ovalrunder Rasen liegt und in demselben der weithin bekannte sogenannte Schwedenhieb, d. i. ein höchst merkwürdiger Schlangengang ohne Anfang und Ende. Seit dem dreißigjährigen Kriege ist derselbe das Wahrzeichen des Ortes und darum dessen Siegel. Behufs klarerer Auffassung gebe ich eine Nachbildung des Schlangenganges auf dem grünen Hügel bei Steigra, welcher ebenfalls in den Rasen eingefurcht ist, im 17ten Jahrhundert von den Schweden angelegt sein soll, und von den Einwohnern von

Steigra der Merkwürdigkeit halber im Stande erhalten wird, wie der Feldmesser, der die Flurkarte von Steigra aufgenommen hat, auf derselben berichtet.

Schlangengang
auf dem
grünen Hügel
bei
Steigra.



Doch auch in der Nähe von Roswein in Sachsen wird eine Wunderburg erwähnt, wie die W. bei Stedten auf steiler Höhe, und zwar am rechten Muldenufer östlich von Roswein gelegen, auf welcher man Spuren einer Burg gefunden haben will und wo ein Raubritter Namens Martin Griech gehaust haben soll. (Schumann u. Schiffner, a. a. D. XVIII, 1028.) Endlich giebt es auch dicht unter dem Calvarienberge nordwestlich von Gmunden im Salzkammergute eine Wunderburg, welche jetzt als Restauration dient. Mindestens erhellt aus diesen Nachweisen, daß wir es hier mit einer mehreren deutschen Stämmen gemeinsamen Auffassung zu thun haben. Zu beachten ist jedenfalls, daß es schon in heidnisch-antiken Mosaikfußböden Labyrinth gab, welche schon früh in die christlichen Kirchen übergingen. Auch im Mittelalter blieben dieselben beliebt, haben sich auch in französischen Kirchen mehrfach erhalten. Der Name Jerusalemswege (Chemins de Jérusalem) für dieselben scheint von französischen Archäologen erfunden zu sein, weil in Frankreich das Durchwandeln dieser Irrgänge unter gewissen Gebeten seit den Kreuzzügen (so nachweislich zu Rheims um 1240) als Ersatz für eine Pilgerreise nach Jerusalem betrachtet zu werden pflegte. (Otte, Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie I, S. 72 und 73.) Ob die oben nachgewiesenen Labyrinth, Schlangengänge oder Schneckenwege, zum Theil wenigstens, ursprünglich gleichen Zwecken gedient haben, bleibt noch zu untersuchen.

Wuschleben. Das Dorf hat nordwestlich von Reichartswerben gelegen, denn in der NW-Ecke der Flur dieses Dorfes finden sich bei einander, an die Fluren Lunstedt (westlich) und Klein-Rayna (nördlich) stoßend: die Wuschlebener Wiesen, der Wuschlebener Berg, der Wuschlebener Rain und die Wuschlebener Mark, welche letztere den westlichen Theil der Flur Reichartswerben bildet. (Schlag W, T, S und P der Flurkarte.)

Zaasdorf. Die Namen Zützdorf und Zaasdorf bezeichnen in der That verschiedene Dörfer. Die wüste Mark Zaasdorf grenzt nördlich an die Geisel bzw. an die Flur Raundorf und die wüste Mark Rottmannsdorf, östlich an Lunstedt, südlich an Braunsdorf, westlich an Wernsdorf. Der nördlichste Theil, an der Geisel, heißt die Zaaschorfer Wiesen. Rottmannsdorf und Zaasdorf waren nach Raundorf eingepfarrt. (Schmekel, Hochstift Merseburg S. 294.) Doch irrt Schmekel, wenn er Zützdorf und Zaasdorf (Zaschdorf) für Namen desselben Dorfes hält.

Zaglig. 1147 ertauscht ein Graf Lambertus de monte (Berga bei Kelbra in der goldenen Aue?) von dem Kloster Pforta außer Andern 3 Hufen in Zouleze, außerdem Güter in Neme-likesdorp (Nemsdorf bei Quersfurt) und Helfethe (Helfsta bei Eisleben), und soll dieselben als Reichslehn besitzen, wie das, was er dafür gegeben, auch Reichslehn war. (Wolff, Kloster Pforta S. 103 u. 105. Derselbe kann übrigens den Ort nicht deuten, sondern rüth ganz falsch auf Zellewitz bei Gerbstedt.) 1151 bestätigt Pabst Eugen III. die Schenkung von 3 Mansen in Zeulize, welche außer andern Gütern in der Nähe von Quersfurt die Aebtissin Hadwiga von Gerrode diesem ihrem Kloster gemacht hat (Cod. dipl. Anh. Nr. 359.), und 1152 bestätigt Bischof Wichmann von Zeitz dieselbe Schenkung, mit dem Bemerkn, seine Tante Hadwiga habe diese Hufen aus ihrem mütterlichen Erbe mit seiner und der übrigen Erben Zustimmung verschenkt. (C. d. Anh. Nr. 371.) Die Einwohner des verwüsteten Dorfes, welches nach Kaspar Schneider „bei den Thongruben“ lag, bauten sich in Quersfurt an. (Löbl. Herrsch. Quersfurt S. 40 und 27.) Auf die Lage des Ortes in der Nähe von Weidenbach, zwischen diesem und Quersfurt, deutet auch eine Notiz bei Schumann und Schiffner (a. a. D. XII, 767), woselbst gesagt wird: „Die Anspanner der Stadt Quersfurt und die des Dorfes Söcklig, das amtsunmittelbar ist, (d. h. diejenigen Bürger von Quersfurt, welche Feld in Söckliger Flur besitzen?) müssen alle Rutzfähren in den herrschaftlichen Berrichtungen und gewisse Frohnen auf dem Felde bei diesem Kammergute (Weidenbach) sowie in Quersfurt thun.“

***Zahnshut.** Eine Stelle an der Südgrenze der Sotterhäuser Flur östlich von Oberrod (Schlag N der Flurkarte) heißt die Zahnshut. Anscheinend war dieselbe eine Warte zur Bewachung der Grenze des Burgwartbezirks Beyernaumburg, die vermutlich von dem in Kaltenborner Urkunden nicht selten erscheinenden Ministerialengeschlecht Zahn (Dens) ihren Namen empfangen hat.

Zekram. Diese Wüstung lag südlich von Oberwünsch. Ihre ehemalige Flur bildet jetzt die II. Section der Oberwünscher Flur und wird von dieser durch den Breit-Zekrammer Rain geschieden. Als ursprüngliche Form des Namens vermuthet Herr v. Mühlverstedt Zuehgrim, unter Hinweis auf die analogen Namen Jochgrim in Meissen, Padegrim im Magdeburgischen. (Briefliche Mittheil. vom 20/11 75.) Falls der heutige Name nicht aus dem häufig erscheinenden Zebechurun entstanden sein sollte, wäre auch der bekannte Name Grimma (Grimmi) bei der Erklärung zu berücksichtigen.

Zedemich. Nach N. Mitth. I, 1, 41 eine Wüstung zwischen Zscheplitz und Freiburg a. d. U. Das Dorf zog sich von der Unstrut und der daran gelegenen Zeddenbacher Mühle aus gegen Norden den Grund entlang, welcher nach dem Hüllgraben führt und die Ziegelsteine sowie das sogenannte Niekchen umschließt. Aufgefundene Keller und Grundmauern bestätigen diese Angabe. Ein Weinberg heißt noch jetzt der Gottesacker und bestimmt zugleich die Lage der Kirche, welche dem h. Bonifacius geweiht gewesen sein soll. — 1400 Czodonich in sede Crumpe. — So lange das Dorf Zedemich stand, war Weischütz (Wischütz) sein Filial. Im 15. Jahrh. jedoch wurde Zedemich verwüstet, daher wurde im Jahre 1481 die Mutterkirche Zedemich in die Tochter, und die Tochter Weischütz in die Mutter und rechte Pfarre und persönliche Besizung des Pfarrers daselbst verwandelt mit Genehmigung Herrn Nicolaus Krumpmuls, Pfarrers zu Freiburg und Erzpriesters des Osterbannes, als Lehns Herrn des Güterlehns Weischütz, und des Junkers Heinrich Döhenn, Erbbesizers des Ritterguts daselbst. Die darüber von dem Prediger des Orts Caspar Rusla 1481 ausgestellte Urkunde befindet sich im Rathsarchive zu Freiburg. — Der Name des Dorfes hat zu manchen irrigen Vermuthungen Anlaß gegeben. Mit Recht verwirft Förstemann die gewöhnliche Ableitung desselben von den angeblichen Anfangsworten einer wahrscheinlich der dortigen Kirche gegebenen päpstlichen Bulle „Cede michi“. Nicht minder irrig ist die Auffassung, welche den Namen auf eine Person, Namens Zademacher bezieht und darum die Mühle Zademachers Mühle nennt (Schum. u. Schiffner XIII, 719), doch enthält die-

selbe noch eine Erinnerung an die älteste, ächte Namensform Zidamacha, welche Förstemann nicht kannte. Daher verwirft derselbe mit Unrecht die Behauptung des weil. Assessor Winkler, der das Dorf richtig Zedemich nennt, ein Name, den auch noch ein Dorf im I. Jerichowschen Kreise führt. Das Dorf scheint übrigens aus Ober- und Unterdorf bestanden zu haben, da der Name Zidamacha 2 Mal nach einander im H. Z. B. steht.

*Zenner oder Zinner Marke heißt die NO-Ecke der Siersleber Flur im Mansf. Seekreise, welche nördlich an Gerbstedt, östlich an Augsdorf grenzt.

Ziegendorf. Schumann und Schiffner (a. a. D. XIII, 696 und XVIII, 194) nennen die außer Bündorf zu Wöckerling gehörige Wüstung bald Ziegendorf, bald Zwendorf. Nach ihnen liegt dieselbe östlich von Zorbau.

*Zins oder Zeins, auch Zintisch (ursprünglich Zinnitz?) heißt eine Gruppe von Wüstungen auf dem Berührungspunkte der Fluren Schwittersdorf, Gorsleben und Schochwitz. Und zwar heißt die SW-Ecke der Gorsleber Flur (Schlag X) einfach der Zeins. Die südlich daranstoßende NW-Ecke der Schochwitzer Flur dagegen Hinterzins und Vorderzins (Schlag I—III). Doch auch in der westlich beide begrenzenden Schwittersdorfer Flur finden sich die den SOrand und die Spitze bildenden Schläge L, M und N, Namens Vorderzins, Mittelzins und Hinterzins. Es gab demnach drei Dörfer dieses Namens, von denen Hinterzins am weitesten nach SW zu liegt. Die wüsten Dorfstätten derselben aber sind zum Theil noch nachweisbar in den die SW-Ecke der Schochwitzer Flur bildenden Hinterflecken und den weiter nordöstlich in derselben Flur gelegenen Vorderflecken. (Schlag VII. und X). Bei den Hinterflecken liegt der Steinanger. (Schlag XXIV.). Ja sogar die an Schochwitz stoßende NO-Ecke der Flur Rätzer ist ein Antheil aus den genannten Dorfstätten, denn hier finden sich ebenfalls die vorderen und die hinteren Flecken. — Im Jahre 1590 haben die Dörfer noch bestanden, denn Spangenberg (Quernf. Chron. S. 38) nennt da Zintisch als noch bestehendes Dorf. Das Seeburger Erbbuch vom J. 1582 nennt diese Wüstung Zünz und sagt, die Grenze der Mark fange an auf der Fahrstraße nach Halle, berühre der Reihe nach die Fluren Deberstedt, Schwittersdorf, Nauendorf — ein an der Nauendorfer Grenze gelegenes Stück heißt „in den Zünzer Höfen“ ein anderes Ackerstück („streichet undenn spit zu“) „die Spundtflasche“ — ferner Gorsleben und Schochwitz, Elwitz, Weelitz und abermals Deber-

stedt. Auf letzter Strecke in der Nähe der Fahrstraße nach Halle begegnet dem Grenzbegänger „der Zünzenhügel“. Die Aecker in der Flur geben weder Geschoßgeld noch Hafer, zehnten aber durchaus dem Ante Seeburg; nur die, welche dem Gotteshause zu Beesenstedt zustehen, sind zehntfrei.

*Zössen. So muß ein eingegangenes Dorf geheißen haben, dessen Gemarkung jetzt zur Uichteritz Flur gehört, denn in der Mitte der letzteren, nördlich vom Dorfe Uichteritz, liegen dicht bei einander der Zössenanger, die Zössenbüsche, der Zössenberg und der Zössengarten. Diese meine Vermuthung bestätigen Schumann und Schiffner (a. a. D. XVIII, 1059), woselbst gesagt ist: „Zössen ist eine unter den Goseder Gerichten stehende Wüstung, welche von den Dörfern Uichteritz und Lobitzsch bei Weissenfels benützt wird.“ Unter den Lobitzscher Flurnamen finde ich jedoch keinen, auf welchen diese Behauptung paßte. — Der Name Zössen oder Zossen ist bekanntlich in wendischen Gegenden ziemlich häufig.

Zwanzig. Die Zwanziger Flur bildet eine zu Eichstedt gehörige, südwärts nach Döhlitz zu gelegene Exclave. Sie besteht aus den Schlägen AG, AH, AI und AK a—c der II. Section der Eichstedter Flur, wo namentlich die Bezeichnung „Zwanzig“ vor und hinter den Weiden“ und „Anger in Zwanzig“ an sie erinnern. In ihr finden sich auch „hutungsfreie Hallgärten.“

*Zwofau. „Im Zwofau“ heißt eine nicht sehr ausgedehnte Flurgegend in der NW-Ecke der Oberflur Schaffstedt, welche westlich an Obhausen S. Petri, nördlich an Dornstedt grenzt und anscheinend ein Bestandtheil der wüsten Mark Wismannsleben war. Als Dorfname kommt Zwofau zwischen Delitzsch und Schkeuditz vor.

Alphabetisches Verzeichniß.

*Algestide.	Alte Dorf.
Alte Burg.	*bei Dorndorf a. d. U.
bei Alstedt.	*bei Sangerhausen.
*bei Biesenrode.	
bei Freiburg a. d. U. f. Haldecke.	*Alte Flur b. Steigra.
bei Langenbogen.	Ammendorf f. Obendorf.
bei Morungen.	Auden f. Ufden.
*bei Reinsdorf a. d. U.	Badendorf.
*bei Schraplau.	Bärrode f. Petersrode.
bei Spielberg f. Burgberg.	Bärwiltsch.

Bandewitz f. Wüste Dorfmark
 b. Treibitz.
 Barau.
 *Barwelle.
 Baumelburg f. Weimelburg.
 Beersrode f. Petersrode.
 Beerwilsch f. Bärwilsch.
 *Belzig.
 Bemdorf f. Bindorf.
 *Benrod.
 *Bergemarke.
 Bettlershagen.
 Biedendorf } f. Bündorf.
 Biensdorf }
 Bindorf.
 Bischofrode f. Bischofesdorpf.
 *Bischofesdorpf.
 *Bittorf.
 Blossendorf.
 Bodsthal.
 Bodenschwende.
 Böhntsch f. Bönitz.
 Böseling.
 *Bötzen.
 Bomelburg f. Weimelburg.
 Borkerode.
 Bosdorf.
 Boffendorf f. Bosdorf.
 Bottleben.
 Brandholz.
 *Braunsdorf.
 *Breitenrode.
 Brückendorf.
 Brumbach.
 *Brustnig.
 Buberode.
 Bubro f. Buberode.
 Bündorf.
 Burg.
 *b. Langeneichstedt.
 *b. Roszbach.
 Burgauer Mark f. Burgermark.
 Burgberg.
 *b. Barnstedt.
 *b. Crumpa.
 b. Spielberg.
 *Burgermark.
 Burggrube f. Burgberg b. Crumpa.
 *Burgthal.

Capellenberg.
 Carpenau } f. Kartenburg.
 Carpenburg }
 Carpenow }

Clausnitz.
 Claussenitz f. Clausnitz.
 *Corileborpf.
 Czebonich f. Zebemich.

Dankelsdorf f. Dankendorf.
 Dankendorf.
 *Delitzsch.
 Derwitz f. Dörlitz.
 *Deussen.
 Diest f. Döhlitz.
 *Döhlitz.
 *Dörlitz.
 Drogolisci f. Dörlitz.
 Doppadel.
 *Dorfstätte b. Bornstedt.
 Draschwitz f. Drösig.
 Dreyßig f. Droyßig.
 Drösig.
 *Droyßig b. Müllnerode.
 Dusno } f. Deußen.
 Dussina }

Ebeferode.
 Eßstedt.
 Edenstedt.
 Ehrau.
 Eichenborn.
 Eidendorf.
 Eilsfeld f. Ilesfeld.
 Eilwersdorf.
 *Engelsburg.
 Eppendorf f. Ebeferode.
 Erßdorf.
 Eßstedt f. Eßenstedt.
 Eßenstedt.
 Eßendorf.

Faulensee.
 Fladersleben.
 *Fleckenrode.
 *Flinkenburg.
 *Frankenröbchen.
 Freizdorf.
 Fridurichsdorpf f. Freizdorf.
 *Friedenthal.
 *Friedrichsberg.

*Gehüfte.
 Gerbitz f. Gerwitz.
 Gerwitz f. Zerkwitz.
 Geringsdorf f. Kirchengorf.
 Gerwitz.

Gestewitz.
 Gimritz.
 Gismstadt f. Eßenstedt.
 *Glanzenberg.
 Glaude f. Glanzenberg.
 Glesendorf f. Blossendorf.
 Gniebendorf.
 Göhren.
 Göffewitz f. Gestewitz.
 Gottsdorf.
 Grabsdorf.
 Gräsendorf.
 Granau.
 Grettenmühle f. Margarettenmühle.
 *Gröbitz.
 Grothze u. Grotsch f. Lindineburg.
 Grotzschle f. Burgberg b. Spielberg.
 *Grünitz.

Hännickerode f. Henderode.
 *Haidhof.
 Halbede.
 Hännickerode f. Henderode.
 *Harbarebesrod.
 Harfenrober Berge f. Harbarebesrod.
 Hartenrode.
 Haselbach.
 Hausberg b. Eisleben.
 Hausberg b. Großjena.
 Hayndorf.
 Heidenfahl f. Hördensohle.
 *Henderode.
 *Hennedenberg.
 Hergersburg f. Hirschburg.
 Heynichen.
 *Hirschburg.
 Hoenrod f. Hohenrode.
 Hördensohle.
 Hohenrode.
 *Hohewarte.
 Hohndorf b. Beyernaumburg.
 Hohndorf b. Mierseburg.
 Hohndorf b. Oberschmon.
 Holzendorf.
 Horlehagen.
 Horleheim f. Horlehagen.
 Horn.
 *Horn b. Aseleben.
 Hornburg.
 Hüneburg b. Cloßwitz.
 Hüneburg b. Salzmünde f. Salz-
 münde.
 Hufener.

*Jancha.
 Jbitz.
 Zerkwitz.
 *Ilesfeld.
 *Irrau.
 *Johannrode.
 Jubendorf.

*Käckelsburg.
 *Kagendorf.
 *Kappenburg.
 *Karlsdorf.
 Karpenburg f. Kartenburg.
 Karpenhove f. Kartenburg.
 Kartenburg.
 Kettwitz.
 *Kilitzsch.
 Künische Mark f. Künisch.
 Kirchengorf.
 *Klaus b. Helsta.
 *Klaufe b. Oberesperstedt.
 Kleindorf f. Wenigen Marke.
 *Klein-Goseda.
 *Klein-Steigra.
 Kleisnitz f. Clausnitz.
 Köbeldorf.
 *Korallenhaus.
 Krautdorf.
 Krebsmarke f. Badendorf.
 Kriebitz f. Wüste Dorfmark b.
 Treibitz.
 Kriebitzsch.
 Krummenrode.
 *Krumpe.
 *Kuba.
 *Kudenburg b. Bornstedt.
 *Kudenburg bei Mücheln.
 Kudenburg b. Quersfurt.
 Kübbelmark f. Kübbeldorf.
 Künisch.
 Kuppenburg f. Kappenburg.
 Kurzgehofen.
 Kusdorf.
 Kymen.

*Lachsdorf oder Lachstedt.
 Lanzenberg f. Glanzenberg.
 *Lauta.
 Lichtenhain f. Lichthagen.
 Lichthagen.
 Lipsdagesdorpf f. Lipsdorf.
 Lipsdorf.
 Lindinendorf f. Lubendorf.

Liubineburg.
 Lobesdorf.
 Lobitz.
 Lobbitz f. Lobitz.
 Loppitz.
 Lorenzrieth.
 Lubitz f. Lobitz.
 *Lubendorf.
 Lubesburg f. Lüdersburg.
 Lüdersburg.
 Mädern.
 Malikersdorf f. Melmsdorf.
 Mallesbach.
 Mamburg.
 *Margaretenmühle.
 *Marktbeesenstedt.
 *Markischtedt.
 *Mehilača, vgl. Michulibi.
 Mehsiedt.
 Mechtelberoth.
 Meinersdorf.
 Melmsdorf.
 Michulibi.
 Miserlengefeld.
 *Mittellengefeld.
 Mochenleuiaburg f. Michulibi.
 *Molmed.
 Nonburgsberg f. Mamburg.
 Nuchelde f. Mückel.
 *Mückel.
 Nunslynungen.
 Nuserlengefeld f. Miserlengefeld.
 Naffenrisen.
 *Naundorf b. Schaffstedt, Eisleben,
 Sangerhausen und Gröfz.
 Nedendorf b. Eisleben.
 Nedendorf b. Niederstedt.
 Neinfstedt.
 Neinfstedt f. Neinfstedt.
 Neustädt.
 *Neue Warte.
 *Nothe.
 Obendorf.
 *Oberndorf.
 Oberrode.
 Ohmendorf f. Obendorf.
 Osfurt.
 *Ostrau.
 Ottosfeld.
 Panzig.
 Parau f. Barau.

Passini.
 Petersrode.
 Peutnitz.
 *Piekle.
 Pinßdorf.
 Poblitz.
 *Pobelwitz.
 Pönitz.
 *Poppenburg.
 Pottlau f. Bottleben.
 *Prießig.
 *Prömmmer.
 Pulschitz.
 Raasdorf.
 Reinsdorf.
 *Reitleben.
 *Reußen.
 Richardesdorp.
 Richendorf f. Richardesdorp.
 Rinnstedt f. Wüste Dorfmarkt b.
 Treibitz.
 Rittersdorf.
 Robewansdorf f. Rottmannsdorf.
 Rolitz.
 Holz f. Rolitz.
 Rosßdorf.
 *Roffeine.
 Rotharbesdorp f. Rosßdorf.
 Rottmannsdorf.
 Rotßmarkt f. Liubineburg.
 Rüschsburg.
 *Rüßlers Markt.
 Saffendorf.
 Sahl.
 *Salzmünde.
 *Sawühlen.
 Schaafsee.
 *Schäferburg.
 Schalkendorf.
 *Schanzen bei Großcorbetha, He-
 dersleben, Rudenbürg, Passen-
 dorf, Schaffstedt, Schellitz.
 *Sachsenschanze.
 *Schanztorf b. Albersstedt und
 Zscherben.
 *Schierneß.
 *Schlanggravenrode.
 *Schloß bei Hedersleben.
 Schloböchen b. Ebersrode f. Mückel.
 Schönhöck.
 Schonhoch f. Schönhöck.
 Schomlitz.

Serabenlevaburg } f. Alte Burg
 Scroppenlevaburg } b. Schraplau.
 Schulenrode.
 Schwarzborn f. Glanzenberg.
 Schwedenschanze f. Sachsenschanze.
 Schweinswende.
 Schwesdorf.
 Schwötschdorf.
 *Seebach.
 *Seebitzsch.
 Segemaresdorf.
 Seigerstedt.
 Selbitz.
 Seobach f. Seebach.
 Siedenrode.
 Sobehi f. Seebach.
 Südlich f. Jaglitz.
 *Spergau.
 Spiegelburg, Spiegelburg,
 Spielhügel.
 *bei Albersstedt.
 *bei Klostermansfeld.
 bei Niederstedt.
 *bei Sangerhausen.
 *bei Stöbnitz.
 Stachelrode.
 *Stonze.
 Stordiveze f. Storkwitz.
 Storkwitz.
 *Strakendorf.
 Sutenthorp f. Siedenrode.
 Syegegrimesdorff f. Segemaresdorf.
 Sulza.

Teichenrode.
 *Theibitz.
 Theommandorf f. Obendorf.
 Theoboldesdorf f. Mallesbach.
 *Tippelsdorf.

Ubersrode.
 Ueberrode.
 Uhen.
 Unterrode.
 Uzdendorf.

Weelitz.
 *Weidenau.
 Weidenbach.
 Weihe.

*Weimelburg.
 *Weisenburg.
 *Welle.
 Wellwitz f. Wölbitz.
 Welzdorf.
 Wenigen Einzingen.
 *Wenige Marke b. Bündorf.
 *Weniger Markt b. Crumpa.
 Wentdorf.
 *Wernede.
 Westendorf f. Westerhausen.
 Westerhausen.
 Widenrode f.
 Wiedewitz.
 Wilhelmisdorf f. Welzdorf.
 Williamwege.
 Wimmelburg f. Weimelburg.
 Windhausen.
 Wippelsdorf.
 Wismannsleben.
 Wölbitz.
 Wüste Dorfmarkt.
 bei Bornstedt f. Dorfstätte.
 bei Kaltenborn.
 *bei Pützthal.
 *bei Treibitz.
 Wunderburg.
 Wuschleben.
 Zaaschdorf f. Zaasdorf.
 Zaasdorf.
 Jaglitz.
 *Zahnshut.
 Zedram.
 Zedemich.
 Zeins f. Zins.
 *Zemmermarke.
 Zeultze f. Jaglitz.
 Zinner Marke f. Zemmermarke.
 *Zins.
 Zintsch f. Zins.
 Ziprica f. Wüste Dorfmarkt bei
 Treibitz.
 *Zöffen.
 Zouze f. Jaglitz.
 Zreuchandorp f. Strakendorf.
 Züny f. Zins.
 Zwanzig.
 Zwendorf f. Ziegendorf.
 *Zwofau.

A n h a n g.

Die magna charta topographica der südöstlichen Harzvorlande.

Da ich vorstehend meine Untersuchungen über eingegangene, verschollene und falsch gedeutete Ortschaften der Gaue Friesenfeld und Haffegau zu einem vorläufigen Abschluß gebracht habe, so scheint es mir angemessen, die wichtigste Grundlage für dieselben, das früher von mir (Harzzeitshr. VII, S. 85—130 und VIII, S. 302—310) ausführlich besprochene Hersfelder Zehntverzeichnis, welches auch in Zukunft der unentbehrliche Ausgangspunkt der localhistorischen Forschung für die südöstlichen Harzvorlande bleiben wird, noch einmal herauszugeben, nicht nur weil der Landausche Abdruck in dem v. Ledeburschen Archiv den meisten Localforschern nicht leicht zugänglich ist, sondern auch weil derselbe eine Anzahl Ungenauigkeiten enthält und, was das Wichtigste ist, die Namen in ganz falscher Reihenfolge giebt.

Das jetzt im Königlichen Staatsarchive zu Marburg befindliche Original des Zehntverzeichnisses, welches theilweise durch Mäusefraß beschädigt ist, habe ich wiederholt in Augenschein genommen. Dasselbe ist 57 cm. breit, dagegen 78½ cm. hoch und hat durchweg so deutliche, dem 11. oder 12. Jahrh. angehörige Schriftzüge, daß ein Zweifel über die Lesart nur an sehr wenigen Stellen aufkommen kann. Die Namen werden nachstehend genau in der Ordnung des Originals zum Abdruck gebracht. Man bemerkt sofort, daß die von Landau bei seiner Herausgabe ganz unbeachtet gelassenen spiralförmigen Scheidelinien den Leser nöthigen sollen, bei jedem zehnten Namen aufzuhören, um in der zweiten Columne mit dem ersten von Neuem zu beginnen u. s. f. Daß dies die allein richtige Auffassung des von dem Schreiber befolgten Eintheilungsgrundes ist, wird durch die alsdann fast durchweg sich ergebende locale Reihenfolge der Namen erwiesen. Warum der Schreiber die Eintheilung in Dekaden beliebt hat, steht dahin; ich vermuthete, der Uebersichtlichkeit wegen. Zugleich ergibt sich, daß diejenigen Namen, welche unter der 239 Nummern betragenden Gesamtzahl öfter wiederkehren, nicht etwa als wiederholte Nennung desselben Ortes aufzufassen sind, sondern jeder Name bezeichnet einen andern, wenn auch oft nahe gelegenen Ort. Wo also ein öfter vorkommender Name nicht durch eine gleich große Anzahl noch bestehender Orte oder durch Wüstungen sich belegen läßt, da muß man annehmen, daß uns der Träger desselben noch unbekannt ist. Mit einer gewissen Genugthuung darf ich auch wohl darauf verweisen,

daß durch die von mir nach dem Original wiedergegebene Reihenfolge der Namen die meisten von mir früher versuchten Deutungen als begründet erwiesen werden. An mehreren Stellen freilich zeigt die Reihenfolge ein buntes Durcheinander der Namen, aber es lassen sich doch bis gegen Ende, von vereinzelt durch einander geworfenen Namen abgesehen, in sich zusammenhängende Gruppen erkennen. An einigen Stellen liegt auch die Möglichkeit vor, daß der Abschreiber aus Flüchtigkeit die zuletzt geschriebenen Namen noch einmal wiederholt hat, vgl. z. B. das hinter einander wiederkehrende Cidamacha Brunedorpf, ferner Brunedorpf Hawa u. a. m.

Wenn ich zum Schlusse noch einmal in aller Kürze die Namen deute, so hoffe ich, daß dieser Hinweis nur willkommen sein wird, da er das Verständniß der ganzen Urkunde und die Erkenntniß von der Richtigkeit meiner Auffassung erleichtern muß. Betreffs der besonderen Begründung dagegen muß ich auf die in meinen früheren Untersuchungen über diesen Gegenstand gegebenen Erläuterungen verweisen, woselbst man dieselben nachschlagen wolle. Es kommen zu dem Zwecke in Betracht Jahrgang VII, S. 85—130 u. 282—288, Jahrgang VIII, S. 335—424 und endlich die unmittelbar vorhergehende Abhandlung Jahrgang XI, 119 ff. —

Ausschrift

auf der Rückseite des Pergaments:

No. 24.

De decimatione saxonū.

Ferner von einer andern dem 15. Jahrh. angehörigen Hand:
Noīa civitatum et villarum que dant decimationem monasterio Hersfeldeñ, que civitates ac villae etc. in partibus Saxonie sunt site.

Alles Folgende steht auf der Innenseite.

Die Namen sind in drei Hauptabschnitte eingetheilt, deren Trennung durch spiralförmige Scheidelinien angedeutet wird. Jeder Abschnitt enthält neben einander 8 Columnen, jede Columne 10 Namen. Da sonach jeder Abschnitt 80 Namen umfaßt, so müßte die Gesamtzahl 240 betragen, aber die letzte Zeile der letzten Columne im letzten Abschnitt ist leer, und die Gesamtzahl beträgt somit nur 239. Außerdem fehlt in der ersten und fünften Columne des dritten Abschnitts eine Anzahl durch Mäuse herausgenagter Namen; doch auch in den ersten Columnen des ersten und zweiten Abschnitts sind einige Anlautzeichen weggenagt. Andere Namen sind durch Flecke unlesbar geworden. Die in Folge davon ausfallenden Namen oder Buchstaben, bzw. der auf sie entfallende Raum wird durch Punkte angedeutet werden.

. . bundesleba ¹	Burc dorp ³	Brunistat	Nigendorpf
Rurbach	Niustat	Sidichinbechiu	Osterhusa
Rebiningi	Suderhusa	Uuinidordpf	Scrinbechiu
Seobach	Niunburc	Osterhusa	Hornberc
Enzinga	Grabanesdorp	Einesdorp	Bisgofesdorp
Rebininge	Liobolvesdorp	Midelhusa	Hardabrunno
Gisilhus	Holdestedi	Uuinchilla	Dachendorpf
Sangerhus	Sinesuuinidun ⁴	Uuolfheresstedi	Helpide
. . zinga	Hildiburgo rod ³	Brallidesdorp	Luzilendorpf
. eotstat ²	Liudolvesdorp	Hornun	Esiebo. ⁵

Donichendorpf	Osniza	Dussina	Ehstat
. ollimi ⁸	Dussina	Breuieliudestat	Scabstedi
. auchesdorp	Cochstat	Curnfurt	Bernstat
. ezemendorpf	Osniza	Giftunstat	Scabstedi
Ruodoldesdorp	Dussina	Hubhusa	Bernstat
Studina ⁹	Gozerestat	Cucunburc	Scuturegia
Dornstat	Ludesleba	Gisunstat	Lochstat
Asendorpf	Dussina	Liubsici	Scabstedi
Erhardesdorp	Leimbach	Ellesdorp	Milisa
Dussina	Engiluarde'dorp	Bernstat	Lochstat

Brunesdorp	Liudimendorpf	Crodesti	Bebendorpf
Ilauua	Muchendorpf	Theodendorpf	Blesina
Azalundorp	Zibuchesdorp	Crodesti	Bebendorpf
Costiliza	Ichendorpf	Zcirduua	Franchenleba
. . .	Muchilidi	Brunesdorp	Blesina
. . . .	Nannendorpf	Zcirduua	Bebendorpf
. . . .	Crupa	Meginhardesdorp	Husuua
. . .	Zebechuri	Zcirduua	Blesin.
. . . za	Crodesti	Azechendorpf	Franchen ¹³
Gozacha ciuita'	Zebechuri	Edendorpf	Blesin. ¹⁴

Leobedagesdorp	Budinendorpf	Ziuuinidun	Rozuuaalesdorp
Seoburc	Rostenleba	Alberestat	Guministi
Altstedi	Meginrichesdorp	Stedi	Budilendorpf
Bablide	Mimileba	Osperestat	Misca uual ⁷
Eindorp	Odesfurt	Scrabanloch	Liudina
Gerburgoburc	Uuangun	Rebiningi	Uuodina
Heiendorpf	Fizenburc	Amalungesdorp	Risdorp
Uuicholdesdorp ⁶	Farnistat	Rebiningi	Ubbedere
Hessimesdorp	Fizenburc	Uuenzesleba	Azechendorpf
Theotboldesdorp	Farnistat	Bannungestat	Theommendorpf

Scabstedi	H . nenleba	Bridasti	Scidinge
Dalizi	Brunesdorp ¹¹	Spiliberc	Uuilichendorpf
Cristat	Thidirichesdorp	Reginheresdorp	Scidinge
Cloboca	Curuuadi	Spiliberc	Cozimendorpf
Cristat	Smean	Brunesdorp	Fizendorpf
Vulchistedin	Lodenstat	Stegera	Zidamacha
Uunschi	Smean	Spiliberc	Brunesdorp
Cunbici	Scrinbach	Segara ¹²	Cidamacha
Unsch	Liodenstat	Zliusendorpf	Brunesdorp
Dachiza ¹⁰	Smean	Sigiristat	Ilauua

Scirbina	Lunsted	Mechilacha. III.	Hardaredesrod
Gramannesdorp	Mersiburc ciuita'	Langunfeld	Brunbach
Azendorpf	Codimesdorp	Hoenrod	Uuipparaha
Hachendorpf	Uuirbina	Cunna	Fridurichesdorp
Zidimuslesdorp	Curuuuati	Hardaredesrod	Uuipparacha
Bizimendorpf	Uuirbina	Tharabesdorp	Hatdesfeld
Lunsted	Morunga	Coriledorp	Uuipparacha
.	Langunfeld	Bullisfeld. III.	Curuuuadi
.	Uuidilendorpf	Eggihardesrod	Uuirbina
.	Langunfeld	Liochodago	

Hec sunt urbes que cū viculis suis et omnib: locis ad septim decimationes dare debent ad sēm Uuigberhdū ad Herolvesfeld |¹⁵ Helphideburc . Niueenburg . Altstediburg . Merseburg . Scrabenlebaburg . Bru g.¹⁶ Seoburg . Gerburgoburg . Vizenburg . Curnfurdeburg . Seidingeburg . | Uuirbineburg . Muchileburg . Gozzesburg . Cucunburg . Liudeneburg . H burg . Itē Uuirbinaburg . Suemeburg .

Hec loca *Sci Uuigberhdi*²¹ sunt in potestate cesari'. Uuenigge . Balgestat . Spiliberg . Suuabaredesdorpf . Gebunstat . Stercinloch¹⁷ . Biscofestat . Salzacha . Odenbach . Luttdraha¹⁸ . Lani . | Midilhusa . Leoboluesdorpf .))) Haec loca *Sci Uigberhdi*²¹ sunt in potestate duci (sic!) Otdonis . Gazloheno marca . Hassenhuseno marca . Luzuches . . . pheno marca . Ruoduches | thorpheno marca . Pamuchesthorpheno marca . Albuuunestat . Alech . Uuicstat . Lachstat . Hol.¹⁹ Sacharedi.²⁰ *Seidinga*.²¹

1) Landau fälschlich: . . bundhleba. 2) Landau fälschlich nur . . otstat. 3) Burc und dorpf durch einen Zwischenraum getrennt; desgleichen zwischen Hildiburgo und rod ein Zwischenraum. 4) Schreibfehler des Abschreibers statt Suinsuunidun. 5) Schreibfehler des Abschreibers statt Eslebo. 6) Schreibfehler des Abschreibers statt Uuicboldesdorpf. 7) Misca und uual durch einen Zwischenraum getrennt. Landau fälschlich Miscawe. 8) Von dem früher von mir vermutheten o ist im Original noch die hintere Rundung vorhanden. 9) Das Original hat richtig Studina, Landau fälschlich Suidina. 10) Schreibfehler des Abschreibers statt Daelicza. 11) Die Buchstaben unes sind zwar fast erloschen, aber doch noch erkennbar. 12) Vermuthlich nur flüchtige Schreibung statt Stogera. 13 u. 14) Nur der vordere Strich des n ist im Original noch erhalten. 15) Die senkrechten Striche deuten alle Mal das Ende einer Zeile im Original an. 16) Von dem nach dem r folgenden u ist nur der erste Strich noch erhalten. 17) Landau fälschlich Stercinloh. 18) Landau fälschlich Liutdraha. 19) Vermuthlich Schreibfehler des Abschreibers statt Kol. 20) Vermuthlich Schreibfehler statt Tacharedi. 21) Die Worte *Sci Uuigberhdi* sind beide Mal von anderer Hand übergeschrieben. Das Wort *Seidinga* ist von derselben zweiten Hand hinten angefügt.

Deutung.

1. Wüst Almensleben b. Sangerhausen. 2. Rohrbach b. Sangerhausen. 3. Oberröblingen b. Sangerhausen. 4. Wüst Seebach b. Allstedt. 5. Wüst Wenigen-Einzingen b. Sangerhausen. 6. Unterröblingen b. Sangerhausen. 7. Wüst Kieselhausen b. Sangerhausen. 8. Sangerhausen. 9. Einzingen b. Sangerhausen. 10. Riestedt ebenda. 11. Unsicher. 12. Nienstedt b. Allstedt. 13. Sotterhausen. 14. Beyernaumburg b. Sangerhausen. 15. Wüst Grabsdorf b. Sangerhausen. 16. Wüst Lobesdorf b. Sangerhausen.

17. Goldenstedt b. Sangerhausen. 18. Wüst Schweinswende b. Bornstedt Kr. Sangerhausen. 19. Kloster Node Kr. Sangerhausen. 20. Liedersdorf Kr. Sangerhausen. 21. Bornstedt Kr. Sangerhausen. 22. Sittichenbach Kr. Querfurt. 23. Wüst Wenthdorf b. Gr. Osterhausen Kr. D. 24. Groß-Osterhausen Kr. D. 25. Einsdorf b. Allstedt. 26. Mittelhausen b. Allstedt. 27. Winkel bei Allstedt. 28. Wolferstedt ebenda. 29. Noch unbekannt. 30. Wüst Horn b. Allstedt. 31. Kloster Naundorf b. Allstedt. 32. Kl. = Osterhausen Kr. Querfurt. 33. Rothenschirnbach Kr. Querfurt. 34. Hornburg b. Eisleben. 35. Bischofrode b. Eisleben. 36. Erdeborn ebenda. 37. Unsicher. 38. Helsta b. Eisleben. 39. Lüttgendorf ebenda. 40. Eisleben. (Brücken- oder Petriviertel?) 41. Wüst Lipsdorf am süßen See. 42. Seeburg am süßen See.

Alle vorstehenden Namen finden sich in der Gegend von Sangerhausen, Allstedt und Eisleben. Nun kehrt die Aufzählung nach Allstedt zurück, um Orte in der Unstrutgegend zu nennen.

43. Allstedt. 44. Mönch-Pfiffel b. Allstedt. 45. Vermuthlich Einsdorf b. Allstedt. 46. Unbekannt, muß aber in der Gegend von Allstedt oder Sangerhausen gesucht werden. 47. Heigendorf b. Allstedt. 48. Wüst Wippelsdorf b. Liedersdorf Kr. Sangerhausen. 49. Ekmannsdorf a. d. U., Kr. Querfurt. 50. Wüst Tippelsdorf b. Ahlsdorf, Mansf. G.-Kr.? Vgl. Wüst Mallesbach. 51. Botten-dorf a. d. U. 52. Kofleben a. d. U. 53. Wüst Meinersdorf ebenda. 54. Wüst Wenigen-Memleben ebenda. 55. Wüst Osfurt ebenda. 56. Klein-Wangen a. d. U. 57. Wizenburg a. d. U.

Nunmehr folgt eine Reihe von Namen in der Nähe des salzigen Sees.

58. Ober-Farnstedt Kr. D. 59. Ein zweiter Ort dieses Namens bisher noch unbekannt. 60. Unterfarnstedt Kr. Querfurt. 61. Wenden b. Mücheln Kr. Querfurt? 62. Albersstedt b. Schraplau. 63. Stedten b. Schraplau. 64. Esperstedt b. Schraplau. 65. Schraplau. 66. Oberröblingen b. Schraplau. 67. Amsdorf am salzigen See. 68. Unterröblingen am salzigen See. 69. Wanzleben unweit des salzigen Sees. 70. Bennstedt unweit Deutsenthal.

Die folgenden Ortschaften sind meist weit von einander gelegen.

71. Wüst Rulsdorf b. Polleben M. Seckr.? 72. Wüst Runisch b. Lieberstedt Kr. Querfurt, oder Gimritz b. Halle a. d. Saale. 73. Wüst Bündorf bei Möckerling unweit Mücheln, Kr. Querfurt. 74. Meuschau b. Merseburg. 75. Lettin a. d. Saale b. Halle.

76. Wüst Uhden a. d. Saale b. Schiepzig, Landkr. Halle. 77. Mißdorf b. Gisleben? Welches bleibt fraglich. 78. Bedra b. Mückeln Kr. Querfurt.

Es folgt eine Gruppe von Ortschaften in der Nähe des salzigen Sees und in der Umgebung von Querfurt, Schaffstedt und Lauchstedt.

79. Wüst Eskendorf, angebl. b. Lauchstedt. 80. Wüst Obendorf b. Oberwünsch, Kr. Querfurt. 81. Wüst Dankelsdorf b. Gerbstedt? 82. Cöllme a. d. Salze, Mansf. Seekreis. 83. Nicht Mugsdorf b. Gisleben, sondern, was wegen der nahen Lage bei Cöllme vorzuziehen ist, das wüste Nachsdorf (urkundlich Roveckestorp und Rouckesdorp) in der Nähe von Langenbogen. 84. Unsicher; vielleicht das wüste Bosdorf b. Deutschenthal. 85. Rolsdorf am salzigen See (Windersee). 86. Steuden M. Seekr. 87. Dornstedt ebenda. 88. Wendorf ebenda. 89. Ehdorf ebenda. 90. Wüstung Deussen b. Oberdeutschenthal ebenda. 91. Wüstung Dsnitz b. Unterdeutschenthal. 92. Das jetzige Oberdeutschenthal. 93. Köchstedt b. Deutschenthal. 94. Jedefalls ein ehemaliger Dorftheil des wüsten Dsnitz. 95. Vermuthlich ein ehemaliger Dorftheil von Oberdeutschenthal. 96. Gatterstedt b. Querfurt. 97. Lodersleben b. Querfurt. 98. Unsicher. 99. Leimbach b. Querfurt. 100. Wüst Gilwersdorf b. Querfurt. 101. Unsicher. 102. Unsicher. 103. Querfurt. 104. Unbekannt. 105. Obhausen (S. Petri?) b. Querfurt. 106. Rudenburg b. Querfurt. 107. Wüst Efenstedt b. Querfurt. 108. Nicht Hübitz bei Gisleben, sondern, was wegen der Lage bei Querfurt vorzuziehen ist, Wüst Lobitz b. Querfurt. 109. Ahlsdorf b. Gisleben? 110. Barnstedt b. Querfurt. 111. Langen Eichstedt b. Querfurt. 112. Schaffstedt. 113. Vermuthlich ein Dorftheil von Barnstedt. 114. Vermuthlich ein Theil von Schaffstedt. 115. Vermuthlich ein dritter Dorftheil von Barnstedt. 116. Schotterey b. Lauchstedt. 117. Lauchstedt. 118. Vermuthlich das Naundorf b. Schaffstedt. 119. Milzau b. Lauchstedt. 120. Klein-Lauchstedt bei Lauchstedt. 121. Vermuthlich noch ein Theil von Schaffstedt. 122. Döhlitz am Berge b. Lauchstedt. 123. Nieder-Kriegstedt b. Lauchstedt. 124. Globigkau b. Lauchstedt. 125. Oberkriegstedt b. Lauchstedt. 126. Volkstedt b. Gisleben? 127. Nieder-Wünsch b. Lauchstedt. 128. Gölbitz b. Weißenschirmbach, Kr. Querf. 129. Ober-Wünsch b. Lauchstedt. 130. Döcklitz b. Querfurt. 131. Holleben nördlich von Lauchstedt. 132. Wüst Braunsdorf b. Knapendorf, Kr. Merseburg. 133. Unbekannt. 134. Corbetha a. d. Saale b. Lauchstedt.

Nunmehr wiederum Orte aus der Gegend von Querfurt und an der unteren Unstrut:

135. Oberschmon b. Querfurt. 136. Niederstedt Kr. Querfurt. 137. Niederschmon b. Querf. 138. Weißenschirmbach b. Querf. 139. Vermuthlich ein Theil von Niederstedt. 140. Vermuthlich ein eingegangenes Mittelschmon. 141. Prebitz b. Weißenschirmbach. 142. Spielberg b. Querf. 143. Neinsdorf a. d. U. 144. Vermuthlich ein Dorftheil von Spielberg. 145. Wüst Pinzdorf b. Steigra unweit der Unstrut. 146. Steigra Kr. Querf. 147. Vermuthlich ein Dorftheil von Spielberg. 148. Das eingegangene oder mit dem jetzigen Steigra verbundene Kleinsteigra. 149. Wüst Blossendorf oder Glesendorf b. Steigra. 150. Wüst Seigerstedt a. d. U. 151. Burgscheidungen a. d. U. 152. Wüst Welzdorf b. Schmirma Kr. Querfurt. 153. Das wüste, bzw. mit dem Niederdorf verschmolzene Oberndorf Burgscheidungen. 154. Wüst Kessendorf b. Dorndorf a. d. U. 155. Unbekannt. 156. Wüst Jedemich a. d. U. 157. Unbekannt. 158. Vermuthlich ein Dorftheil von 156. 159. Desgl. von Nr. 157. 160. Culau b. Naumburg a. d. Saale. 161. Wie 159. 162. Wohl ein Dorftheil von 160.

Anm. Es wäre übrigens nicht unmöglich, daß die letzten Namen nur aus Versehen des Abschreibers doppelt geschrieben sind. Wenigstens ist auffällig, daß Zidamacha und Brunsdorf und desgleichen Brunsdorpt und Nawa zwei Mal nach einander stehen.

163. Unbekannt. 164. Wüst Gostilitz b. Goseck und Culau. 165—169 fallen aus. 170. Goseck.

Die folgende Gruppe enthält vorzugsweise Namen aus der Gegend von Mückeln und Merseburg.

171. Wüst Rudendorf b. Oberwünsch, Kr. Querf. 172. Vielleicht Dkendorf b. Merseburg? (Vgl. jedoch zu Nr. 204.) 173. Züttdorf a. d. Geisel, Kr. Querf. 174. Wüst Eickendorf b. Gisleben? 175. Das wüste Mückel b. Mückeln. 176. Rallendorf Kr. Querf. 177. Crumpa Kr. Querf. 178. Zöbigker b. Mückeln. 179. Größt b. Mückeln. 180. Wüst Zedram b. Oberwünsch. 181. entweder aus Versehen vom Abschreiber wiederholt, oder ein Theil von 179. 182. Thondorf b. Gisleben? Paßt freilich nicht in diese Gruppe. 183. Vermuthlich das Neuendorf bei Größt. 184. Schortau b. Mückeln. 185. Braunsdorf b. Mückeln. 186. Wohl ein Dorftheil von Schortau. 187. Unbekannt. 188. Wie 186. 189. Vgl. Nr. 79. 190. Wendorf b. Gerbstedt? 191. Benndorf a. d. Geisel, Kr. Merseburg. 192. Blößen b. Merseburg. 193. Vielleicht Neumark b. Benndorf. 194. Oberfrankleben b. Merseburg. 195. Ver-

muthlich ein Dorftheil von Blößen. 196. Vermuthlich ein Dorftheil von 191. 197. Geusau b. Merseburg. 198. Wie 195. 199. Unterfrankleben b. Merseburg. 200. Wie 195. 201. Zscherben b. Merseburg. 202. Wüst Gräfendorf b. Merseburg. 203. Hensdorf b. Merseburg. 204. Höchst wahrscheinlich Ockendorf b. Merseburg. 205. Unbekannt. 206. Busendorf Kr. Weissenfels. 207. Lunstedt b. Rospach, Kr. Querf. 208—210 fallen aus. 211. Wohl ein Dorftheil von Lunstedt. 212. Merseburg. 213. Wüst Gottsdorf b. Deutschenthal? 214. Burgwerben a. d. Saale. 215. Groß-Corbetha a. d. Saale. 216. Tagewerben Kr. Weissenfels.

Nun folgt plötzlich eine Gruppe von Namen aus der Gegend von Sangerhausen und Wippra.

217. Morungen b. Sangerhausen. 218. Lengefeld b. Sangerhausen. 219. Wettelrode b. Sangerhausen. 220. Mittellengefeld, ein Theil von Nr. 218. 221. Unbekannt. 222. Miserlengefeld b. Sangerhausen. 223. Das wüste Hohenrode unweit Lengefeld b. Sangerhausen. 224. Gonna b. Sangerhausen. 225. Vermuthlich eine Wüstung, an Stelle des Harfenröder Berges unweit Sangerhausen. 226. Obersdorf b. Sangerhausen. 227. Grillenberg (früher Gherlenberg) b. Sangerhausen. 228. Pölsfeld b. Sangerhausen. 229. Wüst Etkerode b. Emseloh, Kr. Sangerhausen. 230. Wüst Lichthagen b. Wippra. 231. Vermuthlich ein Theil von 225. 232. Wüst Brumbach b. Wippra. 233. Wippra. 234. Friesdorf b. Wippra. 235. Jedesfalls ein Theil von 233. 236. Wüst Haxkerfelde b. Wippra. 237. Wie 235.

Zuletzt sind noch 2 Orte aus der Saalegegend nachgetragen.

238. Ein Dorftheil von Großcorbetha. (Großcorbetha theilte sich nach Schumann u. Schiffner, Lexic. von Sachsen XVI, 412 in vier Viertel mit je 2 Viertelsmeistern.) 239. Reichartswerben, unweit davon, Kr. Weissenfels.

Diese nochmalige, auf eingehende Localforschung gestützte Erklärung der im Verzeichnisse enthaltenen Ortsnamen führt unverkennbar zu beachtenswerthen Ergebnissen. Erstlich zeigt sich, daß in der That jeder Name einen andern Ort bezeichnet, daß also einerseits die Zahl der Ansiedelungen in unseren Gauen eine außerordentlich große war, wie auch andererseits sich ergibt, daß diese Ansiedelungen in jener ältesten Zeit ganz kleine Dörfchen gewesen sein müssen. Und wenn ein und derselbe Name im Verzeichnisse häufig wiederkehrt, so ist zu beachten, daß manches unserer noch heute bestehenden Einzeldörfer im frühheren Mittelalter in mehrere selbständige Gemeinden

zerfiel. Noch in späterer Zeit ist dieses Verhältniß erkennbar. So zerfiel z. B. Goldenstedt bei Sangerhausen in Ober- und Unterdorf, Rumpstedt bei Mücheln in Ober- und Unterrumpstedt; Schotterey bei Lauchstedt in das Oberdorf (oder Oberenge), Mitteldorf (oder Mittelenge) und Frohndorf (oder das Engechen). Beuchlitz a. d. Saale war in Ober- und Unterbeuchlitz getheilt, Wengelsdorf a. d. Saale in Alt- und Neuwengelsdorf, Steuden bei Schraplau in Ober- und Untersteuden; das wüste Barau bei Halle in Ober-, Mittel- und Unterbarau; das wüste Faulensee bei Eisleben in Ober-, Mittel- und Unterfaulensee; das wüste Neckendorf bei Lieberstedt in Groß- und Kleinneckendorf; das wüste Stachelrode bei Weissenhirsbach in Ober-, Mittel- und Unter-Stachelrode; das wüste Reinsdorf bei Gerbstedt in Ober- und Unterreinsdorf. Hohndorf bei Merseburg zerfiel in eine kleine und große Hohndorfer Marke, Spergau bei Merseburg in eine deutsche, eine wendische und in die Kübbelmark; es gab 2 Dörfer des Namens Hornburg, 2 Dörfer des Namens Hübitz, 3 Dörfer des Namens Lengefeld dicht neben einander u. v. a. Beispiele der Art mehr. Auf Grund dieser Wahrnehmung hat es nicht das geringste Bedenken, Orte gleiches Namens, wenn sie nebeneinander im Verzeichnisse genannt werden, sich aber heutzutage nicht mehr nachweisen lassen, für ehemals selbständige Theile einer heutzutage nur noch vereinzelt erscheinenden Dorfgemeinde anzusehen, wie oben mehrfach geschehen ist.

Zweitens nöthigt die Thatsache, daß das Verzeichniß fast durchweg örtlich zusammenhängende Gruppen giebt, dazu, bei der Erklärung solcher Orte, die zwar anderswo leicht nachweisbar erscheinen, aber in die eben behandelte Gruppe nicht hineinpassen, den Versuch zu machen, ob nicht etwa in der Gegend, welche die Gruppe umfaßt, ein wüster oder bisher unbekannter Ort als Träger dieses Namens in Anspruch genommen werden kann. Durch diese Erwägung bin ich genöthigt worden, in mehreren Fällen meine früher gegebene Deutung umzustößen. So wird Buredorpf (Nr. 11) ferner nicht auf Burgsdorf bei Eisleben, sondern auf einen Ort in der Nähe von Beyernaumburg, vielleicht auf einen Theil dieses Dorfes selbst gedeutet werden müssen, weil es allein inmitten von lauter Sangerhäuser Ortschaften steht. Theoboldesdorpf (Nr. 50) wird kaum das wüste Tippelsdorf bei Ahlsdorf, sondern ein Ort in der Nähe von Bottendorf a. d. U. sein. Das verstümmelte . auchesdorpf (Nr. 83) wird passender für das wüste Nachsdorf (urkundlich Rovekestorp und Rouckesdorp) bei Langenbogen, als für Augsdorf bei Eisleben gehalten werden; Liubsiei (Nr. 108) besser für das wüste Lobitz bei Querfurt, als für Hübitz bei Eisleben, weil diese Erklärungen besser für die

Gruppen passen, in denen jene Namen stehen. Auch das bisher auf Ahlsdorf bei Eisleben ge deutete Ellesdorf (Nr. 109) wird sich vielleicht in der Querfurter Gegend, und Vulchistedin (Nr. 126) in der Gegend von Lauchstedt noch nachweisen lassen. Da ferner Ichendorf (Nr. 174) inmitten von lauter Orten aus der Gegend von Mücheln und Merseburg steht, so möchte man sich versucht finden, auch in diesem Orte nicht das wüste Eickendorf bei Eisleben sondern eine noch ungekannte Wüstung in der genannten Gegend zu sehen. Das unmittelbar davor erwähnte Zibuchsdorf (Nr. 173) wird nicht wüst Schwötschdorf bei Halle, sondern Zütschdorf a. d. Geisel sein. Endlich wird man in Theodendorf (Nr. 182) nicht Thondorf bei Eisleben, sondern einen Ort unweit Gröft b. Mücheln; in Edendorf (Nr. 190) nicht Abendorf a. d. Schlenze, sondern einen Ort im Geiseltale; endlich in Mechilacha (Nr. 221), welches unter lauter Sangerhäuser Orten besteht, nicht Mücheln, sondern einen Ort bei Sangerhausen zu erkennen bemüht sein. Sollte es gelingen, in Verfolgung dieses hermeneutischen Grundsatzes zu den erwünschten Feststellungen zu gelangen, so dürfte man vielleicht zu dem Ergebniss gelangen, daß der nördliche Hassgau mit seinen Ortschaften in dem Verzeichnisse nur äußerst schwach oder vielleicht gar nicht vertreten ist, was wieder zu andern wichtigen Schlüssen nöthigen würde. Auf alle Fälle hoffe ich durch die abermalige Veröffentlichung unserer so außerordentlich wichtigen Urkunde und durch den Hinweis auf die aus der richtigen Auffassung derselben sich ergebenden Folgerungen den Localforschern unserer Gegend eine Anregung gegeben zu haben, einen nochmaligen Versuch zur Bewältigung der noch vorhandenen Dunkelheiten zu machen.

Um aber nichts zu unterlassen, was zur Beleuchtung unseres Verzeichnisses beizutragen im Stande ist, gebe ich nachträglich noch einen Abdruck des hier in Betracht kommenden Theils derjenigen Urkunde des Kaisers Otto II. vom Jahre 979, welcher die Burgwartorte in unseren Gauen nennt. Denn diese Urkunde, welche bisher nur aus dem Abdruck in Wend's hessischer Landesgeschichte bekannt war, ist nicht nach der im Königl. Staatsarchive zu Marburg befindlichen Originalurkunde, sondern nach einem eben daselbst befindlichen Copialbuche und zwar recht fehlerhaft angefertigt worden.

Die abweichenden Lesarten des Textes im Original werden zeigen, daß ein Abdruck nach dem Original keine überflüssige Sache ist. Nur das sei noch bemerkt, daß die Originalurkunde erheblich beschädigt ist, aber gerade der Theil, den ich hier veröffentliche, ist von Beschädigungen frei geblieben. Die im Texte eingeklammerten

Lesarten sind die der Copie in dem liber de libertatibus locorum Hersfeldensium fol. 36^a und ^b im Königl. Staatsarchive zu Marburg, welche Wend seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat.

In nomine sancte et individue trinitatis Otto d. favente clementia imperator etc. (Eingangformel) . . . quapropter noverit omnis nostrae fidelitatis tam presentis quā et futurae studela qualiter nos et gozberhtū heruluesfeldensis ecclie abbate (sic!) condecuit quoddam concambium inter nos mutuo facere decimationibus cunctis quas in Uresinauelde et hassega visus est possidere. Tradidit namque nobis idem abbas gozberhtus p manum advocati sui uualdgeri consensu ac comprobatione tam ipsius quam et totius congregationis sci uuichberhti tres capellas unam in altstedi, secundam in Asterhusan, tertiam in rietstedi sitas cum omnibus decimationibus quas in uresinevelde & hassega ad ius ac dominium sci uuichberhti iure ac legaliter ptinentes visus est possidere. scilicet in summitate vallis ubi se saxones & thuringii disiungunt, que teutonice dicitur girophti. sursum ad aquilonarē plagam usq. in uuillianuech. quo terminatur comitatus sigifridi comitis. et de uuillianueche in uipperra et inde usq. in uuillerbach et p eiusdem alveoli riulum usq. in fluuium salta dictum et inde quo se salta sale infundit et sursum ppe ripam eiusdem aluei ad australem plagam quo se iungunt sala ac unstroda fluuii ac inde usq. in helmana usq. ad fossam supra-scriptā girophti. Civitatū vero ac castellarū infra istū terminū positarū nomina ut posteris verius ac apertius pateat dignum duximus inserere. altstediburch (altstedeburch). gerburchaburch (gerburgaburch). niuuanburch (niwanburg). burnigstediburch (burnstediburch). helpethingaburch (helphedeburch). scroppenleuaburch (scroppenleuaburch). cucunburg (cucunburg). quernuordiburch (cornfurdeburg). smeringaburch (smeringeburch). uitzanburch (wizinburg). sci-thingaburch (scidinburg). mochenleuiaburch (muchunleuaburch). gozcoburch (gozkoburch*). uuirbiniburch (wirbineburg). suuemoburch (swemeburch). meresburch (merseburg). hunleuiaburch (hunleuaburch). luttiniburch (luideneburg).

*) Die Schreibung GOZKO konnte leicht, wie es bei Wend der Fall ist, bozho gelesen werden.